

Parlamentsdienste

Services du Parlement

Servizi del Parlamento

Servetschs dal parlament



Dokumentationsdienst
3003 Bern
Tel. 031 322 97 44
Fax 031 322 82 97
doc@pd.admin.ch

92.082 Anlagefondsgesetz. Revision



× 185/92.082 n Anlagefondsgesetz. Revision

Botschaft und Gesetzesentwurf vom 14. Dezember 1992 (BBl 1993 I, 217) zum revidierten Bundesgesetz über die Anlagefonds (Anlagefondsgesetz AFG).

N/S Kommissionen für Rechtsfragen

1993 16. Dezember. Beschluss des Nationalrates abweichend vom Entwurf des Bundesrates.

1994 1. März. Beschluss des Ständerates abweichend vom Beschluss des Nationalrates.

1994 15. März. Beschluss des Nationalrates abweichend vom Beschluss des Ständerates.

1994 17. März. Beschluss des Ständerates: Zustimmung.

1994 18. März. Beschluss des Nationalrates: Das Bundesgesetz wird in der Schlussabstimmung angenommen.

1994 18. März. Beschluss des Ständerates: Das Bundesgesetz wird in der Schlussabstimmung angenommen.

Bundesblatt II, 297; Ablauf der Referendumsfrist: 4. Juli 1994

Nichts Erstmaliges ist es, weil zurzeit schon ein Anlagefondsgesetz besteht, das allerdings aus dem Jahre 1966 stammt und veraltet ist. Das geltende Gesetz ordnet nur elementare Abläufe in der Anlagefondsberatung und schützt den Anleger zu wenig. In der Zwischenzeit haben sich auch die Geldmengen, die in solche Anlagefonds investiert werden, erheblich vergrössert, und die Investitionsabläufe sind aufgrund der modernen Kommunikationsmittel international geworden. Auf der anderen Seite haben jene Staaten, die im Wettbewerb um die Gelder von Anlegerinnen und Anlegern in Konkurrenz zur Schweiz stehen – wie beispielsweise Luxemburg, aber auch andere europäische Staaten –, moderne Anlagefondsgesetze erlassen, um dieses Investitionsinstrument für den Kleinsparer und die Kleinsparerin attraktiv zu machen. Diese, international gesehen, ungleich langen Spiesse haben für uns zu schmerzlichen Verlusten und zu Wettbewerbsverzerrungen zum Nachteil unseres Landes geführt.

Der Sinn der Vorlage besteht also gemäss Definition des Gesetzes in Artikel 1 im Schutz des Anlegers, verfolgt aber selbstverständlich auch die wirtschaftliche Zielsetzung, die Stellung schweizerischer Anlagefonds im Wettbewerb mit ausländischen wiederum zu verbessern, zu verstärken, damit verlorenes Terrain wieder zurückgewonnen werden kann.

Parlamentarisch geht die Revision auf verschiedene Vorstösse zurück, die entweder eine generelle Revision des Anlagefondsgesetzes oder die Revision als Teilbeitrag zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für den Finanzplatz Schweiz verlangten. Die Namen der Urheber dieser Vorstösse können Sie auf Seite 1 der Botschaft nachlesen.

Ein wichtiger Revisionsgrund wurde von der Schweizerischen Bankenkommission geltend gemacht. Sie hat das Finanzdepartement auf das Problem der zunehmenden Abwanderung des schweizerischen Fondsgeschäfts ins Ausland hingewiesen und begründete diese Entwicklung mit den veralteten und zu starren Vorschriften unseres Gesetzes, welche die Handelbarkeit schweizerischer Fondsanteile im EG-Raum behinderten.

Gleichzeitig und ergänzend wurde auf das Problem der Verrechnungssteuer hingewiesen. Es sei schon hier gesagt: Die Mehrheit Ihrer Kommission sah sich deshalb veranlasst, Ihnen zu diesem Thema eine Motion vorzulegen.

1989 erschien der Bericht der Arbeitsgruppe «Finanzplatz Schweiz» der Bundesratsparteien. Auch in diesem Bericht wird zur Förderung und Erhaltung eines wettbewerbsfähigen Finanzplatzes unter anderem die grundlegende Revision des Anlagefondsgesetzes verlangt.

Ihre Kommission für Rechtsfragen, unter dem Vorsitz von Kollege Rolf Engler, hat zunächst in Hearings versucht, sich in die Problematik, in die schwierigen Themen dieses Gesetzes zu vertiefen. Wir haben deshalb als Experten Vertreter der Eidgenössischen Bankenkommission, des Schweizerischen Anlagefondsverbandes, eine Fachjournalistin und einen Anlagevertreter angehört. Das Departement wurde in der Kommission durch Herrn Vizedirektor Dietrich sehr sachkundig repräsentiert.

Herr Marti von der EBK und Herr Dietrich vom Departement haben aufgrund neuer Erkenntnisse, die sie in der Zwischenzeit gewonnen haben, im Laufe der Beratung gegenüber dem Text, wie er seinerzeit in der Botschaft verabschiedet wurde, neue Textvorschläge eingereicht. Sie finden diese auf der ausgeteilten Fahne. Damit konnten wir sicherstellen, dass das Anlagefondsgesetz, wenn Sie es verabschieden, nicht schon am ersten Tag wieder veraltet ist.

Ihre Kommission hat einstimmig Eintreten beschlossen und den mit der Nachbehandlung von rund 40 Einzelanträgen bereinigten Gesetzesentwurf in der Gesamtabstimmung mit 21 zu 0 Stimmen verabschiedet. Die Kommissionsmotion, die wir am Schluss behandeln werden, wurde mit 12 zu 9 Stimmen angenommen.

Ich fasse zusammen: Die Revision will

1. den Schutz des Anlegers/der Anlegerin verstärken;
2. den Standort Schweiz als Finanzplatz wieder wettbewerbsfähig machen;
3. im Anlagefondsbereich Europakompatibilität herstellen;

92.082

Anlagefondsgesetz. Revision

Loi sur les fonds de placement. Révision

Botschaft und Gesetzentwurf vom 14. Dezember 1992 (BBI 1993 I 217)
Message et projet de loi du 14 décembre 1992 (FF 1993 I 189)

Kategorie III, Art. 68 GRN – Catégorie III, art. 68 RCN

Antrag der Kommission

Eintreten

Proposition de la commission

Entrer en matière

Item Joseph, Berichterstatter: Wie Sie vermutlich aus Ihren privaten Aktivitäten wissen, gibt es in der freien Marktwirtschaft verschiedene Wege, seine Ersparnisse gewinnbringend oder mindestens werterhaltend anzulegen.

Sie können diese Mittel, wenn Sie wollen, in eigene Produktionsgüter, in Immobilien oder in Ihren persönlichen Konsum investieren. Sie können aber Ihr Geld auch einem oder einer Dritten anvertrauen. Wer dies wagt, sollte den Grundsatz befolgen: «Trau, schau wem.»

Nun gibt es Institute, die sich durch öffentliche Werbung dafür anpreisen, gemeinschaftliche Kapitalanlagen zu tätigen, hierfür Gelder von Anlegerinnen und Anlegern aufzunehmen und sie nach dem Grundsatz der Risikoverteilung im eigenen Namen, aber auf fremde Rechnung zu investieren.

Das Anlagefondsgesetz, das wir jetzt beraten, dient dem Schutz der einzelnen Anlegerin, des einzelnen Anlegers gegenüber dem Professionellen. Weil das Vermögen aufgrund öffentlicher Werbung von einer unbestimmten Vielzahl von Anlegern zu einer gemeinschaftlichen Kapitalanlage zusammengefasst wird, um die Risiken zu verteilen, spricht man juristisch und ökonomisch von Anlagefonds.

An sich ist das Gesetz, das Ihnen im Entwurf vorliegt, nichts Erstmaliges und nichts Einmaliges. Einmalig ist es deshalb nicht, weil fast alle marktwirtschaftlich orientierten Staaten solche oder ähnliche Anlagenschutzgesetze kennen, insbesondere die europäischen Staaten.

4. bankintern eine saubere, klare Trennlinie zwischen den so genannten bankinternen Sondervermögen und dem Anlagefondsvermögen ziehen.

Ich bitte Sie, auf die Vorlage einzutreten und in der Detailberatung den Anträgen der Kommissionsmehrheit zu folgen.

M. Poncet, rapporteur: Le but principal, pour ne pas dire le but exclusif, de toute législation sur les fonds de placement est, bien sûr, la protection de l'investisseur. C'est ce que le droit américain appelle, dans une formule imagée, les «blue-sky laws», c'est-à-dire les lois qui empêchent des opérateurs peu scrupuleux de vendre des morceaux de ciel bleu à des épargnants naïfs. La législation suisse ne fait pas exception à cet égard et le but principal de la loi existante, c'est-à-dire celle du 1er juillet 1966, comme celui de la nouvelle loi que nous discutons aujourd'hui, est la protection de l'investisseur.

Dans une perspective historique, on peut souligner que si la notion de fonds de placement ou de fonds d'investissement s'est développée au Etats-Unis dans la période de l'entre-deux-guerres déjà, ce qui a amené la loi américaine de 1940 régissant les fonds d'investissement, le phénomène n'a connu, en Europe, un réel développement qu'à partir des années cinquante. En Suisse, la nécessité d'une réglementation ne s'était fait sentir qu'avec les incidents liés aux affaires IOS au début des années soixante. La loi actuelle est entrée en vigueur en 1966. Par la suite, la réglementation suisse s'est avérée inadéquate pour le développement de fonds de placement basés en Suisse, mais dont les parts étaient destinées à être commercialisées essentiellement, ou tout au moins partiellement, hors de nos frontières.

Deux obstacles principaux se sont présentés: en premier lieu, la législation suisse actuelle ne connaît pas l'obligation d'établir un prospectus pour un fonds de placement; en second lieu, notre loi n'oblige pas la direction et la banque dépositaire à former deux entités séparées. Or, ces principes, qui sont déjà largement appliqués ailleurs qu'en Suisse, ont en outre été repris dans la directive communautaire du 1er octobre 1989 régissant les placements collectifs.

A ces obstacles juridiques se sont ensuite ajoutés des obstacles d'ordre fiscal et la fortune des fonds de placement suisses des grandes banques a passé de 20 milliards de francs en 1988 à environ 22 milliards de francs en 1993, seulement, alors que pendant la même période la fortune des fonds de placement créée par des grandes banques suisses au Luxembourg passaient, elle, de 27 à 90 milliards de francs. C'est dire à quel point l'absence d'attractivité de la place financière suisse à cet égard avait favorisé nos concurrents luxembourgeois. En nombre de fonds de placement, on constate que les 100 et quelques fonds suisses des grandes banques suisses de l'année 1980 étaient devenus 200 et quelques en 1991, alors que le nombre de fonds créés par des banques suisses au Luxembourg passait d'une petite centaine en 1980 à plus de 800 en 1991. Le phénomène s'est poursuivi pour les années 1992 et 1993. Il est donc évident que si l'on veut que les fonds de placement aient un avenir en Suisse, la loi doit être révisée.

A la suite de diverses interventions des milieux concernés, le Département fédéral des finances a nommé une commission d'experts qui a présenté un premier avant-projet en décembre 1991. Une large procédure de consultation s'en est suivie et le message du Conseil fédéral a été déposé le 14 décembre 1992. La Commission des affaires juridiques, sous la présidence de M. Engler, a, pour sa part, procédé à des auditions lors de ses séances des 25 et 26 octobre de cette année. Elle a entendu des représentants de la Commission fédérale des banques, du Département fédéral des finances ainsi que des représentants des milieux professionnels concernés. Pour l'essentiel, comme vous pouvez le constater sur le dépliant, la commission s'est ralliée au projet du Conseil fédéral, auquel elle a cependant apporté diverses modifications et quelques améliorations. M. Iten Joseph a relaté les travaux de la commission pour le surplus, il n'est donc pas nécessaire que j'y revienne plus en détail.

En résumé, les caractéristiques de la nouvelle loi sur les fonds de placement peuvent être présentées de la manière suivante.

Le but principal, voire exclusif, de la loi de 1966, est maintenu: il s'agit évidemment de protéger l'investisseur. Cependant, la loi n'entre pas dans tous les détails, car le domaine concerné est un domaine évolutif. Il serait donc illusoire de se lancer dans des réglementations détaillées au plan législatif. La loi doit poser les principes généraux et laisser l'autorité administrative, en particulier la Commission fédérale des banques, adopter des dispositions d'exécution en fonction de l'évolution des choses et de l'apparition de produits nouveaux.

Seconde caractéristique: à la question délicate de savoir quel devait être le champ d'application de la loi, la commission a préféré la réglementation souple qui figure à l'article 4. Au lieu de fixer un seuil numérique, parfaitement arbitraire, à partir duquel les portefeuilles de placements collectifs internes des banques tomberaient sous le coup de la loi, il nous est apparu préférable de donner, comme le prévoyait d'ailleurs le projet du Conseil fédéral, la compétence au Conseil fédéral de déclarer certaines dispositions de la loi applicables à ce type de placement si la protection des investisseurs le rendait nécessaire. Par ailleurs, le principe de la séparation entre la direction du fonds et la banque dépositaire a été introduit dans la loi. Il s'agit d'une innovation de simple bon sens, qui rend la législation suisse pleinement eurocompatible sur cette question importante.

Enfin, en termes de typologie, la nouvelle loi crée fondamentalement trois catégories de fonds de placement. La première catégorie, c'est le fonds en valeurs mobilières à proprement parler; il s'agit ici d'une catégorie qui répond pleinement à la directive européenne. Il y a en second lieu ce que la loi appelle les autres fonds, c'est-à-dire ceux qui, sans répondre directement aux normes européennes, peuvent néanmoins présenter un intérêt pour l'investisseur, par exemple par le type de placement qu'ils proposent. Enfin, il y a la troisième catégorie, celle des fonds de placement immobilier; le projet de loi améliore leur transparence et introduit diverses innovations à cet égard.

S'agissant plus particulièrement des fonds de placement immobiliers, un des problèmes délicats qui se posaient était celui du droit de dénonciation de l'investisseur qui, souhaitant obtenir la contre-valeur en espèces de ses parts, dénonce le contrat de placement. A l'évidence, la notion même de fonds de placement suppose que l'investisseur puisse revendre ses parts sur un marché libre et liquide – cette dernière condition faisant d'ailleurs souvent défaut en Suisse –, mais il faut aussi, et peut-être surtout, que l'investisseur puisse obtenir de la direction du fonds des espèces sonnantes et trébuchantes. Pour les fonds de placement immobiliers, dont l'actif consiste principalement en immeubles, de telles demandes de remboursement peuvent évidemment poser des problèmes de liquidités. Les milieux concernés, en Suisse romande notamment, demandaient donc la suppression de ce droit de demander le remboursement, en matière de fonds immobiliers tout au moins. La commission ne s'est pas ralliée à ce point de vue pour les raisons de principe que j'ai rappelées, mais elle a prévu un délai de 12 mois pour la fin d'un exercice, comme le proposait le Conseil fédéral, avec en outre la réserve qui figure à l'article 24 alinéa 3 du texte légal, c'est-à-dire la possibilité pour la Commission fédérale des banques de prolonger ce délai en cas de circonstances extraordinaires. Il nous paraît ainsi avoir répondu aux préoccupations exprimées par les milieux concernés.

En conclusion, la loi qui vous est proposée aujourd'hui adapte notre législation suisse, dans le domaine des fonds de placement, aux normes européennes. Elle permettra un meilleur développement des fonds de placement et elle contribuera par là au maintien de la place financière suisse. Nous aurons l'occasion de voir, en évoquant tout à l'heure la motion Reimann Maximilian et Comby, devenue motion de la majorité de la commission, que d'autres améliorations devraient encore être introduites.

Pour l'instant, la commission vous propose évidemment d'entrer en matière.

Reimann Maximilian: Die SVP-Fraktion stimmt der Vorlage einstimmig und geschlossen zu, weshalb ich mich zum Ein-

treten kurz fassen kann. Zwei Mängel sind der Vorlage allerdings nicht abzusprechen, und dazu sind einige Bemerkungen fällig:

1. Die Vorlage kommt zu spät, viel zu spät; sie wird folglich die enormen Verluste an Marktanteil, die der Finanzplatz Schweiz in den letzten Jahren auf diesem Sektor erlitten hat, nicht mehr wettmachen können.

2. Die Totalrevision des Gesetzes beschränkt sich ausschliesslich auf den Schutz der Anleger. Dieser Schutz ist natürlich von zentraler Bedeutung. Aber es ist bedauerlich, dass mit dieser Revision nicht auch noch andere, ebenso revisionsbedürftige Bereiche im Anlagefondswesen korrigiert worden sind. Ich denke dabei – Sie haben es von den Kommissionssprechern gehört – in erster Linie an den fiskalpolitischen Bereich. Hier hinkt die Schweiz der ausländischen Konkurrenz nach wie vor deutlich hinterher; da ist uns beispielsweise Luxemburg um Längen voraus.

Wir – wenn ich jetzt «wir» sage, meine ich die Kommissionsmehrheit – haben versucht, diesen fundamentalen Mangel mit unserer Motion noch etwas aufzufangen und auszuglätteln.

Ich möchte es an dieser Stelle somit nicht unterlassen, meinem Bedauern Ausdruck zu geben, dass der Auftrag des Finanzdepartements an die von ihm eingesetzte Expertengruppe zu eng gefasst war. Es war falsch, wie auf Seite 10 der Botschaft nachzulesen ist, den ausschliesslichen Gesetzeszweck auf den Anlegerschutz zu beschränken. Dadurch wurde es leider verpasst, die Wiederherstellung der Schweiz als einen attraktiven und wettbewerbsfähigen Markt für Anlagefonds noch besser voranzutreiben. Allein mit der Verbesserung des Anlegerschutzes ist dieses Ziel nicht zu erreichen.

Dennoch unterstützen wir, wie erwähnt, diese Minirevision. Was den Anlegerschutz betrifft, gehören wir damit erfreulicherweise wieder zur internationalen Spitze, und das ist immerhin etwas.

M. Ducret: Ces dernières années, le développement des fonds de placement à l'étranger, comparé à ce qui est constaté en Suisse, montre de manière éloquente l'influence négative des conditions locales en matière financière, surtout lorsque ces conditions sont défavorables. Dans un milieu et un environnement permettant la libre circulation des capitaux et des services, des obstacles fiscaux et des lois trop rigides ont un effet négatif durable, s'ils ne sont pas corrigés à temps.

En d'autres termes, notre pays – et c'est une évidence unanimement reconnue – a un intérêt majeur à rétablir un marché des fonds de placement attractif sur son territoire. A défaut, l'évolution constatée deviendra très vite irréversible, ceci bien que certains considèrent que l'un des objectifs de la loi, c'est-à-dire faire revenir en Suisse les milliards placés à l'étranger, semble devoir déjà être passé par pertes et profits, parce que la réaction a tardé à se mettre en place.

Fort du constat de cette évidence, le groupe démocrate-chrétien salue l'effort de libéralisation vers lequel tend la révision qui nous est proposée. Au fil des ans, les fonds de placement sont devenus, grâce à leur sophistication, les outils d'une véritable industrie financière, différents des produits bancaires classiques. La notion de performance et de risque prend un aspect et une importance accrue. De ce fait, les institutions financières qui contrôlent ces fonds doivent tout mettre en oeuvre pour pouvoir conserver, voire renforcer la confiance des investisseurs.

Dans cette optique, il est donc heureux que la nouvelle législation impose des exigences plus sévères aux responsables des fonds. Mais, corollaire indispensable, il faut veiller à donner à ces mêmes responsables suffisamment d'indépendance pour qu'ils soient performants. Il est donc particulièrement réjouissant de constater que les propositions de l'Association suisse des fonds de placement, bien relayée par la commission, aient, pour l'essentiel, été incluses dans la loi. Il s'agit d'améliorations qui seront sans doute appréciées par les spécialistes de la question.

Il nous faut d'ailleurs souligner, comme l'ont déjà fait les rapporteurs, l'excellente collaboration et la compréhension manifestées par les représentants de l'Administration fédérale des finances et par ceux de la Commission fédérale des banques.

En prenant l'initiative et en acceptant d'apporter au projet initial des amendements découlant, soit de l'évolution des directives européennes, soit de l'apparition de nouveaux instruments financiers sur le marché depuis l'adoption du message, ils ont fait preuve d'un esprit d'ouverture de bon aloi.

Demeurent toutefois non traités certains ajustements de forme souhaités par l'Association suisse des fonds de placement, et qui n'ont pas été discutés en commission. Certains d'entre eux font l'objet des propositions d'amendement Hegetschweiler et Bührer Gerold. Il nous appartiendra d'en discuter tout à l'heure. Au besoin, le Conseil des Etats pourra compléter. Un mot encore – puisqu'il n'est pas besoin de parler des fonds de placement immobiliers, M. Poncet l'a fait tout à l'heure – pour dire que la majorité du groupe démocrate-chrétien soutiendra la motion de la commission concernant l'aménagement d'allégements fiscaux dans le domaine des placements. Si l'on veut vraiment juguler l'exode des fonds de placement vers l'étranger, il est absolument impératif d'assainir également notre fiscalité et d'améliorer sa capacité concurrentielle dans le domaine de l'impôt à la source, c'est-à-dire de l'impôt anticipé. Certes, l'élimination du droit de timbre d'émission et de négociation a constitué un pas important dans cette direction, mais cela n'est pas suffisant.

Jadis, lors de l'introduction de l'impôt anticipé, puis des relèvements successifs de son taux, notre pays avait une large avance économique sur nos voisins. En dépit d'un impôt anticipé très élevé et d'intérêts négatifs perçus sur les dépôts bancaires, la Suisse et le franc suisse constituaient un objectif d'investissement extrêmement attrayant. Depuis lors, et même si les résultats réalisés par les banques tout au long de l'année écoulée sont très réjouissants, certains pays n'ont cessé de déréguler et de libéraliser. Si le Luxembourg rencontre aujourd'hui le succès qu'on lui connaît, c'est bien parce que ce petit pays s'est rendu compte qu'en procédant à des adaptations de sa législation fiscale, notamment, il pouvait fortement concurrencer la Suisse et attirer à lui des capitaux qui seraient pourtant les bienvenus pour financer les projets des collectivités publiques et les grands projets qui nous attendent. C'est pourquoi le groupe démocrate-chrétien est favorable au réexamen de l'impôt anticipé dans sa conception et sa forme actuelles, ceci au regard notamment des réglementations et des normes adoptées, ou à adopter, par l'Union européenne. Il soutiendra donc la motion de la commission et s'opposera à sa transformation en postulat comme le propose le Conseil fédéral.

En conclusion, le groupe démocrate-chrétien votera et vous invite à voter l'entrée en matière sur l'ensemble du projet de loi et sur les différents amendements proposés, tant par la commission que par certains de nos collègues. Il souhaite enfin que l'ordonnance d'application soit mise en consultation avant son adoption définitive, ceci pour tenir compte du caractère complexe de la matière traitée.

Herczog: Die SP-Fraktion unterstützt die Revision des Anlagefondsgesetzes. Ich möchte dazu in fünf Punkten Stellung nehmen:

1. Eines der Revisionsziele ist der Zugang zum europäischen Markt durch Ausrichtung auf die entsprechenden EG-Richtlinien. Zwar haben wir das im Gesetzestext erreicht, nur ist mit dem Nein zum EWR der unmittelbare Zugang für Schweizer Fonds im Raum der Europäischen Union verwehrt. Wir können trotz dieser Gesetzesrevision nicht von der sogenannten «Single licence» bzw. von der automatischen Zulassung profitieren. Die Schweizer Fonds sind somit gezwungen, sich in jedem Staat der Europäischen Union um eine Bewilligung zu bemühen. Wenn hier Konkurrenz aus Luxemburg beklagt wird, muss man nüchtern feststellen: Luxemburg setzte 1985 als erstes Land die Anlagefondsrichtlinien der EG um, womit es zum idealen Sprungbrett für US-, japanische und europäische Banken wurde, um sich im europäischen Fondsmarkt entsprechend zu plazieren. Mit anderen Worten: Luxemburg hat seine EG-Mitgliedschaft genutzt.

2. Nach geltendem Recht kann heute irgend jemand als Fondsleitung agieren. Es ist zu begrüssen, dass nun analog zum Bankengesetz persönliche und fachliche Qualifikationen

als Voraussetzung verlangt werden. Ebenso zu begrüssen ist die personelle und juristische Trennung von Fondsleitung und Depotbank. Heute haben einzelne Banken nicht einmal eine juristisch eigenständige Fondsleitung, sondern verwalten ihre Fonds selber.

3. Als weiteres Revisionsziel wird die erhöhte Konkurrenzfähigkeit des Finanzplatzes Schweiz genannt. Immerhin, zu den grössten Marktteilnehmern in Luxemburg gehören auch die Schweizer Banken. Sie beklagten bis heute, dass sie die Stempelsteuer ins Ausland zwinge. Die Stempelsteuer ist ja jetzt abgeschafft. Die Banken könnten heute in Wahrnehmung ihrer Eigenverantwortung zur Konkurrenzfähigkeit des schweizerischen Finanzplatzes insofern beitragen, als sie wieder zurückkommen und nicht allzu unrealistische und unerwünschte Off-shore-Verhältnisse herbeiwünschen.

Es gibt übrigens nach wie vor Möglichkeiten, im Anlagefondsgeschäft gewissermassen neben dem Gesetz tätig zu sein; es genügt nämlich, die Fonds als Aktiengesellschaften an der Börse zu kotieren. Sie kennen solche Beispiele: BK Vision, Pharma Vision, die etwa Anlagen in Pharmaaktien tätigen.

4. Eher kritisch eingestellt sind wir nach wie vor gegenüber den Hypothekar- und Immobilienfonds. Es ist schwerlich auszuschliessen, dass Banken aus politischen Gründen Hypothekargeschäfte auf Hypofonds überwälzen könnten. Zudem ist nicht gänzlich auszuschliessen, dass bei den Immobilienfonds durch die jährlichen Verkehrswertschätzungen der Immobilien, die ja eingeführt werden sollen, Mietzinserhöhungen verursacht werden. Umgekehrt – das müssen wir gleichzeitig sagen – begrüssen wir Innovationen im Finanzierungsangebot des Wohnungsbau.

5. Ein weiteres Ziel dieser Gesetzesrevision ist der Anleger- und Anlegerinnenschutz. Wie bei allen Wertpapiergeschäften sind aber auch hier dreifache Interessen im Spiel: erstens das Interesse der Anleger, zweitens das der Fondsleitung und Depotbank und drittens die Interessen jener, die gewissermassen von der Anlage betroffen sind, bei den Immobilienfonds also jene, die in den Immobilien logieren.

Diese Interessen sind aus politischer Sicht unterschiedlich zu bewerten. Wir sind der Ansicht, dass in dieser Revision die Anlegerinteressen äusserst gut berücksichtigt sind. Zu weit, viel zu weit geht allerdings das Entgegenkommen einer Kommissionsmehrheit, die mit einer Motion im Kern die Verrechnungssteuer reduzieren oder gar abschaffen will.

Insbesondere gewährleistet nun diese Gesetzesrevision die längst fällige Transparenz durch die neu definierte Publikationsvorschrift und die Auskunftsrechte.

Wir begrüssen also diese Gesetzesrevision. Aber ich möchte noch folgendes hinzufügen: Fondsverwalter in den USA und Europa entscheiden heute gesamthaft über Vermögensanlagen in der Grösßenordnung von 8 Billionen Dollar; eine Billion ist eine Zahl mit 12 Nullen. Das ist das 30- bis 40fache unseres Sozialproduktes. Transnationale Geldbewegungen entsprechen heute etwa dem 19fachen des Welthandels an Gütern und Dienstleistungen. Dies heisst also einerseits, dass Fehleinschätzungen von Märkten nicht geringe Folgen haben, andererseits aber eben, dass insbesondere alle weiter gehenden Forderungen Richtung Aufweichung der politischen Aufsicht und Richtung eines schweizerischen Off-shore-Finanzplatzes unangebracht sind.

Ich bitte Sie, mit uns auf diese Gesetzesrevision einzutreten.

M. Comby: Le groupe radical-démocratique appuie la révision de la loi fédérale sur les fonds de placement. Cette loi remonte à 1966. Depuis cette date, ces fonds ont connu un développement réjouissant. Toutefois, durant ces dernières années, la place financière du Luxembourg a ravi dans ce domaine la première place à la Suisse. Au mois de septembre 1993, les fonds de placement totalisaient près de 100 milliards de francs au Luxembourg et moins de 50 milliards de francs en Suisse. Quant au nombre de fonds, il était quatre fois plus élevé au Luxembourg qu'en Suisse, plus de 800, comme l'a relevé le rapporteur de la commission.

Quelles sont les raisons qui expliquent cette évolution? A notre avis, elles sont au nombre de trois. Premièrement, la législation luxembourgeoise sur les fonds de placement est nette-

ment plus libérale. Elle permet de créer des instruments modernes en matière de fonds de placement.

Deuxièmement, l'absence d'impôts anticipés favorise indéniablement le développement des fonds de placement au Luxembourg.

Troisièmement, le Luxembourg étant membre de l'Union européenne, sa législation est conforme aux directives de la Communauté en la matière. La libre circulation des capitaux au sein de la Communauté européenne joue bien sûr en sa faveur. Cette évolution s'est traduite en particulier par la création de nombreux emplois qualifiés au Luxembourg, au détriment de la Suisse, comme on l'a déjà relevé, mais je crois qu'il est important d'insister là-dessus. Si nous voulons corriger cette tendance, il faut donc agir sur deux paramètres: premièrement sur la législation suisse dans le domaine des fonds de placement, et deuxièmement sur la fiscalité.

Tout d'abord, révision de la loi fédérale sur les fonds de placement. Il s'agit d'une refonte complète de cette législation. Le but de cette révision totale consiste principalement à rétablir la compétitivité de la place financière suisse et à améliorer son attractivité sur les plans européen et international; ensuite à adapter la loi fédérale aux différentes directives de la Communauté européenne en la matière et, enfin, à améliorer la protection des investisseurs par une transparence accrue.

Cette révision vise donc à protéger les investisseurs et, à notre tour, nous insistons sur cette notion: par exemple, le statut des investisseurs a été amélioré par un renforcement de leurs droits dans la procédure administrative. Les directives européennes applicables en la matière réclament certaines adaptations qui se traduisent par la création d'une catégorie de fonds de placement compatibles avec les normes de la CE, par la séparation de la direction du fonds de la banque dépositaire et, dans un souci de transparence accru, par le renforcement des prescriptions relatives à l'information et aux publications. Certes, le Conseil des Etats, après le Conseil national, pourrait peut-être aller un peu plus loin sur la voie de la protection des intérêts des investisseurs.

La place financière suisse deviendra donc plus attractive grâce à de nouvelles possibilités d'investissements offertes sur le marché des fonds de placement. Cette révision permettra également de réglementer la coopération avec les autorités étrangères de surveillance des fonds de placement.

La commission a accepté à l'unanimité ce projet de loi, avec un certain nombre d'amendements qui tiennent compte notamment des avis exprimés par l'Association suisse des fonds de placement.

Le deuxième point sur lequel j'aimerais brièvement attirer votre attention concerne la nécessité d'accorder des allégements fiscaux dans le domaine des fonds de placement. J'insiste également là-dessus à la suite de MM. Reimann Maximilian et Ducret. Certes, la révision de la loi fédérale sur les fonds de placement s'avère indispensable, mais elle ne suffit pas à améliorer de manière significative la compétitivité et l'attractivité de la place financière helvétique. Dans ce but, la majorité de la commission a accepté par 12 voix contre 9 une motion demandant un réaménagement de l'impôt anticipé. Ici, je dis à M. Herczog, qui s'est exprimé au nom du groupe socialiste, que la motion qui a été votée par la majorité de la commission ne consiste pas à supprimer l'impôt anticipé, elle consiste en un réaménagement de cet impôt pour les motifs déjà évoqués.

Quant aux propositions qui ont été déposées par MM. Hegetschweiler et Bührer Gerold, elles n'ont pas été débattues au sein du groupe radical. Toutefois, nous pouvons nous y rallier, étant donné qu'elles apportent une amélioration au texte qui découle des travaux de la commission.

En conclusion, au nom du groupe radical, je vous invite vivement, d'une part à approuver la révision de la loi fédérale sur les fonds de placement, et d'autre part à transmettre la motion de la majorité de notre commission.

Frau Grendelmeier: Wenigstens für die, die noch da sind – ich kann es ganz, ganz kurz machen – Ich kann erstens nichts befügen, was in den ersten Ausführungen des Kommissions-sprechers trefflicher hätte ausgeführt werden können. Zwei-tens zeigt mir diese Absenz zwei Möglichkeiten: Entweder

sind alle damit einverstanden, oder es ist ihnen gleich gegangen wie mir, bevor ich in die Kommission kam – ich hatte keine Ahnung, worum es sich handelt. Die Beschäftigung mit dieser Materie hat mir jedoch gezeigt, dass es wichtig ist, dass wir diesem Gesetz zustimmen, denn es gibt nicht nur Grosskunden einer Bank, es gibt nicht nur Grossverdiener, die sich mit Anlagen herumschlagen müssen, sondern je länger, desto mehr sind es auch – wie es ausgeführt worden ist – die Kleinanlegerin, der Kleinanleger, die gerade in Zeiten sinkender Zinsen eine andere Möglichkeit suchen, die dritte Säule zu äufen und sie nicht von der Teuerung auffressen zu lassen. Es ist also durchaus ein Instrument, das auch dem Kleinen erlaubt, relativ risikolos und relativ gut sein erspartes Geld anzulegen. Ich bitte Sie, diesem neuen Gesetz, das sich vorwiegend und fast ausschliesslich auf den Schutz des Anlegers, der Anlegerin ausrichtet, zuzustimmen. Wir tun das auch und stimmen mit zwei Ausnahmen für die Mehrheit.

Präsidentin: Die grüne und die liberale Fraktion lassen mitteilen, dass sie für Eintreten sind.

*Eintreten wird ohne Gegenantrag beschlossen
L'entrée en matière est décidée sans opposition*

Detailberatung – Discussion par articles

Titel und Ingress, Art. 1–3

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Titre et préambule, art. 1–3

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 3bis (neu)

Antrag der Kommission

Der Bundesrat kann den Anlagefonds ähnliche Sondervermögen ganz oder teilweise dem Gesetz unterstellen oder diesem Gesetz unterstellte Vermögen von der Unterstellung ganz oder teilweise befreien, soweit der Schutzzweck des Gesetzes dadurch gewahrt bleibt.

Art. 3bis (nouveau)

Proposition de la commission

Le Conseil fédéral peut soumettre totalement ou partiellement à la présente loi des portefeuilles collectifs analogues aux fonds de placement, ou soustraire totalement ou partiellement à sa portée les fonds qui lui sont soumis, pour autant que le but visé par la loi ne soit pas remis en question.

Angenommen – Adopté

Art. 4

Antrag der Kommission

Abs. 1–4

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Abs. 5

....
a. Streichen

Art. 4

Proposition de la commission

AI. 1–4

Adhérer au projet du Conseil fédéral

AI. 5

....
a. Biffer

Abs. 1–4 – AI. 1–4
Angenommen – Adopté

Abs. 5 – AI. 5

Bundesrat Stich: Ich selber habe an den Kommissionssitzungen nicht teilnehmen können, da es beim heutigen Regime der Kommissionssitzungen oft so ist, dass ein Bundesrat gleichzeitig an drei verschiedenen Sitzungen sein sollte. Das ist beim besten Willen nicht möglich. Deshalb müssen Sie jetzt damit vorlieb nehmen, dass ich Ihnen noch Anträge unterbreite.

Bei Artikel 4 Absatz 5 hat Ihre Kommission beschlossen Buchstabe a zu streichen. Dieser Buchstabe lautet: «a. die Zahl der an einem bankinternen Sondervermögen beteiligten Personen begrenzen.» Wir wollen, wir müssen daran festhalten, dass das möglich ist. Bankinterne Sondervermögen haben heute vor allem bei Privatbanken einen sehr grossen Umfang angenommen und können deshalb kaum mehr von Anlagefonds unterschieden werden. Sie haben aber gewisse Vorteile gegenüber den Anlagefonds; zum Beispiel bei Gründungskosten für Fondsleitungsgesellschaften in bezug auf die eigenen Mittel, auf die öffentliche Rechnungslegung, in bezug auf den Prospekt.

Hier sollte man doch für eine gewisse Gleichbehandlung sorgen. Man muss sich bewusst sein, dass die gewöhnliche bankrechtliche Aufsicht hier nicht genügt, weil diese nicht die Aufgabe hat, fondsspezifische Kontrollen vorzunehmen.

Abgrenzungskriterium zwischen Anlagefonds und bankinternem Sondervermögen ist, dass für letzteres die öffentliche Werbung verboten ist. Kann man noch garantieren, dass nicht öffentlich geworben wird, wenn eine Bank Dienstleistungen Hunderten von Kunden anbietet? Das ist meines Erachtens nicht mehr möglich. Wenn aber keine zahlenmässige Begrenzung vorliegt, werden auch die Grossbanken in dieses Geschäft einsteigen und anstelle von Fonds bankinterne Sondervermögen anbieten.

Deshalb bitte ich Sie, dem Entwurf des Bundesrates zuzustimmen. Der Bundesrat schlägt ja einen Mittelweg vor: Bankinterne Sondervermögen werden nur teilweise den Regeln über Anlagefonds unterstellt. Die zahlenmässige Begrenzung der beteiligten Personen ist aber unabdingbar, wenn man dieses Geschäft aufsichtsmässig im Griff behalten will.

Deshalb bitte ich Sie, dem Entwurf des Bundesrates und nicht der Kommission zu folgen.

Iten Joseph, Berichterstatter: Ich muss Ihnen im Namen der Kommission beantragen, Buchstabe a von Artikel 4 Absatz 5 zu streichen. Die Argumente, die Herr Bundesrat Stich vorgebracht hat, hat uns das Departement schon in der Kommission vorgetragen, und wir haben dabei folgendes festgestellt: Die Hauptschwierigkeit, eine Lösung zu finden, besteht nicht in der Einschränkung der Zahl der Anleger, sondern in den Unterscheidungskriterien zwischen Anlagefondsvermögen und bankinternen sogenannten Sondervermögen. Aufgrund einer ausgedehnten Diskussion haben wir letztlich festgestellt, dass das eigentliche Hauptkriterium für die Unterscheidung dieser beiden Vermögenswerte nur die öffentliche Anpreisung darstellt. Nun geht es darum, dass der Bundesrat in Form einer Kann-Formel die Kompetenz bekommen will, zwei Dinge zu tun.

Die Kommission ist der Meinung, man solle bei Buchstabe b die Möglichkeit belassen, einzelne Vorschriften des Anlagefondsgesetzes auch auf bankinterne Sondervermögen auszuweiten und anzuwenden, also insbesondere bezüglich Vertragsänderungen, Kündigungsrecht, Revision, Rechnungslegung, Information und Publikationsvorschriften.

Die Bestimmung in Litera a, dass der Bundesrat auch noch die Zahl der an einem bankinternen Sondervermögen beteiligten Personen beschränken könne, ist nur ein Teil des gesamten Eingriffinstrumentes, über das der Bundesrat als Kann-Vorschrift verfügt.

Die Kommission ist zur Auffassung gelangt, dass es hierfür keinen plausiblen Grund gäbe, weil das Kriterium der Anzahl der Personen, die an einem bankinternen Sondervermögen beteiligt sind, im Grunde genommen keine Aussagekraft habe. Die Kommission ist deshalb zur Auffassung gekommen, dass der

Unterschied zwischen den bankinternen Sondervermögen und den Anlagefondsvermögen wichtig sei, dass man ihn her vorheben sollte.

Es ist richtig, dass die Aufsichtsbehörden generell Kontroll möglichkeiten haben und der Bundesrat zudem bei den bankinternen Sondervermögen die Möglichkeit hat, gewisse Bestimmungen dieses Gesetzes anzuwenden. Er kann diese anwenden, wenn er der Auffassung ist, dass das geschieht, was Herr Bundesrat Stich jetzt gesagt hat: dass nämlich die Grossbanken den Anteil des bankinternen Sondervermögens zu Lasten der Anlagefondsvermögen vergrössern. Die Anzahl der beteiligten Personen wäre aber eine rein willkürliche und zufällige Grösse; entscheidend ist ja die Grösse des Vermögens und nicht die Anzahl der Personen, die an einem solchen Sondervermögen beteiligt sind.

Das waren die Gründe, aus denen die Kommission mit 13 zu 1 Stimmen, also sehr klar, beschlossen hat, Buchstabe a zu streichen.

M. Poncet, rapporteur: Il est tout à fait exact, Monsieur le Conseiller fédéral, que vous n'avez pas pu participer à nos travaux, et nous avons regretté votre absence, mais je vous rassure, sur ce point-là en tout cas, et sur les autres aussi d'ailleurs: vos collaborateurs ont présenté le point de vue du Conseil fédéral ou du Département fédéral des finances de manière très convaincante. Après les avoir écoutés et entendus, la commission a rejeté ce point de vue par 13 voix contre 1, comme vient de le rappeler le rapporteur de langue allemande.

Il s'agit ici de savoir si les portefeuilles collectifs des banques doivent ou ne doivent pas être soumis à la loi. Il faut dire d'emblée qu'ils le sont dans le texte que vous avez d'ores et déjà adopté puisque nous en sommes à l'article 4.

Les observations suivantes doivent être faites. Premièrement, dans ces portefeuilles collectifs de banque, c'est-à-dire dans ces systèmes d'investissement où une banque propose à un certain nombre de clients de participer à un placement collectif, s'il y a appel au public la loi devient applicable de ce seul fait. Deuxième observation, l'article 3bis que vous venez de voter donne d'ores et déjà au Conseil fédéral la compétence de soumettre «totalement ou partiellement à la présente loi des portefeuilles collectifs analogues aux fonds de placement». Donc la compétence d'appliquer la réglementation existante, ou la réglementation future, le Conseil fédéral la reçoit déjà à teneur de l'article 3bis. En outre, à teneur de l'article 4 alinéa 5 lettre b, le Conseil fédéral a la compétence spécifique de déclarer certaines prescriptions de la loi applicables aux portefeuilles collectifs internes des banques. Par conséquent, à la préoccupation exprimée par le Conseil fédéral, il est déjà répondu à trois reprises dans le texte de la loi.

Et, comme si cela ne suffisait pas, le critère que le Conseil fédéral nous propose est un critère totalement arbitraire, parce que le critère du nombre de personnes qui participent à un portefeuille de placement collectif ne présente aucune pertinence quant à la question de savoir s'il y a lieu à application des dispositions de la loi sur les fonds de placement. En effet, qu'il y ait 100, 500 ou 1000 participants à ce portefeuille collectif n'en change pas la nature: ou par le type d'investissement il requiert l'application de la loi, ou il fait appel au public et, dans ce cas-là, il y a lieu à application des dispositions de la loi sur les fonds de placement, ou ces problèmes ne se posent pas, mais dans les deux hypothèses le nombre des participants au portefeuille collectif ne change strictement rien à l'affaire. C'est donc une proposition d'adjonction d'un critère qui a paru totalement non pertinent et arbitraire à la commission, et c'est la raison pour laquelle, comme l'a rappelé le rapporteur de langue allemande, elle l'a rejetée par 13 voix contre 1.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Kommission
Für den Antrag des Bundesrates

offensichtliche Mehrheit
Minderheit

Art. 5, 6

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 7

Antrag der Kommission

Abs. 1, 2, 4

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

AI. 3

....

b. Anlagepolitik; ist diese mit besonderen Risiken verbunden, müssen diese ausdrücklich erwähnt und für den Anleger erkennbar sein.

....

e. sowie die Courtagen oder die besonderen Spesenvergütungen,

Art. 7

Proposition de la commission

AI. 1, 2, 4

Adhérer au projet du Conseil fédéral

AI. 3

....

b. placement; lorsque celle-ci présente des risques particuliers, ils doivent être clairement énoncés et reconnaissables pour l'investisseur;

....

e., ainsi que les courtages ou les frais

M. Poncet, rapporteur: Je signale simplement pour le Bulletin officiel qu'il y a une erreur dans le texte français de l'article 7 alinéa 3 lettre b. Il s'agit évidemment de la politique qui «présente» des risques particuliers et non pas de la politique qui «présume» des risques particuliers.

Angenommen – Adopté

Art. 8

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Antrag Bührer Gerold

Abs. 2

.... des Anlagefonds sowie nachträglich einmal im Jahresbericht

Art. 8

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Proposition Bührer Gerold

AI. 2

.... du fonds et, ultérieurement, une fois dans le rapport annuel

Abs. 1, 3, 4 – AI. 1, 3, 4

Angenommen – Adopté

Abs. 2 – AI. 2

Bührer Gerold: Ich kann mich sehr kurz fassen. Es geht mir mit meinem Antrag lediglich um eine Präzisierung im Sinne der Rechtssicherheit, und zwar ist es so, dass vorgesehen ist, die Reglementsänderungen im voraus zweimal in den Publicationsorganen bekanntzugeben und einmal auch im Jahres- oder Halbjahresbericht.

Was den Jahres- oder den Halbjahresbericht angeht, muss es doch klar so sein, dass das Wort «nachträglich» dort hineingezogen werden sollte. Ich weiss, dass dieser Punkt in der Kommission diskutiert worden ist. Es ist dann darauf verzichtet worden, das textlich einzubauen. Ich bin aber der Auffassung,

dass wir im Sinne der Rechtssicherheit und der Klarheit diesen Terminus nachträglich dort hineinnehmen sollten.

Iten Joseph, Berichterstatter: In der Tat, Herr Bührer Gerold hat in der Begründung seines Antrages darauf hingewiesen, hatten wir in der Kommission zu diesem Thema eine kurze Diskussion. Aber es wurde kein Antrag gestellt, sondern nur gefragt, ob man nicht das Wort «nachträglich» – so, wie er es jetzt vorschlägt – in den Text aufnehmen sollte. Die Kommission war aber der Auffassung, dass das Wort «nachträglich» nicht in den Text aufgenommen werden muss, weil sich die Berichterstattung *de facto* ohnehin erst nachträglich ergibt, also nach einer Reglementsänderung.

Es ist wichtig, dass Sie den Absatz 2 nochmals im ganzen Zusammenhang zur Kenntnis nehmen: Wenn die Fondsleitung ein Reglement ändern will, muss sie die vorgesehene Reglementsänderung im voraus zweimal in den Publikationsorganen und einmal im Jahres- oder Halbjahresbericht bekanntgeben. Also das erste ist die Publikation zum voraus in den Publikationsorganen; das ist einmal klar. Das zweite ist die Bekanntgabe im Jahresbericht oder Halbjahresbericht. Die Kommission war der Auffassung, dass das ohnehin immer erst nachträglich geschehen kann. Wenn Sie das Gefühl haben, es würde dem Verständnis des Artikels dienen, können Sie dem Antrag Bührer Gerold zustimmen. Die Kommission hat darüber – wie gesagt – nicht abgestimmt.

Ich beantrage Ihnen aber, den Antrag abzulehnen.

M. Poncet, rapporteur: Le problème qui se pose ici est celui de savoir si la protection de l'investisseur – dont nous avons rappelé que c'était le but principal, voire le but exclusif, de la loi – commande d'aller plus loin dans les exigences de publication lorsque le règlement est modifié. Pour modifier le règlement d'un fonds de placement, la direction doit, à l'évidence, procéder à deux publications. C'est ce que dit le texte actuel de l'article 8 alinéa 2: «La direction doit publier à l'avance, par deux fois» L'idée est ici, évidemment, que l'investisseur, qui a déjà procédé à l'acquisition de parts d'un fonds de placement, doit savoir que le règlement du fonds dont il détient des parts va être modifié.

La question qui se pose est de savoir si, en outre, le rapport annuel ou le rapport semestriel doit publier cette proposition avant qu'elle soit adoptée ou si l'on peut se contenter de le faire par la suite. La proposition Bührer Gerold équivaut à dire: double publication à l'avance puis, par la suite, publication dans le rapport semestriel ou dans le rapport annuel. La position de la commission, qui a évoqué cette question sans qu'elle donne lieu à un vote – M. Iten Joseph l'a rappelé –, est plutôt de dire que, si publication il doit y avoir, cela vaut la peine, pour des raisons de protection de l'investisseur, de perdre un semestre au maximum.

C'est la raison pour laquelle, sans que nous ayons – je le rappelle encore une fois – voté, à proprement parler, sur cette question, il me semble que la «ratio legis» de la commission allait plutôt vers le rejet de la proposition Bührer Gerold, quels que soient les avantages qu'elle puisse avoir par ailleurs, notamment au plan de la souplesse.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag Bührer Gerold
Für den Antrag der Kommission

54 Stimmen
32 Stimmen

Art. 9, 10

Antrag der Kommission
Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates
Proposition de la commission
Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 11

Antrag der Kommission
Abs. 1
Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Abs. 2

Sie kann die Anlageentscheide sowie weitere Teilaufgaben delegieren,

Art. 11

Proposition de la commission

Al. 1

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Al. 2

.... aux placements ainsi que d'autres tâches, dans l'intérêt ...

Angenommen – Adopté

Art. 12

Antrag der Kommission

Abs. 1

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Abs. 2

.... für Dritte Retrozessionen oder andere Vermögensvorteile irgendwelcher

Abs. 3

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 12

Proposition de la commission

Al. 1

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Al. 2

.... doit accepter aucune rétrocession ou aucun autre avantage patrimonial

Al. 3

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 13–18

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 19

Antrag der Kommission

Abs. 1–4

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Abs. 5 (neu)

Die Bestimmungen von Artikel 12 gelten für die Treuepflicht der Depotbank.

Art. 19

Proposition de la commission

Al. 1–4

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Al. 5 (nouveau)

Les dispositions de l'article 12 s'appliquent au devoir de loyauté de la banque dépositaire.

Angenommen – Adopté

Art. 20

Antrag der Kommission

Streichen

Proposition de la commission

Biffer

Angenommen – Adopté

Art. 21–23

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 24*Antrag der Kommission**Abs. 1*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Abs. 1bis (neu)

Der Bundesrat kann bei Fonds mit erschwerter Bewertung oder beschränkter Marktägigkeit (im Sinne von Art. 35 Abs. 2) Ausnahmen vom Recht auf Kündigung vorsehen.

Abs. 2–4

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Abs. 5

Streichen

Art. 24*Proposition de la commission**Al. 1*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Al. 1bis (nouveau)

Le Conseil fédéral peut prévoir des exceptions au droit de dénonciation pour les fonds dont les placements présentent des difficultés d'évaluation ou qui ont un accès limité au marché (au sens de l'art. 35 al. 2).

Al. 2–4

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Al. 5

Biffer

*Angenommen – Adopté***Art. 25***Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Angenommen – Adopté***Art. 26***Antrag der Kommission**Abs. 1*

Die Fondsleitung muss dem Anleger jederzeit die erforderlichen Auskünfte über die Grundlagen für die Berechnung des Ausgabe- und Rücknahmepreises der Anteile erteilen. Macht der Anleger ein berechtigtes Interesse an näheren Angaben über einzelne Geschäftsvorteile vergangener Jahre geltend, so hat ihm die Fondsleitung auch darüber jederzeit Auskunft zu erteilen.

Abs. 2

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 26*Proposition de la commission**Al. 1*

.... à l'investisseur les informations nécessaires sur les bases de calcul des prix d'émission et de rachat des parts. Si l'investisseur justifie d'un intérêt légitime à des informations détaillées sur les opérations déterminées concernant des exercices précédents, la direction lui donnera également en tout temps les renseignements requis.

Al. 2

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Angenommen – Adopté***Art. 27–31***Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Angenommen – Adopté***Art. 32***Antrag der Kommission**Abs. 1*

.... gleicher Funktion (Wertrechte) investieren, die

Abs. 1bis (neu)

Der Bundesrat kann als Anlagen von Effektenfonds weitere Anlagen zulassen, insbesondere wenn diese nach dem Recht der Europäischen Gemeinschaft für Effektenfonds zugelassen sind.

Abs. 2

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 32*Proposition de la commission**Al. 1*

.... la même fonction (droits-valeurs) qui sont négociés

Al. 1bis (nouveau)

Le Conseil fédéral peut autoriser d'autres placements sous la forme de fonds en valeurs mobilières, notamment s'ils sont autorisés selon le droit de la Communauté européenne applicable aux fonds en valeurs mobilières.

Al. 2

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Angenommen – Adopté***Art. 33, 34***Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Angenommen – Adopté***3. Abschnitt Titel***Antrag der Kommission*

Uebrige Fonds

Section 3 titre*Proposition de la commission*

Autres fonds de placement

*Angenommen – Adopté***Art. 35***Antrag der Kommission**Abs. 1*

Anlagefonds, die weder Effektenfonds (2. Abschnitt) noch Immobilienfonds (4. Abschnitt) sind, gelten als übrige Fonds im Sinne dieses Abschnitts.

Abs. 2

Die Fondsleitungen dieser Fonds dürfen auch in Anlagen investieren, die nur beschränkt marktägig sind, hohen Kurschwankungen unterliegen, begrenzte Risikoverteilung aufweisen oder deren Bewertung erschwert ist.

Abs. 3

Zulässig sind insbesondere Anlagen in Edelmetallen, Massenwaren (Commodities), Optionen, Terminkontrakten, in Anteilen anderer Anlagefonds sowie in anderen Rechten.

Abs. 4

Die Fondsleitungen übriger Fonds müssen den beabsichtigten Anlagen entsprechend qualifiziert sein.

Abs. 5

Der Bundesrat bezeichnet die zulässigen Anlagen und legt die sich aus den Besonderheiten einer Anlage ergebenden Bedingungen fest.

Abs. 6 (neu)

Beinhalten Anlagen der übrigen Fonds ein besonderes Risiko, das nicht mit dem Risiko von Effektenfonds vergleichbar ist, ist darauf in Verbindung mit dem Fondsnamen sowie im Prospekt und in den Werbung hinzuweisen. Die Anteile solcher Fonds dürfen nur aufgrund eines schriftlichen Vertrags verkauft werden, in welchem auf das besondere Risiko hingewiesen wird.

Art. 35*Proposition de la commission*

Al. 1

On entend par autres fonds de placement au sens de la présente section, les fonds de placement qui ne sont ni des fonds en valeur mobilières (section 2) ni des fonds immobiliers (section 4).

Al. 2

Les directions de ces fonds peuvent également effectuer des placements qui n'ont qu'un accès limité au marché, sont sujets à de fortes variations de cours, impliquent une répartition limitée des risques ou sont difficilement évaluables.

Al. 3

Sont autorisés notamment les placements sous forme de métaux précieux, de produits de base (commodities), d'options, de contrats à terme, de parts d'autres fonds de placement et d'autres droits.

Al. 4

Les directions des autres fonds doivent être compétentes pour effectuer les placements prévus.

Al. 5

Le Conseil fédéral spécifie les placements autorisés et fixe les conditions découlant des particularités d'un placement.

Al. 6 (nouveau)

Lorsque les placements des autres fonds présentent un risque particulier qui n'est pas comparable avec le risque lié aux fonds en valeurs mobilières, ce risque sera mentionné dans leur dénomination ainsi que dans le prospectus et la publicité. La vente de parts de tels fonds doit faire l'objet d'un contrat écrit faisant état du risque particulier que présente le placement.

*Angenommen – Adopté***Art. 36***Antrag der Kommission*

Abs. 1–3

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Abs. 4

.... Effekten oder in kurzfristig verfügbaren Mitteln halten.

Art. 36*Proposition de la commission*

Al. 1–3

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Al. 4

.... intérêt fixe ou sous forme de fonds disponibles à court terme.

*Angenommen – Adopté***Art. 37, 38***Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Angenommen – Adopté***Art. 39***Antrag der Kommission*

Abs. 1

Mehrheit

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Minderheit

(Ducret, Comby, Iten Joseph, Poncet, Stamm Judith, Stamm Luzi)

Die Fondsleitung ernennt mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde ständige und unabhängige Schätzungsexperten.

Abs. 2, 3

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Abs. 4

.... die Experten überprüfen. Uebernimmt sie

Abs. 4bis (neu)

Der Schätzungsexperte hat seine Schätzungsmethode gegenüber der Revisionsstelle zu begründen.

Abs. 5

.... Schätzungsexperten und an die Verkehrswertschätzungen.

Art. 39*Proposition de la commission*

Al. 1

Majorité

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Minorité

(Ducret, Comby, Iten Joseph, Poncet, Stamm Judith, Stamm Luzi)

Avec l'accord de l'autorité de surveillance, la direction nomme des experts permanents et indépendants.

Al. 2, 3

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Al. 4

.... fait contrôler par les experts

Al. 4bis (nouveau)

L'expert doit motiver sa méthode d'évaluation à l'égard du réviseur.

Al. 5

.... estimations et de celles applicables aux estimations de la valeur vénale.

Abs. 1 – Al. 1

M. Ducret, porte-parole de la minorité: La modification que je vous propose d'apporter au nom de la minorité de la commission à l'article 39 alinéa premier du projet de loi relève tant de la systématique, de la logique que du fond de la disposition en question.

En effet, il apparaît singulier de faire porter la responsabilité de l'estimation à la direction d'un fonds qui ne pourrait pas elle-même nommer les experts chargés de procéder à ladite estimation. Il est impensable de lier la direction à des estimations dont les auteurs ne seraient pas nommés par elle. Pour préciser la question soulevée, il est nécessaire, me semble-t-il, de rappeler que, selon la loi actuelle, c'est la direction qui doit nommer, pour les estimations, un ou plusieurs experts permanents et indépendants.

Or, le projet de loi qui nous est soumis renverse ce principe, en confiant cette responsabilité à l'autorité de surveillance, ceci sur proposition de la direction. Cette disposition contredit la norme générale de l'article 11 alinéa premier qui stipule: «La direction gère le fonds pour le compte des investisseurs, de façon indépendante et en son propre nom».

Une autorité de surveillance doit rester une autorité de surveillance, seulement cela, et rien que cela. A titre comparatif, ce n'est pas la Commission fédérale des banques qui désigne les organes de révision des banques, mais les banques elles-mêmes, avec l'accord de la Commission fédérale des banques. Il n'y a pas vraiment de raison de renverser ce principe pour les fonds de placement immobiliers. A défaut, la Confédération pourrait être amenée à endosser, cas échéant si une expertise est contestée, une responsabilité qu'il faut éviter à tout prix.

Certes, je n'ignore pas que le projet du Conseil fédéral résulte d'expériences fâcheuses vécues à l'occasion de dossiers difficiles évoqués récemment devant la Commission fédérale des banques et le Tribunal fédéral; mais la loi actuelle ne prévoit pas l'accord nécessaire de l'autorité de surveillance, ce qui serait le cas avec la proposition de la minorité.

En conclusion, l'autorité de surveillance est chargée de contrôler, non de s'immiscer dans la gestion proprement dite du fonds. C'est donc à la direction du fonds que doit appartenir la compétence et la responsabilité de désigner les experts chargés de manière permanente de l'estimation des immeubles.

Je vous invite par conséquent à soutenir la proposition de la minorité de la commission.

Reimann Maximilian: Sie ersehen aus der Fahne, dass die Vertreter der SVP in der Kommission für Rechtsfragen dem Antrag Ducret nicht zugestimmt haben, sonst würde sich Ihnen dieser Antrag vermutlich als Antrag der Mehrheit präsentieren. Wir hatten einen Grund, gegen die von Herrn Ducret beantragte Version der Ernennung von Schätzungsexperten Vorbehalte anzubringen. Diese Vorbehalte entsprangen einigen unschönen, wenn nicht sogar unstatthaften Begebenheiten in der Praxis, insbesondere in der Praxis der welschen Schweiz. Da standen einige Schätzungsexperten zu stark im Solde und damit in der Abhängigkeit von Fondsleitungen.

Es wurde bei einigen Immobilienfonds jahrelang gesündigt. Es wurden zum Nachteil der Anleger die Liegenschaftswerte in ungesetzlicher Art und Weise nach unten «frisiert». Es musste die Eidgenössische Bankenkommission, ja gar das Bundesgericht einschreiten, um die Auswechselung von unkorrekt handelnden Schätzungsexperten und damit die korrekte Neubewertung von Liegenschaften vornehmen zu können.

Auf diesen Begebenheiten basierte zunächst die Zurückhaltung der SVP-Fraktion gegenüber dem Antrag der Minderheit Ducret. Inzwischen sind wir nochmals über die Bücher gegangen, und wir unterstützen heute den Antrag der Minderheit Ducret aus folgendem Grund:

Er bringt einerseits per saldo weniger Regulierung als die Version des Bundesrates, und andererseits werden die fehlbaren welschen Immobilienfonds die säumigen Wertkorrekturen nun vornehmen müssen, übrigens zur grossen Freude der Anteilsinhaber. Die Börse hat diese Neubewertungen in den letzten Tagen mit respektablen Kursgewinnen quittiert. Eine «Strafexpedition» gegen besagte Fondsleitungen in Form einer staatlichen Bevormundung bei der Einsetzung unabhängiger Schätzungsexperten scheint uns daher nicht mehr nötig zu sein.

In diesem Sinne können wir nun den Antrag der Minderheit Ducret durchaus unterstützen.

M. Poncet, rapporteur: J'appartiens à la minorité pour ce qui est de cette proposition de l'article 39, mais il m'incombe, comme rapporteur, de vous relater le point de vue contraire de celui que je partage.

La majorité de la commission a considéré, par 13 voix contre 5, qu'il n'y avait pas lieu de donner suite à la proposition de minorité. Elle l'a fait pour la raison suivante. S'agissant de fonds de placement immobiliers, tout le monde est d'accord qu'il faut recourir dans certaines circonstances, et même de manière régulière, à des experts indépendants pour l'évaluation des immeubles. Tout le monde est aussi d'accord que ces experts doivent être indépendants de la direction du fonds et de la banque dépositaire, faute de quoi le problème de la qualité de leur évaluation ne manquerait pas de se poser. La question est donc de savoir si ces experts doivent être nommés par la direction avec l'approbation de l'autorité de surveillance – c'est la proposition de minorité – ou si, au contraire, ils doivent être nommés par l'autorité de surveillance sur proposition de la direction.

Les raisons pour lesquelles la majorité de la commission a penché pour le texte du Conseil fédéral tiennent essentiellement au fait que l'expert, une fois nommé, se trouve dans une relation de mandat avec celui qui l'a nommé, c'est-à-dire, dans la proposition de minorité, avec la direction du fonds. Comme en droit suisse, vous le savez, il peut être mis fin au mandat en tout temps, sans indication de motif, la majorité de la commission a retenu que le risque qu'il soit mis fin au mandat d'un expert qui se montrerait trop indépendant justifiait que l'on confie à quelqu'un d'autre, c'est-à-dire à l'autorité de surveillance, la décision de nommer l'expert.

La minorité de la commission, au contraire, a considéré que l'article 57 alinéa 4 de la loi donne de toute façon à l'autorité de surveillance, à la Commission fédérale des banques, le pouvoir de remplacer les experts si nécessaire ou, en tout cas, de faire appel à d'autres experts.

Voilà les raisons pour lesquelles la majorité, par 13 voix contre 5, est arrivée à la conclusion que la proposition de minorité devait être écartée.

Iten Joseph, Berichterstatter: Wir sind hier im Abschnitt über die Immobilienfonds. Bei der Bewertung dieser Immobilien spielt es eine wesentliche Rolle, ob solche Immobilien, die Bestandteil des Vermögens darstellen, richtig geschätzt und bewertet oder überbewertet oder allenfalls unterbewertet sind. Mit Bezug auf die Bewertung dieser Immobilien soll das neue Gesetz die Möglichkeit schaffen, dass Fachexperten diese Bewertungen vornehmen und die Anleger von diesen Bewertungen Kenntnis bekommen.

Bei Artikel 39 unterscheiden sich Mehrheit und Minderheit mit Bezug auf die Frage, wer letztlich diese Schätzungsexperten wählen oder bezeichnen solle. Es ist ein kleiner Unterschied – Sie haben es von Herrn Reimann Maximilian gehört –, aber dieser Unterschied kann von Bedeutung sein. Deshalb schlägt Ihnen die Kommissionsmehrheit vor, dass die Aufsichtsbehörde diese Fachexperten wählt, die Fondsleitung ihrerseits aber ein Vorschlagsrecht hat.

Die Minderheit will es umkehren und sagt, die Fondsleitung solle diese Experten ernennen und nachher die Ernennung der Aufsichtsbehörde zur Genehmigung vorlegen.

Sie sehen es aus der Fahne: Die Kommissionsmehrheit empfiehlt Ihnen, die Version zu übernehmen, die der Bundesrat vorschlägt.

Ich beanfrage Ihnen deshalb im Namen der Mehrheit, obwohl ich persönlich der Minderheit angehöre, dem Bundesrat zu folgen.

Bundesrat **Stich:** Ich beantrage Ihnen ebenfalls, der Mehrheit und damit dem Bundesrat zuzustimmen. Es gilt dafür zu sorgen, dass man möglichst unabhängige Schätzungsexperten bekommt. Das ist der Zweck der Uebung. Es mögen graduelle Unterschiede bestehen, wer aber entscheidet und wählt, hat doch einen gewissen Einfluss. Deshalb scheint mir der Antrag der Kommissionsmehrheit gerechtfertigt zu sein.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Minderheit	53 Stimmen
Für den Antrag der Mehrheit	32 Stimmen

*Abs. 2–4, 4bis, 5 – Al. 2–4, 4bis, 5
Angenommen – Adopté*

Art. 40

*Antrag der Kommission
Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates
Proposition de la commission
Adhérer au projet du Conseil fédéral*

Angenommen – Adopté

Art. 41

*Antrag der Kommission
Abs. 1
Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates
Abs. 2
.... kündigen. Im übrigen bleibt Artikel 24 Absatz 3 vorbehalten.*

Art. 41

*Proposition de la commission
Al. 1
Adhérer au projet du Conseil fédéral
Al. 2
.... mois. L'article 24 alinéa 3 demeure réservé.*

Angenommen – Adopté

Art. 41bis (neu)

*Antrag der Kommission
Abs. 1
Die Depotbank sorgt für einen regelmässigen börslichen oder ausserbörslichen Handel von Immobilienfondsanteilen.
Abs. 2
Mehrheit
Ablehnung des Antrages der Minderheit*

Minderheit

(Reimann Maximilian, Stamm Luzi, Vetterli)

Die Differenz zwischen Geld- und Briefkursen darf nicht mehr als ein Prozent betragen.

Art. 41bis (nouveau)*Proposition de la commission*

Al. 1

La banque dépositaire assure un traitement en bourse et hors bourse des parts des fonds immobiliers qui dépassent la fortune minimale fixée par voie d'ordonnance.

Al. 2

Majorité

Rejeter la proposition de la minorité

Minorité

(Reimann Maximilian, Stamm Luzi, Vetterli)

La différence entre les cours vendeurs et les cours acheteurs ne doit pas dépasser un pour cent.

Abs. 1 – Al. 1

Angenommen – Adopté

Abs. 2 – Al. 2

Reimann Maximilian, Sprecher der Minderheit: Das Anlagefondsgesetz – und konsequenterweise auch die heutige Revision – dient, wie aus dem Zweckartikel 1 ersichtlich, ausschliesslich dem Schutz des Anlegers. Dieser Schutz muss besonders dann spielen, wenn ein Anleger Fondsanteile kaufen oder verkaufen will. Manch einer stellt sich dabei zu Recht die Frage, ob er beim Kauf den gerechten Preis bezahlt oder beim Verkauf den gerechten Preis bekommt. Den richtigen Preis macht der Markt. Deshalb haben wir in der Kommission auch den neuen Artikel 41bis eingeführt, um bei den Immobilienfonds einen regelmässigen Markt börslich oder ausserbörslich zu gewährleisten.

Der Preis hängt aber noch von einem zweiten Kriterium ab, nämlich von der Differenz zwischen dem Geld- und dem Briefkurs, den die marktführenden Banken offerieren. In dieser Beziehung wurde im Fondsbereich und insbesondere bei den Immobilienfonds immer wieder gesündigt, wurden die Interessen der Anleger oft stark strapaziert. Es wurden ihnen Kauf- und Verkaufspreise berechnet, die viel zu hohe Margen aufwiesen und damit primär die Interessen der Banken abdeckten. Das ist die Problematik. Sie ruft den Gesetzgeber förmlich dazu auf, eine gerechte Lösung dafür zu suchen.

Ich habe es versucht, wohlwissend, dass mein Antrag zwar in die richtige Richtung zielt, aber auch keine 100prozentige Mouche abgibt; er ist durch Regulierung geprägt. Lieber wäre mir eine Lösung, die weniger nach Regulierung ruft. In diesem Sinne hatte ich das Departement gebeten, auf die heutige Behandlung des Gesetzes im Plenum hin noch über die Bücher zu gehen.

Ich wäre folglich gerne bereit, meinen Antrag zugunsten einer optimaleren Lösung zurückzuziehen. Wir haben es hier mit einem echten Problem zu tun, das im Interesse und zum Schutz der Anlegerschaft einer Klärung harrt. Deshalb sehe ich der Stellungnahme unseres Departementschefs mit Interesse entgegen.

Marti Werner: Sie verstehen, wenn ich mir die Gelegenheit nicht entgehen lasse, auf die Widersprüchlichkeit der Argumentation von Kollege Reimann Maximilian hinzuweisen. Man kann nicht die Gesetze des Marktes predigen und dann gerade wieder das Gegenteil tun. Es ist manchmal gerechtfertigt, aus sozialen Gründen in das Marktgeschehen einzugreifen, wenn die einzelnen Partner am Markt dieses Schutzes bedürfen. Diesen Eingriff brauchen wir hier beim besten Willen nicht. Das einzige, was ich tun kann, Herr Reimann, ist, Sie an Ihre eigenen Grundsätze zu erinnern. Ziehen Sie doch diesen Antrag zurück. Die Regulierung in diesem Punkte ist absolut unnötig und völlig systemwidrig.

Iten Joseph, Berichterstatter: Es ist mir aus dem Votum von Herrn Reimann Maximilian nicht ganz klargeworden, ob er, je nachdem, wie die Stellungnahme des Departementschefs lautet, seinen Antrag zurückziehen will. Da es sich aber nicht um einen Einzelantrag handelt, sondern um einen Minderheitsantrag auf der Fahne, denke ich, dass man ihn nicht ohne weiteres zurückziehen kann. Ich nehme an, wir werden darüber abstimmen müssen.

Die Frage, um die es hier geht, ist – eigentlich auf eine erstaunliche Weise – politisch kontrovers. Hier verlangt Herr Reimann, dass der Bundesrat bzw. die Aufsichtsbehörde korrigierend in ein Geschäft eingreift, wo das Departement eigentlich eine liberale Lösung vorgeschlagen hat.

Als wir diese Problematik diskutierten, hat der Vertreter der Verwaltung in der Kommission denn auch gesagt, dass der Bundesrat hier einen offenen Weg beschreiten will. Der Bundesrat unterstellt also nicht von vornherein, dass in diesem Bereich der Anlagefonds Unregelmässigkeiten geschähen und dass man deshalb den Markt schon von vornherein regulieren müsse. Er hat zu Recht auch darauf hingewiesen, dass es für den Bundesrat oder die Aufsichtsbehörde äusserst delikat und schwierig wäre, bei der Preisgestaltung in diesem Bereich überhaupt einzugreifen.

Aufgrund dieser Erwägungen hat die Kommission mit 8 zu 3 Stimmen den Antrag der Minderheit Reimann Maximilian abgelehnt, und ich empfehle Ihnen im Namen der Kommissionsmehrheit, heute das gleiche zu tun.

M. Poncet, rapporteur: Je partage la perplexité qui a été exprimée par le rapporteur de langue allemande et qui a d'ailleurs été la perplexité de la commission lorsqu'elle a rejeté la proposition de minorité par 8 voix contre 3.

Il s'agit ici du problème suivant: lorsque la banque dépositaire est le seul «market maker» pour des parts d'un fonds de placement, elle peut évidemment avoir la tentation d'acheter à un prix et de revendre à un cours beaucoup plus avantageux pour elle, s'assurant ainsi un profit au passage. Dans une certaine mesure, l'article 41bis (nouveau) règle ce problème en prévoyant que la banque dépositaire assure un traitement en bourse et hors bourse des parts de fonds immobiliers qui dépassent la fortune minimale fixée par voie d'ordonnance.

La proposition de minorité se comprend dans l'optique de la protection de l'investisseur, parce qu'on impose alors à la banque dépositaire, en suivant M. Reimann, non seulement l'obligation de faire le marché, mais de le faire en ne s'assurant pas un bénéfice supérieur à 1 pour cent entre le cours à la vente et le cours à l'achat.

La majorité de la commission a cependant considéré qu'une proposition de ce type trouverait mieux sa place dans une ordonnance, et c'est la raison pour laquelle, par 8 voix contre 3 et avec plusieurs abstentions, elle a rejeté la proposition de minorité.

Bundesrat Stich: Von mir aus gesehen ist schon Artikel 41bis Absatz 1, der akzeptiert ist, völlig überflüssig, denn letztlich entsteht ein Handel um solche Anteile, oder es entsteht keiner; das ist eine Frage der Nachfrage. Man kann diesen Handel meines Erachtens nicht ohne weiteres von der Depotbank aus künstlich herstellen. Aber völlig verfehlt wäre es dann, wenn man die Marge zwischen Geld- und Briefkurs fixieren würde. Das ist eine Sache des Marktes, der diese Preise festlegt. Wenn sich jemand in dieser Kategorie engagiert, muss er sich bewusst sein, dass er Risiken eingeht. Die Frage der Kursbildung hängt natürlich von der Qualität des Fonds und von den Liegenschaften ab. Aber es ist nicht Sache des Staates, hier die Marge festzulegen.

Ich bitte Sie, den Antrag der Minderheit Reimann Maximilian abzulehnen.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit

Für den Antrag der Minderheit

54 Stimmen

30 Stimmen

Art. 42, 43*Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 44*Antrag der Kommission**Abs. 1–4, 6*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Abs. 5

Der Bundesrat ist befugt, auf der Grundlage gegenseitiger Anerkennung gleichwertiger Regelungen und Massnahmen Staatsverträge abzuschliessen, welche vorsehen, dass Anlagenfonds aus den Vertragsstaaten keiner Bewilligung bedürfen, sondern den beabsichtigten Vertrieb in der Schweiz der Aufsichtsbehörde lediglich anzeigen müssen.

Art. 44*Proposition de la commission**Abs. 1–4, 6*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Abs. 5

Le Conseil fédéral est autorisé à conclure des traités internationaux basés sur le principe de la reconnaissance réciproque de réglementations et de mesures équivalentes, qui prévoient que les fonds de placement originaires des Etats contractants ne sont pas tenus de requérir une autorisation, mais doivent se borner à indiquer à l'autorité de surveillance les parts qu'ils comptent distribuer en Suisse.

Angenommen – Adopté

Art. 45*Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 46*Antrag der Kommission**Abs. 1*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Abs. 2 (neu)

Der Bundesrat erlässt Vorschriften zur Buchführungspflicht. Er kann diese Zuständigkeit ganz oder teilweise der Aufsichtsbehörde übertragen.

Art. 46*Proposition de la commission**Abs. 1*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Abs. 2 (nouveau)

Le Conseil fédéral édicte des prescriptions concernant l'obligation de tenir une comptabilité. Il peut déléguer totalement ou une partie de cette compétence à l'autorité de surveillance.

Angenommen – Adopté

Art. 47*Antrag der Kommission**Abs. 1*

....

a. zu Verkehrswerten und der Erfolgsrechnung, sowie die Angaben

Abs. 2

.... enthält eine ungeprüfte Vermögens- und Erfolgsrechnung sowie Angaben nach

Abs. 3

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 47*Proposition de la commission**Ai. 1*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

(la modification ne concerne que le texte allemand)

Ai. 2

.... contient un compte de fortune et un compte de résultats non révisés ainsi que les indications

Ai. 3

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 48*Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

*Antrag Hegetschweiler**Abs. 3*

.... Verkehrswerte der Grundstücke aufzuführen.

Abs. 5

Streichen

Art. 48*Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Proposition Hegetschweiler**Ai. 3*

.... valeur vénale estimée des immeubles.

Ai. 5

Biffer

Abs. 1, 2 – Ai. 1, 2

Angenommen – Adopté

Abs. 3 – Ai. 3

Hegetschweiler: Ich stelle Ihnen zwei Anträge zu Artikel 48, in welchem die Anforderungen an den Jahresbericht aufgeführt sind.

Zu Absatz 3: Gemäss Revisionsvorlage wird neu verlangt, dass im Jahresbericht der Immobilienfonds beim Inventar des Fondsvermögens sowohl die Gestehungskosten wie die Versicherungswerte und die geschätzten Verkehrswerte der einzelnen Grundstücke aufzuführen sind. Auch in der Aufstellung der Käufe und Verkäufe wird verlangt, dass die Immobilienwerte einzeln aufgeführt werden.

Ich bitte Sie, bei der bisherigen Gesetzesfassung zu bleiben und auf die einzelne Aufführung zu verzichten. Die Forderung, von der bisherigen gruppenweisen Aufführung im Jahresbericht auf detaillierte Angaben für jedes Grundstück überzugehen, führt eindeutig zu weit und steht auch einem gewissen Datenschutz gegenüber der Öffentlichkeit entgegen. Der Jahresbericht liegt ja bekanntlich bei den Depotbanken öffentlich auf. Einsichtnahme muss auch Nichtanteilscheininhabern gewährt werden.

Die Veröffentlichung von Gestehungskosten, Versicherungs- und Verkehrswert jedes einzelnen Grundstückes im Jahresbericht ist nicht nötig und bei grossen Fonds praktisch nicht durchführbar. Bei grossen Fonds gäbe das ganze Bücher und wäre mit einem riesigen Aufwand verbunden. Im Bericht selber sollte – wie früher – ein Zusammenzug pro Anlagekategorie genügen. Verkäufe wären stark eingeschränkt oder sogar behindert, da jeder Interessent den geschätzten Verkehrswert jedes Grundstückes dem Jahresbericht entnehmen könnte und seine Verkaufsvorstellungen darauf aufbauen würde. Aufgrund der ebenfalls publizierten Gestehungskosten hätte er auch Kenntnis vom möglichen Gewinn. Detailangaben der genannten Art würden sich also sicher zuungunsten der Anteilscheininhaber auswirken.

Zu Absatz 5: In der Aufstellung der Käufe und Verkäufe würde die einzelne Aufführung der Immobilienwerte die Beweglichkeit der Fondsleitung bei Verkäufen stark einschränken. Käufer würden sich möglicherweise auch zurückziehen, da sie die

Publikation des bezahlten Preises nicht wünschen. Im weiteren wären sogenannte Paketverkäufe praktisch unmöglich. Bei diesen Paketverkäufen wird oft ein leichtverkäufliches Objekt nicht an den Meistbietenden verkauft, weil ein anderer Käufer bereit ist, im Paket gleichzeitig andere, schlechter verkaufliche Objekte zu einem interessanten Preis zu übernehmen.

Es ist nicht einzusehen, warum die Vorschriften der geltenden Verordnung, Artikel 29 und 30, den Bedürfnissen nicht genügen. Dort werden unter dem Titel «Buchführung und Rechenschaftsablage» genau diese einzelnen Angaben verlangt.

Beide Änderungsbegehren werden von der Eidgenössischen Bankenkommission als politische Interessenabwägung – was sie natürlich sind – beurteilt, aber materiell nicht abgelehnt.

Die erweiterten Publikationsvorschriften in der Vorlage schränken ein flexibles, marktgerechtes und selbstverständlich auch im Interesse des Anteilscheininhabers liegendes Handeln der Fondsleitungen ein – ohne ihm einen ersichtlichen Nutzen zu bringen – und sollten deshalb wieder auf ein praktikables Niveau zurückgeführt werden.

Die Frau Präsidentin wird über die beiden Punkte meines Antrages getrennt abstimmen lassen.

Ich bitte Sie, beiden Punkten, ganz speziell aber dem Antrag zu Absatz 3, zuzustimmen.

Präsidentin: Die CVP- und FDP-Fraktion lassen mitteilen, dass sie den Antrag Hegetschweiler unterstützen. Die SP-Fraktion lässt mitteilen, dass sie den Antrag ablehnt.

Iten Joseph, Berichterstatter: Bevor Sie abstimmen, vielleicht noch zwei, drei Präzisierungen. Wir sind im 5. Kapitel «Rechenschaftsablage und Publikationspflichten». Es geht darum, zu regeln, welche detaillierten Einzelangaben in diesen Rechenschaftsberichten durch die Fondsleitung aufzunehmen sind. Beim Jahresbericht der Immobilienfonds hat die Kommission – dem Entwurf des Bundesrates folgend – vorgesehen, dass diese Berichte über alle einzelnen Grundstücke, die dem Immobilienfonds gehören, die Angaben über Gestehungskosten, Versicherungswerte und geschätzte Verkehrswerte beinhalten müssen.

Es war der Kommission klar, dass das eine sehr weitgehende Vorschrift ist. Wir haben uns über dieses Thema, das Herr Hegetschweiler jetzt in seinem Antrag formuliert hat, auch ausgesprochen, aber in der Kommission lag kein Antrag vor – ich kann Ihnen nicht sagen, wie die Kommission entschieden hätte. Wir haben darüber diskutiert und festgestellt, dass hier eine Interessenskollision vorliegt. Auf einer Seite stehen die Ansprüche des Anlegers oder der Anlegerin auf totale Information über die Zusammensetzung des Fondsvermögens; auf der anderen Seite sind da natürlich die Interessen des Fonds selber, keinen übertriebenen Bürokratismus wahrnehmen zu müssen und gewisse Geschäftsgeheimnisse wahren zu können.

Wenn Sie das in den Gesamtzusammenhang stellen – insbesondere in den Zusammenhang mit der vorigen Abstimmung, die ergab, dass wir Schätzungsexperten vorsehen, die diese Grundstücke bewerten müssen –, so lässt sich feststellen, dass Sie keinen grossen Schaden anrichten, wenn Sie den Antrag Hegetschweiler gutheissen. Denn die Bezifferung dieser Werte der Immobilien hat nur dann einen Wert, wenn die Anleger und Anlegerinnen auch reagieren könnten, wenn sie der Auffassung wären, die Grundstücke seien falsch bewertet. Diese Möglichkeit haben sie insoweit nicht mehr, als wir vorher beschlossen haben, dass diese Bewertung der Immobilien durch Fachexperten, eben durch Schätzungsexperten, vorgenommen werden müssten.

Wenn ich also auf die Bewertung nicht reagieren kann, dient sie letztlich nur noch der Befriedigung eines reinen Informationsbedürfnisses, das aber auf der anderen Seite gewissen Interessen des Anlagefonds selber widerspricht. Sie haben jetzt zwischen diesen beiden Interessen zu entscheiden.

Zu Absatz 3 und zum ersten Teil des Antrages Hegetschweiler: Ich bin der Auffassung, die Aufführung der einzelnen Werte, wie es die Kommission beantragt, sei rein operationell

verhältnismässig einfach zu bewerkstelligen. Diese Zahlen liegen der Fondsleitung vor; sie in einem Verzeichnis zu publizieren, dürfte keine Schwierigkeiten machen.

Persönlich habe ich mehr Sympathie für den zweiten Teil des Antrages, bei Absatz 5 die Aufstellung der Käufe und Verkäufe nicht mehr einzeln aufführen zu müssen. Das sind ja Rechtsgeschäfte, die post festum aufgezählt werden müssen; dann sind die Rechtsgeschäfte abgewickelt, die Käufe und Verkäufe sind getätigter.

Es ist also an Ihnen zu entscheiden, weil die Kommission über den Antrag Hegetschweiler nicht befinden konnte.

Bundesrat **Stich:** Es ist bereits gesagt worden: In Absatz 3 haben Sie zu entscheiden, ob Sie mehr Transparenz oder allenfalls bessere Verkaufsmöglichkeiten haben wollen. Wir sind der Auffassung, Sie sollten dem Entwurf des Bundesrates bzw. dem Antrag der Kommission zustimmen, der hier etwas mehr Gewicht auf Transparenz legt.

Ganz eindeutig dem Entwurf des Bundesrates bzw. dem Antrag der Kommission zustimmen sollten Sie bei Absatz 5. Dort wäre der Antrag Hegetschweiler ein Rückschritt gegenüber der heutigen Lösung. Heute ist es schon so, dass Käufe und Verkäufe einzeln aufgeführt werden müssen. Wir sind der Auffassung, das sollte auch in der Zukunft so sein.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag Hegetschweiler	63 Stimmen
Für den Antrag der Kommission	41 Stimmen

Abs. 4 – Al. 4

Angenommen – Adopté

Abs. 5 – Al. 5

Abstimmung – Vote

Für den Antrag Hegetschweiler	62 Stimmen
Für den Antrag der Kommission	40 Stimmen

Art. 49–61

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 62

Antrag der Kommission

Als. 1, 3, 4

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Abs. 2

Mehrheit

....
c. in Strafsachen nicht gewährt wurde. Die Aufsichtsbehörde

Minderheit

(Marti Werner, Bär, Bühlmann, von Felten, Grendelmeier, Herczog, Rechsteiner)

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 62

Proposition de la commission

Al. 1, 3, 4

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Al. 2

Majorité

....
c. pénale n'a pas été accordée, aucune information

Minorité

(Marti Werner, Bär, Bühlmann, von Felten, Grendelmeier, Herczog, Rechsteiner)

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Abs. 1, 3, 4 – Al. 1, 3, 4

Angenommen – Adopté

Abs. 2 – Al. 2

Marti Werner, Sprecher der Minderheit: Indem Sie vorhin den Antrag Reimann Maximilian abgewiesen haben, haben Sie sich nicht widersprüchlich verhalten.

Wenn Sie jetzt dem Antrag der Minderheit folgen, dann verhalten Sie sich auch nicht widersprüchlich – und ich werde einige Zeit nicht mehr sagen, das Parlament mache einmal dies und behaupte das andere Mal das andere. Und zwar aus folgendem Grund:

Den ganzen Sommer durch wurde das Thema «innere Sicherheit» zum Thema Nummer 1 gemacht. Verschiedene Vorschläge zur Lösung dieses Problems wurden dargeboten, von einfachen Vorschlägen – «Sperrt sie endlich ein!» – bis zu konstruktiven Vorschlägen.

Einer dieser konstruktiven Vorschläge sah vor, die Strafvollzugsbehörde mit besseren Instrumenten zu versehen. Wenn nun der Bundesrat einmal in diese Richtung stösst, in dieser Richtung handelt, macht das Parlament respektive in unserem Fall die Kommissionsmehrheit genau das Gegenteil.

Der Antrag der Kommissionsmehrheit trugt nämlich: Er ist an und für sich unscheinbar, hat aber verheerende Konsequenzen. Er hat nämlich zur Folge, dass Informationen, die im Rahmen der Amtshilfe erhältlich gemacht werden könnten, an die Strafbehörden nur weitergeleitet werden können, wenn vorigängig ein Rechtshilfeverfahren eingeleitet und durchgeführt worden ist.

Das setzt also voraus, dass zuerst ein Rechtshilfeverfahren durchgeführt wird. Wie Sie wissen, braucht ein solches Rechtshilfeverfahren enorm viel Zeit. Ich erinnere Sie hier an den sicher bekanntesten Fall, an den Fall Marcos, welcher 1986 eingeleitet wurde und bis heute nicht abgeschlossen werden konnte.

Wenn Sie nun dem Antrag der Mehrheit folgen, wird die Amtshilfe an und für sich illusorisch; denn es braucht die Amtshilfe an und für sich ja nicht mehr, wenn Rechtshilfe gewährt wird – wobei zu sagen ist, dass dieses Rechtshilfeverfahren übermäßig viel Zeit in Anspruch nimmt.

Ich meine auch, dass diese Konsequenz von der Mehrheit der Kommission gar nicht gesehen wurde, denn in der Kommission wurde gesagt, es gehe hier lediglich um eine redaktionelle Änderung. Das ist aber mitnichten eine redaktionelle Änderung, sondern eine massive Einschränkung der Amtshilfe!

Konkret bedeutet das nun: Wenn die Aufsichtsbehörde im Rahmen der Amtshilfe Kenntnis von strafbaren Handlungen hat, darf sie diese nicht an die Strafbehörden weiterleiten, bevor nicht ein Rechtshilfeverfahren eingeleitet worden ist. Eine derartige gesetzliche Bestimmung ist doch widersinnig! Die Aufsichtsbehörde, die Kenntnis hat, kann nicht handeln, weil sie erst ein sechsjähriges, siebenjähriges oder zehnjähriges Rechtshilfeverfahren durchführen muss, bevor sie diese Informationen dann der Strafverfolgungsbehörde weiterleiten kann.

Die Fassung der Kommissionsmehrheit ist auch systemwidrig. Im Bankengesetz und im Börsengesetz hat der Bundesrat die genau gleiche Fassung vorgeschlagen. Der Ständerat ist beim Börsengesetz dem Bundesrat diskussionslos gefolgt, wobei man sagen kann, dass der Ständerat das Börsengesetz des Bundesrates nicht einfach tel quel übernommen, sondern völlig anders ausgestaltet hat. Aber diese Bestimmung hat er übernommen.

Die Fassung der Mehrheit widerspricht auch dem Sinn und Zweck dieses Gesetzes. Es ist wiederholt gesagt worden, dass dieses Gesetz dem Schutz des Anlegers diene. Diese Interessen der Anleger sind in der Kommission massiv vertreten worden, sogar so massiv, dass ich das Gefühl hatte, ich müsste mich hin und wieder auch einmal für die Interessen der Banken einsetzen, so sehr kamen dort die Banken unter die Räder!

Wenn nun bei der extremsten Form der Bedrohung der Interessen der Anleger nicht gehandelt werden kann, ist das sicher ein Widerspruch.

Stimmen Sie deshalb der Minderheit zu; stimmen Sie der Fassung des Bundesrates zu! Sie schaffen damit ein griffiges In-

strument, um eben in den Extremsituationen der strafbaren Handlungen reagieren und agieren zu können.

M. Poncet, rapporteur: Je serais tenté de dire que, dans cette loi sur les fonds de placement, nous avons enfin trouvé un article sur lequel on peut avoir une discussion politique et ne pas être d'accord les uns avec les autres. Il me semble qu'en cette fin de matinée c'est plutôt une bonne nouvelle. La majorité de la commission a adopté, par 11 voix contre 8, le texte que vous trouvez à la nouvelle disposition de l'article 62, et ce, pour les raisons suivantes.

En matière de fonds de placement, comme en matière bancaire, il faut assurément qu'il y ait une surveillance administrative qui dépasse les frontières nationales, parce que la vie économique dépasse les frontières nationales et c'est heureux. Il faut donc que les autorités administratives puissent échanger des informations pour assurer, par exemple, une bonne surveillance sur des fonds de placement ou sur des établissements bancaires qui exercent leurs activités dans plusieurs pays. Il n'y a pas de problème à cet égard. Le problème se pose au moment où il s'agit de savoir quel usage peut être fait, en matière pénale, des informations que l'autorité de surveillance acquiert dans le cadre de la surveillance administrative. La majorité de la commission, avec une logique imparable, vous dit que, pour faire usage d'informations en matière pénale, il faut avoir obtenu l'entraide judiciaire internationale en matière pénale, ce qui est parfaitement «systemkonform» – je ne trouve pas l'expression française, pardonnez-moi –, parce que, dans le premier cas, la surveillance administrative, il s'agit de surveiller, d'exercer une activité administrative, et dans le deuxième cas il s'agit de poursuivre des délinquants, et, donc, on a recours à l'entraide en matière pénale.

Dans son plaidoyer talentueux tout à l'heure en faveur de la version de la minorité, M. Marti Werner a relevé que l'entraide internationale en matière pénale demande «enorm viel Zeit». C'est possible, c'est d'ailleurs la raison pour laquelle le droit de l'entraide en matière pénale est actuellement en train d'être révisé. Mais, Monsieur Marti, si le système fonctionne mal, en matière d'entraide internationale dans le domaine pénal, c'est ce domaine-là qu'il faut réviser, mais il ne faut pas créer de confusion dans une disposition à caractère administratif.

Enfin, s'agissant de la divergence avec la loi fédérale sur les banques et les caisses d'épargne, M. Marti a également raison, mais vous serez amenés tout à l'heure précisément à voter sur une proposition qui vise à mettre, dans la loi fédérale sur les banques et les caisses d'épargne, exactement le même texte que la majorité de la commission a adopté par 11 voix contre 8 à l'article 62 de la loi sur les fonds de placement.

Itten Joseph, Berichterstatter: Herr Poncet hat Ihnen ausführlich dargelegt, welches die Überlegungen waren, die die Mehrheit der Kommission dazu gebracht haben, den Antrag Marti Werner, d. h. den vorliegenden Minderheitsantrag, abzulehnen.

Ich habe dem nichts beizufügen. Ich will Sie einfach darauf hinweisen, dass der Titel von Artikel 62 «Zusammenarbeit mit ausländischen Aufsichtsbehörden» lautet und dass wir in Absatz 1 den ersten Fall regeln, nämlich: «Die Aufsichtsbehörde kann zur Durchsetzung dieses Gesetzes ausländische Aufsichtsbehörden über Anlagefonds um Auskünfte und Unterlagen ersuchen.» Unsere Aufsichtsbehörde kann also eine ausländische um Auskünfte ersuchen.

In Absatz 2 wird der umgekehrte Fall geregelt, dass nämlich unsere Aufsichtsbehörde einer ausländischen Auskünfte erteilen darf. Die Kommissionsmehrheit war der Meinung, in diesem Bereich möchten wir auf der sicheren Seite sein, weil es in erster Linie um die Interessen unserer schweizerischen Anlagefonds geht und es damit letztlich auch um die Interessen unserer Anleger gehen kann. Anderseits möchte die Kommissionsmehrheit – wenn feststeht, dass Rechtshilfe gewährt worden ist – das objektivste Kriterium anwenden.

Herr Marti, Sie sagen, dass Sie mit Ihrem Weg das Verfahren wahrscheinlich etwas abkürzen können. Diese Argumente haben auch der Kommissionsmehrheit eingeleuchtet. Aber Sie

können die Kriterien nicht verändern. Es bleibt bei objektiv richtigen Kriterien. Also muss ohnehin geprüft werden, ob Rechtshilfe gewährt werden würde oder nicht. Das sicherste Kriterium ist, dass Sie den Fall zuerst durchziehen. Das natürlich zum Preis, dass das Verfahren sehr lange dauert. Die Kommissionsmehrheit bittet Sie – mit 11 zu 8 Stimmen –, ihrem Antrag zuzustimmen.

Bundesrat **Stich:** Es gibt viele Leute, die dauernd kämpfen und dauernd für internationale Zusammenarbeit antreten. Aber wenn einmal ein konkretes Beispiel vorliegt, eine gewisse Verpflichtung besteht, die Möglichkeit zu internationaler Zusammenarbeit zu schaffen, dann versucht man diese auf alle Arten zu torpedieren und zu sabotieren.

Was die Minderheit und der Bundesrat vorschlagen, ist die Praxis der Bankenkommission und gilt im Bankengesetz. Es gibt keinen Grund, eine abweichende Lösung zu treffen; diese Gesetze werden von der gleichen Behörde angewendet. Dazu kommt, dass der Antrag der Mehrheit unlogisch ist, wenn sie sagt: «Die Weiterleitung von Informationen an Strafbehörden ist unzulässig, wenn die Rechtshilfe in Strafsachen nicht gewährt wurde.» Wenn die Rechtshilfe nicht gewährt wurde, ist die Sache ohnehin erledigt. In der Fassung des Bundesrates und der Kommissionsminderheit heißt es aber umgekehrt: «... wenn die Rechtshilfe in Strafsachen ausgeschlossen wäre.» Wenn man die Rechtshilfe also gar nicht leisten kann und nicht leisten darf, darf man diese Information nicht weitergeben. Wenn die Sache abgeschlossen ist, ist die Information ohnehin überflüssig. Wenn ein Rechtshilfeverfahren durchgeführt worden ist, hat man sämtliche Informationen, die man braucht. Die Bestimmung brauchen Sie dann sicher nicht mehr.

Ich bitte Sie, für die Rechtshilfe die gleiche Lösung zu schaffen wie im Bankengesetz und der Kommissionsminderheit und dem Bundesrat zuzustimmen.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit
Für den Antrag der Minderheit

70 Stimmen
42 Stimmen

Art. 63–66

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates
Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 67

Antrag der Kommission

Abs. 1

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Abs. 2

Streichen

Art. 67

Proposition de la commission

Al. 1

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Al. 2

Biffer

Iten Joseph, Berichterstatter: Hier ist eine Präzisierung zu machen. Bei Artikel 67 Absatz 2 (auf Seite 21 der Fahne) hat die Kommission mit 12 zu 7 Stimmen beschlossen, Absatz 2 zu streichen.

Ich bitte Sie, auf der Fahne diese Korrektur vorzunehmen.

M. Poncet, rapporteur: La situation est la même dans la version française du dépliant. Le vote intervenu qui a eu pour conséquence que l'alinéa 2 de l'article 67 a été biffé a échappé à l'attention de l'imprimeur. Par conséquent, il convient de reporter cette correction manuellement dans le dépliant.

Angenommen – Adopté

Art. 68–75

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble

Für Annahme des Entwurfes

110 Stimmen
(Einstimmigkeit)

Abschreibung – Classement

Antrag des Bundesrates

Abschreiben der parlamentarischen Vorstöße

gemäss Seite 1 der Botschaft

Proposition du Conseil fédéral

Classer les interventions parlementaires
selon la page 1 du message

Angenommen – Adopté

An den Ständerat – Au Conseil des Etats

92.082

Anlagefondsgesetz. Revision

Loi sur les fonds de placement. Révision

Botschaft und Gesetzentwurf vom 14. Dezember 1992 (BBI 1993 I 217)
Message et projet de loi du 14 décembre 1992 (FF 1993 I 189)

Beschluss des Nationalrates vom 16. Dezember 1993
Décision du Conseil national du 16 décembre 1993

Antrag der Kommission

Eintreten

Proposition de la commission

Entrer en matière

Salvioni Sergio (R, TI), rapporteur: Le Conseil fédéral nous a soumis, par ce message, la révision totale de la loi fédérale sur les fonds de placement. L'institution des fonds de placement était réglée par la loi du 1er juillet 1966. Il s'agissait d'une nouveauté absolue dans la loi suisse et d'une institution relativement nouvelle au niveau international. L'idée de base est de pouvoir disposer de sommes importantes payées par de nombreux souscripteurs, montants qui permettraient à la direction du fonds d'effectuer des investissements sur les marchés boursiers. L'avantage consistait et consiste dans la diminution des risques pour les investisseurs grâce à la diversification des investissements et à une réduction des coûts d'administration.

Le Conseil fédéral a essayé d'adopter quelques changements de détail par une modification des ordonnances, mais la globalité des marchés financiers internationaux, l'apport de nouveaux instruments financiers, la volatilité croissante des marchés des actions et des capitaux, et surtout la mise en place du marché financier de la Communauté européenne, accompagnée d'une pression accrue de la concurrence, ont eu comme conséquence que la loi de 1966 s'est révélée insuffisante pour tenir compte de tous ces facteurs. C'est pourquoi, dans les années quatre-vingt, on a pu constater que l'augmentation du nombre des fonds et des capitaux investis progressait au ralenti, tandis que la place financière du Luxembourg, en particulier, qui avait adopté des lois qui tenaient compte des nouvelles données économiques, avait pu enregistrer une augmentation foudroyante – des facilités sur le plan fiscal n'étant pas étrangères à ce succès.

Le Parlement avait déjà réduit les droits de timbre, décision qui avait été approuvée par le peuple le 27 septembre 1992. Le Conseil fédéral espère, grâce aux modifications proposées, pouvoir éliminer les obstacles de nature légale qui freinent la croissance des comptes d'investissement. Le but de la révision était donc de rétablir la compétitivité de la place financière suisse et d'adapter la loi aux directives européennes pour pouvoir placer les parts de fonds dans les bourses européennes. La nouvelle loi essaie de fixer les principes fondamentaux pour établir des mesures de protection des investisseurs par un renforcement de leurs droits et par une extension des moyens d'information. Comme on le verra dans la discussion de détail, la loi s'occupe aussi des portefeuilles collectifs internes des banques. C'est un phénomène nouveau qui est différent des fonds de placement classiques du fait qu'ils ne sont pas offerts au public, mais qu'ils sont limités à un nombre restreint de clients de la banque.

Le souci de protection de l'investisseur a amené le Conseil fédéral à proposer la séparation de la direction des fonds de la banque dépositaire. En outre, la loi prévoit la possibilité d'investissements dans des secteurs nouveaux comme ceux des instruments financiers dérivés des immeubles et des hypothèques. La loi a créé une catégorie de fonds de placement compatibles avec les normes de la Communauté européenne, ou l'Union européenne, pour permettre de placer les parts dans

les bourses européennes et assurer la coopération avec les autorités étrangères de surveillance et les autorités compétentes étrangères.

La nécessité de cette réforme n'a pas été contestée et la commission propose, à l'unanimité, d'entrer en matière. Le rapport se bornera à illustrer les modifications par rapport aux décisions du Conseil national, les décisions qui ont été prises à la majorité et pour lesquelles il y a des propositions de minorité des articles de loi, respectivement, sur lesquels la commission présente des propositions.

Küchler Niklaus (C, OW): Eines der Hauptziele dieser Revision ist die Wiederherstellung der Konkurrenzfähigkeit des Finanzplatzes Schweiz bzw. die Steigerung seiner Attraktivität im internationalen Bereich.

Die Anlagefonds stellen in der Tat nicht unwesentliche Bestandteile eines attraktiven Finanzplatzes dar. Vor allem in der Schweiz, wo die Vermögensverwaltung eine zentrale Rolle spielt, dürfte sich die Bedeutung der Anlagefonds in Zukunft noch weiter verstärken, zumal dieses Anlageinstrument zunehmend von breiteren Kreisen von Anlegern entdeckt wird.

Nun hat sich aber in den vergangenen Jahren das Wachstum des schweizerischen Anlagefondsgeschäfts ganz massiv von der Schweiz ins Ausland, vor allem nach Luxemburg, verlagert. Das ergibt sich bereits aus folgenden Zahlen: Allein unsere Grossbanken – sie haben in der Schweiz einen Fondsmarktanteil von weit über 80 Prozent – verwalteten Ende September 1993 ein Fondsvermögen von über 120 Milliarden Franken. Dies ist rund dreimal mehr als das gesamte Fondsvermögen der nach schweizerischem Recht errichteten Anlagefonds. Ein anderes Beispiel: Von 1990 bis Ende September 1993 sind den in der Schweiz vertriebenen ausländischen Anlagefonds netto nahezu 90 Milliarden Franken zugeflossen, den schweizerischen Fonds hingegen nur 0,7 Milliarden Franken. Dies lässt meines Erachtens an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Das schweizerische Anlagefondsgeschäft findet heute praktisch in Luxemburg statt.

Dies zeigt, dass eine Modernisierung des über 25 Jahre alten Gesetzes dringend angezeigt und rasch zu realisieren ist, denn die massive Verlagerung des Fondsgeschäfts der Schweizer Banken nach Luxemburg ist unerwünscht, zumal in der Schweiz das nötige Know-how und geeignete Organisationsstrukturen für die Administration von Anlagefonds vorhanden sind.

Ohne eine baldige Revision des Gesetzes kann die Konkurrenzfähigkeit des schweizerischen Anlagefondsmarktes mit dem Ausland nicht wiederhergestellt werden. Das Ziel muss also heute nicht so sehr sein, europaverträglich zu sein, sondern vielmehr, europakonkurrenzfähig zu sein.

Das revidierte Gesetz wird in der Tat die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz als Fondsstandort erheblich verbessern. Dennoch gilt es zwei Aspekte zu beachten:

- Mit der Ablehnung des EWR-Vertrages durch Volk und Stände im Dezember 1992 können in der Schweiz gegründete Anlagefonds beim Vertrieb nicht von der Freizügigkeit im EWR profitieren.

- Um das Anlagefondsgeschäft tatsächlich in die Schweiz zurückzuholen, sind hauptsächlich Änderungen im fiskalischen Bereich nötig.

Die vom Nationalrat überwiesene Motion (93.3528), mit der wir uns nachher befassen werden, mit der auch die Wettbewerbsfähigkeit und die Attraktivität des schweizerischen Finanzplatzes im Bereich der Anlagefonds durch fiskalische Massnahmen, vor allem durch eine EG-kompatible Ausgestaltung der Verrechnungssteuer, gestärkt werden sollen, zielt langfristig in die richtige Richtung. Aber ich meine, eine sofortige, eine kurzfristige Verbesserung bringt nur der Antrag der Minderheit unserer Kommission zu Artikel 73, nämlich die Fondsleitungen von der Umsatzabgabe zu befreien. Persönlich glaube ich also, das Hauptgewicht für eine bessere fiskalische Behandlung der Anlagefonds muss viel mehr auf die Stempelabgabe als auf die Verrechnungssteuer gelegt werden.

Gleichzeitig sollten wir es bei dieser Revision nicht verpassen, eine effiziente Grundlage für Hypothekarfonds zu schaffen, die einem volkswirtschaftlichen Bedürfnis entsprechen.

Diese Hypothekarfonds müssen marktgerecht ausgestaltet werden, d. h., sie müssen unkündbar sein, wie dies die Minderheit bei Artikel 25 beantragt. Wir kommen auf dieses Thema zurück.

Wichtig ist auf jeden Fall eine Revision des Anlagefondsgesetzes ohne jeden Verzug. Wenn es uns auch noch gelingen sollte, die Vorlage gegenüber dem Beschluss des Nationalrates hinsichtlich der fiskalischen Behandlung der Anlagefonds zu verbessern, dann dürfte eine echte Chance bestehen, die Anlagefondsgeschäfte tatsächlich wiederum vermehrt in die Schweiz zurückzuholen.

In diesem Sinne bin ich meinerseits für Eintreten auf die Vorlage.

Stich Otto, Bundespräsident: Ich habe leider an den Beratungen der Kommission nicht selbst teilnehmen können, weil die Organisation gewöhnlich so ist, dass die Bundesräte an zwei oder drei Sitzungen gleichzeitig teilnehmen sollten. Das ist die moderne Organisation der Parlamentsdienste. Ich selber bedaure das.

Herr Küchler hat gesagt, es sei sehr dringend, das Gesetz zu ändern. Auch da muss ich sagen: Das Gesetz ist vom 14. Dezember 1992, und jetzt haben wir das Jahr 1994. Das zeigt, dass das Gesetz ein ganzes Jahr im Parlament liegengeblieben ist. Man hat uns früher immer wieder Vorwürfe gemacht, es gehe nicht voran, aber dann war es plötzlich nicht mehr so eilig.

Ich möchte mich jetzt nicht zu den Fragen der Besteuerung äussern. Dazu kommen wir noch. Aber es ist zweifellos so, dass wir auch in dieser Hinsicht sehr viel gemacht haben. Alles kann man nicht machen, wenn man nicht andere Steuern, auch für diese Gebiete, einführen will. Andere Länder, auch in der EU, haben nämlich andere Steuern, wenn sie keine Stempelsteuern kennen. Wir sollten uns nicht der Illusion hingeben, man könnte hier Wunder vollbringen. Im übrigen stellen wir fest, dass gerade im letzten Jahr der Zuwachs der Anlagefonds in der Schweiz sehr gross war, insgesamt etwa 62 Prozent. Das heisst also, dass die Entlastung bei den Stempelsteuern trotz allem gewirkt hat.

Präsident: Betreffend die erwähnte Verzögerung möchte ich darauf hinweisen, dass der Beschluss des Nationalrates vom 16. Dezember 1993 datiert und jener unserer Kommission für Rechtsfragen vom 20. Januar 1994. Der Grund für die Verzögerung lag also nicht beim Ständerat. Ich danke der Kommission für die speditive Behandlung.

*Eintreten wird ohne Gegenantrag beschlossen
L'entrée en matière est décidée sans opposition*

Detailberatung – Discussion par articles

Titel und Ingress, Art. 1–3, 3bis

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Titre et préambule, art. 1–3, 3bis

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 4

Antrag der Kommission

Abs. 1–4

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Abs. 5

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Antrag Coutau

Abs. 5

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 4

Proposition de la commission

AI. 1–4

Adhérer à la décision du Conseil national

AI. 5

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Proposition Coutau

AI. 5

Adhérer à la décision du Conseil national

Salvioni Sergio (R, TI), rapporteur: A l'article 4, il y a une discussion à propos de l'alinéa 5.

Le Conseil national a décidé à une majorité évidente de biffer la lettre a de l'alinéa 5. La lettre a est celle qui dit que le Conseil fédéral peut «limiter le nombre des investisseurs participant à un portefeuille collectif interne d'une banque».

Comme je l'ai dit dans l'entrée en matière, ces dernières années, il s'est formé un phénomène selon lequel les banques ont constitué des portefeuilles internes qu'elles ont mis à disposition de leurs clients. Cette institution a trouvé une faveur croissante si bien que ces portefeuilles internes des banques ont augmenté en nombre et le patrimoine est également devenu assez important. C'est la raison pour laquelle le Conseil fédéral avait prévu dans sa proposition de pouvoir limiter le nombre des investisseurs participant à un portefeuille collectif interne d'une banque, afin d'éviter que ces portefeuilles internes ne deviennent tout à coup sans autre des fonds d'investissement. La seule différence qui existe entre les portefeuilles internes des banques et les fonds de participation, c'est la publicité. Les fonds internes ne sont pas publics, la banque ne fait pas de la publicité externe pour obtenir des participations tandis que pour les fonds officiels, la banque fait une publicité pour obtenir ces parts.

Notre commission s'est penchée sur la décision du Conseil national de biffer la possibilité de limiter le nombre des participants à ces portefeuilles internes et par 4 voix contre 3, la majorité de notre commission a décidé de maintenir la lettre a selon le projet du Conseil fédéral. Brièvement, les raisons qui nous ont amenés à cette décision sont les suivantes: avant tout cette possibilité s'est révélée très intéressante pour les banques et soit le nombre d'investisseurs soit le montant du patrimoine investi sont devenus importants. Pratiquement, certains de ces portefeuilles collectifs internes sont devenus pour certaines banques des substituts qui pallient un peu ce défaut de placements officiels et publics. La différence est parfois importante, car les portefeuilles collectifs ne sont pas soumis aux normes sur la publication, sur le contrôle et sur la séparation entre direction du fonds et banque dépositaire.

La lettre b du même alinéa prévoit bien la possibilité pour le Conseil fédéral de déclarer applicable certaines des prescriptions de la loi à ces portefeuilles collectifs. Mais comme on a pu le constater lors de la discussion en commission, cette possibilité ne s'étend pas à la limitation du nombre des participants. Cela veut dire que si on biffe la lettre a, le Conseil fédéral ne peut pas limiter le nombre des investisseurs participant à un portefeuille collectif. Il peut édicter d'autres prescriptions, mais il ne peut pas limiter ce nombre.

La solution du Conseil national, paradoxalement, est contraire à l'intérêt des portefeuilles collectifs, car le Conseil fédéral sera amené dans ce cas à édicter des prescriptions plus sévères, donc plus rigoureuses, pour essayer d'éviter le danger d'abus au lieu de se borner à une décision qui, somme toute, est assez légère, celle de limiter le nombre des participants. C'est la raison pour laquelle la majorité de la commission est convaincue que la limitation du nombre des investisseurs est la mesure la plus souple et la plus légère que le Conseil fédéral peut adopter pour ces fonds collectifs, sans trop s'attarder de la même manière sur d'autres aspects.

Par contre, en suivant les arguments de M. Coutau -- et M. Coutau va exposer ici ses motifs -- la minorité est de l'avis qu'il faut se rallier au Conseil national et ne pas permettre au Conseil fédéral de limiter le nombre des investisseurs participant à des portefeuilles collectifs internes des banques.

Coutau Gilbert (L. GE): Permettez-moi tout d'abord de présenter des regrets sur la façon que j'ai de vous présenter deux des quatre amendements que je vous propose dans cette loi: bien que je fasse partie de la commission et bien que je représente une minorité, deux de ces propositions ne figurent pas dans le dépliant. Il s'agit là d'un malentendu de caractère administratif et j'espère que vous ne m'en tiendrez pas rigueur. Effectivement, les quatre propositions de minorité que je vous présente ont un élément commun: elles vous invitent, toutes quatre, à vous rallier aux décisions du Conseil national. Cette révision de la loi fédérale sur les fonds de placement est en effet assez pressante, et je souhaite pour ma part éviter une longue procédure d'élimination des divergences qui pourrait retarder son entrée en vigueur.

Mais surtout, ces quatre amendements du projet du Conseil fédéral sont matériellement légitimes. En effet, ils correspondent au souhait d'élaborer des lois certes efficaces, mais aussi débarrassées de dispositions propres à en compliquer inutilement l'application ou à créer des possibilités d'interventions administratives tracassières.

La première de ces propositions concerne donc l'article 4 alinéa 5 lettre a, qui porte sur les portefeuilles collectifs internes des banques, comme vous l'a dit le président de la commission. Jusqu'ici, ces portefeuilles collectifs gérés par des banques pour le compte de communautés de clients n'étaient pas soumis à l'actuelle loi sur les fonds de placement. Cette forme particulière de gestion collective d'avoirs de clients dont les biens n'atteignent pas des montants qui justiferaient une gestion purement individuelle, qui concerne donc des clients «petits et moyens», n'est en effet guère assimilable à un fonds de placement public à proprement parler, avec ses caractéristiques d'émissions de parts et d'appels au public. Comme ces portefeuilles collectifs internes sont gérés exclusivement par les banques, les investisseurs sont dûment protégés par la loi fédérale sur les banques et les caisses d'épargne elle-même. Ces portefeuilles connaissent un succès assez important, car ils bénéficient d'une grande liberté de placement, d'une grande compétence de gestion et de frais administratifs nettement réduits, précisément en raison du fait qu'ils ne sont pas assujettis à tous les détails de la loi fédérale sur les fonds de placement.

A l'article 4, le projet mentionne dorénavant ces portefeuilles collectifs. Il ne les assujettit pas intégralement à la loi, ce qui n'est pas nécessaire du fait de la protection de l'investisseur dont je viens de parler. Le Conseil fédéral le précise expressément dans son message: cette protection est assurée par ailleurs. Mais il trace les obligations de la banque et règle le cas du traitement privilégié de ces fonds en cas de faillite de la banque. De plus, par ordonnance, et cela est nouveau, le Conseil fédéral pourra dorénavant décider de soumettre ces portefeuilles à certaines des dispositions du projet, notamment dans le domaine de la reddition des comptes et de l'information des investisseurs.

Jusque-là, le projet, bien qu'il mentionne ainsi expressément ces portefeuilles collectifs et permette d'étendre partiellement son application à cette forme de gestion de fortune, n'est pas contesté.

La contestation porte en revanche sur la possibilité qu'aurait le Conseil fédéral de limiter le nombre des participants à ces portefeuilles collectifs internes. Cette compétence est l'exemple type d'une disposition arbitraire, inutile et tatillonne. Le Conseil fédéral justifie cette compétence par la nécessité de tracer une limite précise entre les fonds de placement à proprement parler et les portefeuilles internes des banques.

Deux critères permettent indiscutablement de distinguer ces deux formes de gestion, à savoir l'appel au public et la nature du gestionnaire. Dans le cas des fonds de placement, il est fait appel au public, et le gestionnaire peut ne pas être une banque. Dans le cas des portefeuilles internes, il n'est pas fait appel au public et le gestionnaire doit être une banque.

Le nombre des participants, en revanche, ne peut pas être un critère utile de distinction. D'abord parce que, quel que soit le nombre choisi pour fixer le critère, il restera arbitraire. Ensuite, parce qu'il sera toujours possible de multiplier le nombre des portefeuilles à effectifs réduits pour contourner cette limite de

nombre. Enfin, parce que la limite de 500 participants évoquée dans le message équivaudrait à une pénalisation des clients potentiels qui seraient exclus du portefeuille collectif par ce «numerus clausus», en quelque sorte, difficilement explicable. Le projet des experts ne parlait pas à l'origine du critère du nombre des participants pour distinguer les portefeuilles internes des fonds de placement proprement dits, et plusieurs réponses à la procédure de consultation y ont été expressément négatives. Dès lors que ce critère est inutile du point de vue de la protection des investisseurs, qui est le but de la loi, inadéquat dans son application, et pénalisant par rapport aux participants, nous avons toutes les raisons de suivre la position du Conseil national, acquise à une majorité évidente et sans décompte de voix; nous évitons ainsi une divergence et nous écartons du projet ce que l'on peut considérer comme une scorie fâcheuse.

Je vous propose par conséquent de biffer la lettre a de l'alinéa 5 de l'article 4.

Stich Otto, Bundespräsident: Ich bitte Sie, Ihrer Kommission und dem Bundesrat zu folgen und den Antrag Coutau abzulehnen. Bankinterne Sondervermögen, das heißt innerhalb einer Bank gepoolte Vermögensverwaltungs-Portefeuilles verschiedener Anleger, haben vor allem bei den Genfer Privatbanken einen grossen Umfang angenommen. Wirtschaftlich können sie nicht von einem Anlagefonds unterschieden werden; sie haben aber diesem gegenüber Konkurrenzvorteile, da ein erheblicher Aufwand eingespart werden kann, beispielsweise Gründungskosten für die Fondsleitung der Gesellschaft, eigene Mittel, öffentliche Rechnungslegung und Prospekt, Revision usw. Eine Überwachung erfolgt nur im Rahmen der Bankenaufsicht. Eine spezifische Fondsrevision kann hingegen nicht stattfinden. Abgrenzungskriterium zwischen Anlagefonds und bankinternen Sondervermögen ist, dass für bankinterne Sondervermögen öffentliche Werbung verboten ist. Wie will man aber nicht von öffentlicher Werbung sprechen, wenn heute einzelne Banken diese Dienstleistung Hunderten von Kunden anbieten?

Wenn der Bundesrat hier keine zahlenmässige Begrenzung festlegen kann, werden auch die Grossbanken in dieses Geschäft einsteigen und statt Fonds bankinterne Sondervermögen anbieten. Die Zahl der an einem Sondervermögen beteiligten Anleger wird dann vermutlich in die Tausende steigen. Der Bundesrat will bankinterne Sondervermögen nicht verhindern, sondern sie aufsichtsmässig im Griff behalten. Dazu ist die zahlenmässige Begrenzung der beteiligten Personen unabdingbar.

Ich möchte darauf hinweisen: Es ist für den Bundesrat eine Kann-Vorschrift, er kann, wenn es nötig wird. Es ist also nicht zwingend, dass er das tut, aber er könnte die Begrenzung vornehmen, und das scheint uns notwendig zu sein.

Ich bitte Sie, Bundesrat und Kommission zuzustimmen und den Antrag Coutau abzulehnen.

*Abs. 1–4 – Al. 1–4
Angenommen – Adopté*

Abs. 5 – Al. 5

<i>Abstimmung – Vote</i>	
Für den Antrag Coutau	15 Stimmen
Für den Antrag der Kommission	13 Stimmen

Art. 5, 6

*Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates
Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil national*

Angenommen – Adopté

Art. 7

*Antrag der Kommission
Abs. 1, 2, 3 Bst. a–l, n
Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates*

Abs. 3 Bst. m
 m. die Kündigungsfrist für Immobilienfonds; (Rest streichen)
Abs. 4
 Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 7

Proposition de la commission

Al. 1, 2, 3 let. a–l, n
 Adhérer à la décision du Conseil national
Al. 3 let. m
 m. aux fonds immobiliers; (biffer le reste)
Al. 4
 Adhérer à la décision du Conseil national

Abs. 1, 2, 3 Bst. a–l, n, Abs. 4 – Al. 1, 2, 3 let. a–l, n, al. 4
Angenommen – Adopté

Abs. 3 Bst. m – Al. 3 let. m

Salvioni Sergio (R, TI), rapporteur: L'article 7 alinéa 3 lettre m contient une disposition au sujet de laquelle je vous propose de suspendre la discussion jusqu'au moment où nous traiterons l'article 25. En effet, la décision concernant cette lettre m est liée à celle que nous prendrons à l'article 25 sur la possibilité de donner un délai de dénonciation applicable aux fonds hypothécaires. La décision qui sera prise concernant l'article 25 sera donc automatiquement valable pour la lettre m de l'alinéa 3 de l'article 7.

Verschoben – Renvoyé

Art. 8

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 9

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates
 (die Änderung betrifft nur den französischen Text)

Art. 9

Proposition de la commission

Al. 1

.... relevant de fonds.

Al. 2–6

Adhérer à la décision du Conseil national

Salvioni Sergio (R, TI), rapporteur: Il n'y a qu'une modification rédactionnelle concernant le texte français: à l'alinéa 1er il faut lire «.... relevant de fonds». J'en profite pour dire qu'il y a d'autres modifications rédactionnelles qui ont été transmises et qui seront liquidées directement par la Commission de rédaction afin de ne pas perdre trop de temps en les discutant ici.

Angenommen – Adopté

Art. 10

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 11

Antrag der Kommission

Al. 1

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Abs. 2

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates
 (die Änderung betrifft nur den französischen Text)

Art. 11

Proposition de la commission

Al. 1

Adhérer à la décision du Conseil national

Al. 2

.... aux placements ainsi que d'autres tâches pour assurer une gestion objective.

Salvioni Sergio (R, TI), rapporteur: Il y a une petite modification rédactionnelle à l'article 11 alinéa 2 concernant les tâches. Au lieu de dire «dans l'intérêt», on stipule «aux placements ainsi que d'autres tâches pour assurer une gestion objective».

Angenommen – Adopté

Art. 12–18

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 19

Antrag der Kommission

Abs. 1–4

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Abs. 5

Streichen

Art. 19

Proposition de la commission

Al. 1–4

Adhérer à la décision du Conseil national

Al. 5

Biffer

Salvioni Sergio (R, TI), rapporteur: Il y a une modification par rapport à la décision du Conseil national. Notre commission vous propose d'en revenir au projet du Conseil fédéral. En effet, le Conseil national avait repris l'alinéa 1er de l'article 20 et l'avait introduit comme alinéa 5 de l'article 19, dans le but d'éviter une répétition. Notre commission part de l'idée que, dans certains cas, dans les lois, les répétitions sont nécessaires et utiles.

C'est la raison pour laquelle nous vous proposons d'en rester au projet du Conseil fédéral, c'est-à-dire de biffer l'alinéa 5 proposé par le Conseil national à l'article 19 et de maintenir l'alinéa 1er de l'article 20, qui stipule: «La banque dépositaire et ses mandataires veillent exclusivement aux intérêts des investisseurs.» C'est le devoir de loyauté qui avait été introduit à l'article 19 alinéa 5.

Angenommen – Adopté

Art. 20

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Salvioni Sergio (R, TI), rapporteur: A l'article 20, je répète qu'il faut, selon notre commission, reprendre l'alinéa 1er qui a été biffé par le Conseil national et qui fait état du devoir de loyauté que les investisseurs peuvent attendre de la part de la banque dépositaire et de ses mandataires.

Angenommen – Adopté

Art. 21*Antrag der Kommission**Abs. 1–4, 6*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Abs. 5

.... entscheidet sie allein.

*Al. 3**Majorité**Biffer**Minorité*

(Küchler, Coutau, Meier Josi)

Adhérer à la décision du Conseil national

Art. 21*Proposition de la commission**Al. 1–4, 6*

Adhérer à la décision du Conseil national

Al. 5

.... au juge compétent. Sinon, elle décide seule.

Salvioni Sergio (R, TI), rapporteur: A l'article 21, il y a une modification purement rédactionnelle. Le projet du Conseil fédéral disait: «Dans les autres cas, elle (l'autorité de surveillance) statue en instance unique», ce qui aurait laissé supposer qu'il n'y aurait pas eu de recours possible contre la décision de l'autorité de surveillance. En réalité, contre la décision de l'autorité de surveillance il y a une possibilité de recours de droit administratif au Tribunal fédéral. Pour éviter cette ambiguïté, la commission vous propose de dire: «Sinon, elle décide seule.» Cela veut dire que c'est elle qui décide, mais que ça n'exclut pas la possibilité d'un recours de droit administratif. Cette modification est de type rédactionnel et elle clarifie le texte de loi.

Angenommen – Adopté

Art. 22–24*Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 25*Antrag der Kommission**Abs. 1**Mehrheit**Streichen**Minderheit*

(Küchler, Coutau, Meier Josi)

Abweichend von Artikel 24 kann das Recht auf Kündigung von Anteilscheinen eines Hypothekenanlagefonds durch das Fondsreglement ausgeschlossen werden. In der Werbung, im Fondsreglement und im Prospekt ist darauf hinzuweisen.

*Abs. 2**Streichen**Abs. 3**Mehrheit**Streichen**Minderheit*

(Küchler, Coutau, Meier Josi)

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Salvioni Sergio (R, TI), rapporteur: Cet article concerne le droit de dénonciation applicable aux fonds hypothécaires. Selon le Conseil fédéral, les contrats de placement collectif en hypothèques prévoient une durée de validité de 10 ans au maximum, renouvelable pour 10 ans sans dénonciation dans le délai prévu. Cette exception était nécessaire, car l'article 24 prévoyait un droit de dénonciation de l'investisseur en tout temps, ce qui est caractéristique dans le système des «open funds», des fonds ouverts. Il faut souligner que le Conseil fédéral a opté pour ce système des fonds ouverts.

La minorité Küchler veut aller plus loin et donner la possibilité d'exclure tout court le droit de dénonciation et cela, dans le but d'éviter que des dénonciations arrivent avant l'échéance de la durée de l'hypothèque, mettant en difficulté les fonds. Le Conseil fédéral insiste afin que le droit de dénonciation de 10 ans soit maintenu, cela en suivant la proposition de la commission d'experts. La proposition de la minorité est contraire au système de la loi que je viens d'esquisser. La loi, en effet, se fonde sur le principe des fonds ouverts dans lesquels les investisseurs peuvent entrer et sortir en tout temps. Les experts ont longuement discuté pour savoir si l'on veut accepter aussi le système des fonds d'investissements fermés. Cette possibilité a été exclue et la proposition de minorité Küchler aurait comme conséquence d'introduire ce nouveau type de fonds que l'on voulait exclure.

Si l'on admet la possibilité de créer des fonds fermés pour les hypothèques, il est normal que l'on puisse demander d'étendre cette possibilité aux autres types d'investissements. L'administration des fonds d'investissements fermés suppose, elle, de nombreuses requêtes aux personnes responsables, requêtes qu'il faudrait préciser. Il s'agit surtout d'une activité bancaire avec des problèmes d'évaluation des hypothèques et d'évaluation de leur degré de couverture.

La majorité de la commission, pour résoudre ce problème, demande de biffer l'article 25. La décision a été motivée ainsi: comme les représentants du Conseil fédéral l'ont reconnu, en réalité la solution proposée par le Conseil fédéral n'est que partielle. Il devrait revenir sur sa proposition pour trouver une autre solution, par exemple en incluant les fonds hypothécaires dans l'article 35 – dont on va parler plus tard – et dans l'article 24 alinéa 1bis adopté par le Conseil national. Finalement, la commission a décidé de biffer l'article 25 pour créer une divergence et pour permettre au Conseil fédéral, avant la discussion des divergences, de proposer une solution qui soit plus complète. Par contre, la minorité Küchler préfère proposer déjà maintenant une formulation plus complète, ce qui permet au Conseil fédéral de formuler des propositions. En tout état de cause, il faut songer que les fonds hypothécaires sont réglés soit par l'article 24 alinéa 1bis qui a été ajouté par le Conseil national, soit par l'article 35, section 3 «Autres fonds de placement». Le Conseil fédéral devra formuler des propositions lors de la procédure d'élimination des divergences.

Selon l'administration, la combinaison des articles 24 alinéa 1bis et 35 laisse au Conseil fédéral la liberté, si le marché le justifie, de prévoir ces fonds dans son ordonnance et de les régler.

La commission, dans un vote préliminaire, a préféré la proposition de minorité Küchler à celle du Conseil fédéral. Au vote définitif, la commission a décidé de biffer l'article 25 au lieu de le maintenir dans la version nouvellement votée, donc dans la version de la minorité Küchler. Pour cette raison, l'article 7 alinéa 3 lettre m doit aussi être biffé.

Pour ce qui concerne l'article 71 qui se réfère aussi aux fonds hypothécaires, la commission a considéré qu'il n'était pas nécessaire de le biffer, car la décision que nous avons prise à l'article 25 allait dans le sens de reconnaître au Conseil fédéral la possibilité d'admettre les fonds hypothécaires. L'article 71 garde sa raison d'être.

*Al. 2**Biffer*

La commission vous propose de biffer l'article 25, parallèlement de biffer la lettre m à l'article 7 alinéa 3 et de maintenir l'article 71.

La minorité Küchler, par contre, vous propose de maintenir l'article 25, mais dans la version que la commission a votée en vote préliminaire.

Küchler Niklaus (C, OW), Sprecher der Minderheit: Vor zwei Jahren, als die Hypothekarzinsen für Althypotheken noch auf 7 Prozent verharren und Neuhypotheken kaum unter 9 Prozent angeboten wurden, wurden quer durch die ganze Parteienlandschaft lautstark Forderungen nach Massnahmen für die Sicherung der langfristigen Wohnbaufinanzierung erhoben. Das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement setzte in der Folge umgehend eine Expertenkommision ein, die den Auftrag hatte, den gesamten Komplex des Hypothekarmarktes einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und uns geeignete Massnahmen vorzuschlagen.

Die Expertenkommision empfahl Mitte 1991 verschiedene Massnahmen zur Realisierung. Einer der wesentlichen Vorschläge betrifft eben die Schaffung der rechtlichen und fiskalischen Voraussetzungen zur Sekuritisierung von Hypothekarkrediten. Konkret schlug die Expertenkommision damals Änderungen beim Anlagefondsgesetz durch eine rasche Partialrevision vor, um auf diesem Wege spezifische Hypothekenanlagefonds zuzulassen, deren Vermögen zu mindestens 80 Prozent in Hypotheken angelegt ist. Aber das jederzeitige Recht auf Widerruf, d. h. auf die sogenannte Kündbarkeit durch den Anleger bei Hypothekenanlagefonds, sei auszuschliessen, empfahl die Expertenkommision damals. Dafür sei eine Verpflichtung einzuführen, um die Handelbarkeit der Fondsanteile jederzeit zu gewährleisten.

Im weiteren wurden parallel dazu Revisionen am Stempel- und am Verrechnungssteuergesetz vorgeschlagen. All diese Vorschläge der Experten fanden in einem öffentlichen Vernehmlassungsverfahren breite Zustimmung.

Heute, nachdem nun die Hypothekarzinsen im Wohnungsbau wiederum auf ein Niveau von ungefähr 5 Prozent gefallen sind, beantragt Ihnen die Mehrheit der Kommission, Artikel 25 zu streichen und damit auf die Grundlage für neue – ich betone: für neue – Finanzierungsmodelle im Hypothekarbereich mittels spezieller Hypothekarfonds gänzlich zu verzichten. Ein solches Vorgehen stellt meines Erachtens aber ein kurzfristiges Denken und Handeln dar, eine sogenannte Politik des «stop and go». Ich meine, es wäre falsch, in schlechten Zeiten gute Vorsätze zu fassen und diese dann in besseren Zeiten einfach wieder fallenzulassen.

Wir haben heute nun eine Chance, mit einer einfachen Bestimmung die Voraussetzungen für ein neues Finanzierungsinstrument für kommende, hypozinsmäßig wiederum schlechtere Zeiten zu schaffen. Ausländische Erfahrungen zeigen denn auch – so namentlich in den USA –, dass hierfür ein grosser Hypothekarfondsmarkt besteht. Produkteinnovationen in dieser Richtung würden dem schweizerischen Kapitalmarkt – so meine ich wenigstens – gut anstehen.

Beim Antrag der Kommissionsminderheit geht es nun um folgendes: Es muss beachtet werden, dass das grundsätzliche Recht des Anlegers, vom Anlagefonds jederzeit gegen Rückgabe des Anteilscheines die Auszahlung in bar zu verlangen, beim Hypothekenanlagefonds besondere Probleme schaffen würde. Das ist klar. Die geltende Vorschrift der jederzeitigen Kündbarkeit ist heute noch ein wesentlicher Grund für das Fehlen von Hypothekarfonds. Die Expertenkommision des EVD hat denn auch seinerzeit vorgeschlagen, die Kündbarkeit der Fondsanteile durch den Anleger bei Hypothekarfonds aufzuheben. Als Ausgleich für den Ausschluss der Kündbarkeit sei aber die Gewährleistung eines regelmässigen Marktes der Fondsanteile zur Bedingung zu machen. Das wiederum setzt die Kotierung der Fondsanteile an einer Börse bzw. die Pflicht der Fonds zur regelmässigen Kursstellung voraus. Mit einem solchen regelmässigen Handel der Anteile wird also das Gegenstück zum Ausschluss der jederzeitigen Kündbarkeit durch den Anleger geschaffen. Anstelle einer Rückgabe kann der Anleger den Titel jederzeit über den Markt absetzen.

Eine weitere wichtige Voraussetzung ist auch die Transparenz. Der Anleger muss unseres Erachtens Klarheit darüber haben, dass er einen Anteilschein kauft, der nicht kündbar ist. Diese Merkmale sind sowohl im Prospekt als auch in der Werbung klar hervorzuheben. Das wird denn auch in Absatz 3 gemäss Antrag der Kommissionsminderheit so statuiert.

Der Anleger eines Hypothekarfonds ist damit in der genau gleichen Situation wie ein Aktionär. Auch dieser hat schliesslich kein Recht, seinen Titel der Gesellschaft zurückzuverkaufen; und das weiss er auch.

Die vom Bundesrat vorgeschlagene Beschränkung der Kündigungsfrist von Hypothekarfonds auf zehn Jahre ist gerade für Zwecke der Hypothekarfinanzierung eindeutig zu kurz. Mit dieser Beschränkung bliebe es mit grosser Wahrscheinlichkeit bei der heutigen Situation, so dass die Schaffung von Hypothekarfonds meines Erachtens weiterhin ein Wunschdenken bliebe.

Gestützt auf die damaligen Vorschläge der Expertenkommision für Wohnbauförderung rechtfertigt es sich, bei Hypothekarfonds auf ein Kündigungsrecht gänzlich zu verzichten und diese heute als Instrumentarium im Gesetz zu verankern, wie gesagt, für hypozinsmäßig schlechtere Zeiten.

Ich möchte Sie also aus Gründen der künftigen Wohnbauförderung bitten, den Anträgen der Kommissionsminderheit zuzustimmen, soweit sie Artikel 25 Absätze 1 und 3 betreffen.

Salvioni Sergio (R, TI), rapporteur: Je dois intervenir pour clarifier une situation qui a été exposée de façon incomplète par M. Küchler.

La décision de la majorité de la commission va dans le sens que la possibilité du fonds hypothécaire est admise, déjà sur la base des articles 24 alinéa 1bis et 35 alinéa 2. La preuve que l'on veut maintenir le fonds de placement, c'est la proposition de maintenir l'article 71, qui traite des fonds hypothécaires. La commission a décidé de le maintenir, et non de le biffer, mais elle a voulu donner au Conseil fédéral la possibilité de régler ce problème, avant la discussion des divergences, de façon plus claire et plus nette. Puisqu'on crée une divergence, le Conseil fédéral va donc revoir son projet, avant la discussion au Conseil national, dans le sens d'une reconnaissance du fonds hypothécaire et avec des règlements qui doivent être mis dans la loi pour ce fonds hypothécaire.

Au fond, la proposition Küchler ne différait guère de celle de la majorité, car celle-ci a accepté le texte proposé par M. Küchler. Le seul problème était de savoir si l'on voulait biffer l'article 25, créer un vide, obligeant ainsi le Conseil fédéral à revoir son projet pour la discussion des divergences au Conseil national, ou alors si l'on voulait proposer un texte afin que le Conseil fédéral fasse exactement la même chose. On a préféré ne rien proposer, laisser un vide, la situation est plus claire. Si l'on propose un texte, cela rendra plus difficile la tâche du Conseil fédéral qui devra probablement se battre sur deux fronts.

Mais je voulais souligner ici que la volonté de la commission était de maintenir les fonds hypothécaires et que tout le monde a réalisé l'importance de cette décision.

Stich Otto, Bundespräsident: Der Bundesrat kann sich bei Absatz 1 von Artikel 25 der Mehrheit anschliessen, das heißt der Streichung zustimmen, weil – wie Herr Salvioni dargelegt hat – im Prinzip mit Artikel 24 Absatz 1bis dasselbe Ziel erreicht werden kann. Doppelt genäht hält zwar meistens besser, aber es ist trotzdem überflüssig, dass man doppelt näht. Deshalb können wir uns der Streichung anschliessen.

Bei Absatz 2 schliessen wir uns dem Antrag auf Streichung ebenfalls an; da gibt es auch zwischen dem Antrag der Mehrheit und dem Antrag der Minderheit keine Differenz.

Bei Absatz 3 halten wir hingegen an unserem Entwurf fest und stimmen damit der Kommissionsminderheit zu. Artikel 25 Absatz 3 lautet: «Anteile an Hypothekarfonds müssen an einer Börse kotiert sein; andernfalls müssen Fondsleitung oder Depotbank regelmäßig die Kurse bekanntgeben, zu denen sie sich verpflichten. Anteile zu erwerben oder zu veräußern.» Uns scheint das notwendig zu sein, damit für den Anleger eine gewisse Transparenz geschaffen wird, und das erreicht man mit dem Absatz 3.

Ich bitte Sie, bei Artikel 25 Absatz 3 der Minderheit zuzustimmen.

Abs. 1 – Al. 1

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Minderheit	18 Stimmen
Für den Antrag der Mehrheit	10 Stimmen

Abs. 2 – Al. 2

Angenommen – Adopté

Abs. 3 – Al. 3

Salvioni Sergio (R, TI), rapporteur: Il faut souligner que la proposition de la majorité de la commission de biffer l'alinéa 3 faisait suite à la décision de biffer l'alinéa 1er. Si le Conseil a décidé de ne pas biffer l'alinéa 1er cette décision n'a plus de sens.

*Angenommen gemäss Antrag der Minderheit
Adopté selon la proposition de la minorité*

Art. 26

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 27, 28

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Salvioni Sergio (R, TI), rapporteur: Il n'y a pas de proposition dans ces deux articles qui ont pourtant suscité de la perplexité en commission. Il est donc nécessaire de préciser ici quelques points s'agissant de l'interprétation de ces deux articles afin d'éviter des ambiguïtés.

L'article 27 parle du droit à l'exécution du contrat, c'est-à-dire qu'il règle les rapports entre l'investisseur, la direction du fonds et la banque dépositaire. Dans ce cas, le projet du Conseil fédéral précise que «l'investisseur peut agir en exécution, même si le jugement peut avoir des effets pour tous les investisseurs.» Or, il faut souligner qu'il s'agit d'éventuels effets matériels et non pas de conséquence de nature juridique. Il est évident que si un investisseur entame une action contre la direction du fonds ou contre la banque dépositaire et qu'il obtient gain de cause, on doit lui payer quelque chose. Par cela, le patrimoine du fonds diminue, donc les autres investisseurs sont plus ou moins touchés matériellement. Du point de vue juridique par contre, il n'y a absolument aucune conséquence, c'est-à-dire que les investisseurs ne sont pas liés par un éventuel jugement sur une action entamée par un investisseur. Cela est clair.

L'alinéa 2 de l'article 27 dit: «Si la direction, la banque dépositaire, les personnes qui agissent en leur nom ou les personnes physiques ou morales qui leur sont proches ont détourné des avoirs du fonds de placement, se sont réservé illicitemente des avantages patrimoniaux ou ont causé un dommage au fonds d'une autre manière, l'investisseur peut intenter une action en faveur du fonds.» Il s'agit ici d'une action en dommages et intérêts et non d'une action en exécution. Cette action peut être entamée par un investisseur tout seul en faveur du fonds.

L'article 28 dispose, lui, que «le juge peut nommer un représentant des investisseurs lorsque des prétentions en dommages-intérêts en faveur du fonds sont rendues vraisemblables». Il y a là effectivement une situation qui n'est pas très claire. J'inviterais donc le Conseil fédéral, éventuellement à l'occasion de la discussion au Conseil national, d'essayer de préciser cela. Il faudrait en tout cas mettre en rapport l'alinéa 1er de l'article 28 avec l'alinéa 2 de l'article 27 qui traite de la même

chose avec une procédure différente. Elle prévoit que l'investisseur, qui croit que la direction ou la banque dépositaire ont causé un dommage au fonds, doit avant tout demander au juge qu'un représentant soit nommé; le représentant nommé entame l'action au nom de tous les investisseurs et tout le monde est concerné. Si le juge ne nomme pas de représentant, l'investisseur peut alors agir tout seul; cela devrait être réglé d'une façon un peu différente afin que cela soit plus clair. Que l'investisseur puisse agir tout seul résulte par ailleurs de l'alinéa 4 où l'on dit la même chose, mais d'une façon inversée: «Lorsque le représentant engage une action en faveur du fonds, les investisseurs ne peuvent plus intenter d'action individuelle.» A contrario, j'en déduis que l'investisseur peut entamer une action individuelle; il faudrait le préciser de façon positive et non de façon négative.

Je voulais faire ces remarques pour souligner, au fond, les deux choses qui doivent servir à interprétation: s'il y a une action en exécution directe par un investisseur contre la direction ou contre la banque dépositaire, cette action a des effets simplement pour l'investisseur qui a entamé l'action et éventuellement pour les défendeurs, mais pas pour les autres. D'autre part, il y a la possibilité d'entamer une action en faveur du fonds, premièrement, par le représentant s'il est nommé par le juge, deuxièmement, s'il n'est pas nommé par le juge, par l'investisseur lui-même. Cette action en dommages-intérêts peut être introduite dans ce cas par l'investisseur lui-même et profite au fonds et non à l'investisseur qui a engagé l'action. Voilà le cas juridique qui ne résulte pas clairement de ces deux articles.

On vous propose de les accepter tels qu'ils sont en suggérant au Conseil fédéral d'examiner la possibilité d'une modification qui clarifierait la situation.

Stich Otto, Bundespräsident: Von uns aus gesehen ist der Text klar. In Artikel 27 Absatz 1 ist festgehalten, dass der Anleger auf Erfüllung klagen kann, wenn die Fondsleitung oder die Depotbank ihre vertraglichen Pflichten nicht oder nicht gehörig erfüllen, auch wenn das Urteil dann Auswirkungen auf alle Anleger haben kann. In Artikel 28 ist festgehalten, dass der Richter einen Vertreter für sämtliche Anleger bestimmen kann, der dann die Klage durchführt, wenn Schadenersatzansprüche auf Leistung an den Anlagefonds glaubhaft gemacht werden. Das ist eine Verfahrensfrage; von uns aus gesehen ist die Situation klar.

Salvioni Sergio (R, TI), rapporteur: Je persiste à dire que l'interprétation qu'on a donnée ici est par ailleurs celle de l'administration. Pour interpréter ces deux articles – je ne partage pas l'opinion du président de la Confédération –, les matériaux, selon ce qu'on vient de dire ici, seront absolument nécessaires.

Angenommen – Adopté

Art. 29–31

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 32

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Salvioni Sergio (R, TI), rapporteur: J'ai une remarque à faire ici sur la mention du droit de la Communauté européenne qui est faite à l'alinéa 1bis de l'article 32.

La commission a expressément désiré que l'on précise que cette citation est nécessaire et inévitable, afin que le Conseil fédéral n'ait pas les pleins pouvoirs, mais qu'il soit lié à ces prescriptions qui sont nécessaires pour pouvoir placer les

parts de fonds d'investissement à l'étranger, et surtout en Europe. Si notre législation sur les fonds d'investissement ne correspond pas aux normes européennes, il ne sera pas possible de placer les parts sur les marchés boursiers européens. C'est la raison pour laquelle, à cet article, il a été nécessaire – on ne pouvait pas trouver une autre formulation – de rappeler de façon explicite les réglementations du droit de la Communauté européenne.

Angenommen – Adopté

Art. 33–38

Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates
Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 39

Antrag der Kommission
Abs. 1–3, 4bis, 5
Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates
Abs. 4
Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 39

Proposition de la commission
Al. 1–3, 4bis, 5
Adhérer à la décision du Conseil national
Al. 4
Adhérer au projet du Conseil fédéral

Salvioni Sergio (R, TI), rapporteur: Ici il y a une modification, que je qualifie de petite, à l'alinéa 4. La différence est celle-ci: selon le Conseil fédéral, «à la clôture de l'exercice annuel, la direction fait estimer par les experts la valeur vénale de tous les immeubles». Le Conseil national a substitué au verbe «estimer» le verbe «contrôler». La différence consiste dans le fait que, si les experts doivent faire une estimation, c'est évidemment plus coûteux, mais c'est l'estimation de la valeur à ce moment-là. Si par contre il n'y a qu'un contrôle, c'est un contrôle d'une estimation précédente, donc un contrôle un peu plus superficiel.

Etant donné l'importance de pouvoir assurer une certaine transparence et donner des garanties aux investisseurs concernant les valeurs des fonds immobiliers, qui sont des fonds déjà très difficiles à vérifier et à contrôler parce que la valeur des immeubles n'a pas un marché clair comme c'est le cas pour la bourse, la commission a préféré en rester à la version du Conseil fédéral, c'est-à-dire que la direction fait estimer, et non pas contrôler, par les experts.

Angenommen – Adopté

Art. 40, 41, 41bis, 42–44

Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 40, 41, 41bis, 42–44

Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 45

Antrag der Kommission
Abs. 1, 2
Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates
Abs. 3
.... Vertreter verantwortlich. Seine Identität ist

Art. 45

Proposition de la commission
Al. 1, 2
Adhérer à la décision du Conseil national

AI. 3

.... Son identité est mentionnée dans

Salvioni Sergio (R, TI), rapporteur: Il s'agit d'une modification purement formelle: au lieu de «Son nom est mentionné», on précise «Son identité est mentionnée».

Angenommen – Adopté

Art. 46, 47

Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates
Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 48

Antrag der Kommission
Abs. 1, 2
Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Abs. 3

Mehrheit
Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates
Minderheit
(Coutau)
Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Abs. 4

.... enthält die Identität der Schätzungsexperten, Angaben über

Abs. 5

Mehrheit
Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates
Minderheit
(Coutau)
Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 48

Proposition de la commission
Al. 1, 2
Adhérer à la décision du Conseil national

AI. 3

Majorité
Adhérer au projet du Conseil fédéral
Minorité
(Coutau)
Adhérer à la décision du Conseil national

AI. 4

.... contient l'identité des experts chargés d'estimations

AI. 5

Majorité
Adhérer au projet du Conseil fédéral
Minorité
(Coutau)
Adhérer à la décision du Conseil national

Salvioni Sergio (R, TI), rapporteur: A l'article 48, il y a une divergence (al. 4) et deux propositions de majorité et de minorité (al. 3 et 5). Cet article concerne le rapport annuel des fonds immobiliers.

Le Conseil national avait décidé à l'alinéa 3 une modification du texte du Conseil fédéral. Au lieu de contenir la valeur vénale estimée de chaque immeuble, l'inventaire de la fortune, selon la décision du Conseil national à l'article 48, aurait dû contenir la valeur vénale estimée de tous les immeubles.

La commission demande que, à l'alinéa 4, au lieu du texte du Conseil fédéral, la loi dispose que le rapport annuel contienne «l'identité des experts chargés des estimations, des indications sur les méthodes d'estimation et sur les taux de capitalisation appliqués».

Le Conseil national a décidé de biffer l'alinéa 5 qui prévoit d'indiquer séparément les valeurs immobilières avec la liste des achats et des ventes. La majorité de la commission est d'avis que cette condition doit être maintenue afin de permettre une plus grande transparence des bilans et des inventaires du fonds vis-à-vis des investisseurs.

La minorité Coutau s'est ralliée au Conseil national en affirmant que cette condition coûterait énormément et demanderait trop de temps dans l'administration du fonds. La majorité a bien précisé qu'il y aura une augmentation du travail, des frais et de la dimension du compte annuel. Toutefois, l'intérêt des investisseurs à connaître exactement à quelles conditions ont été achetés et vendus les immeubles, et quelle en était l'estimation, est très important pour connaître la méthode de gestion du fonds et la couverture des investissements.

On a aussi soulevé le problème relatif au fait que les estimations ainsi publiées permettraient à certains spéculateurs ou investisseurs de profiter de ces estimations pour faire des affaires. Personnellement, je pense que c'est un doute qui n'a pas beaucoup de validité, car, pour finir, on connaît les estimations, et il existe plus ou moins des systèmes sur les prix qui permettent de former des hypothèses. En tout cas, les acheteurs potentiels d'immeubles font leurs calculs et savent exactement à quel prix ils doivent fixer une offre afin que l'achat soit rentable en cas d'acceptation.

Ce sont les raisons pour lesquelles la majorité vous a proposé de vous rallier à la version du Conseil fédéral en ce qui concerne l'estimation des fonds et l'indication des prix et des estimations dans le cas d'achat et de vente d'immeubles.

Coutau Gilbert (L, GE), porte-parole de la minorité: Comme vient de le préciser le président de la commission, l'article 48 concerne le rapport annuel des fonds immobiliers, et les propositions que je formule, comme représentant de la minorité, concernent les alinéas 3 et 5, elles ne concernent en rien l'alinéa 4, il s'agit d'une mauvaise présentation sur le dépliant. Le Conseil fédéral demande donc que l'inventaire de la fortune d'un fonds immobilier fasse état d'un prix de revient de la valeur assurée et de la valeur vénale estimée de chaque immeuble. Le Conseil national, par 63 voix contre 41, et la minorité de votre commission, par 3 voix contre 4, se satisferaient que ces données se réfèrent comme jusqu'ici à l'ensemble des immeubles.

Personne ne conteste la nécessité de publier la valeur du patrimoine d'un fonds immobilier dans l'intérêt légitime des investisseurs, mais la transparence demandée par la publication de la valeur individuelle de chaque objet répond-elle vraiment à l'intérêt des investisseurs eux-mêmes? C'est là, en fait, toute la question. Je crains fort, pour ma part, que les rapports annuels des fonds immobiliers ne deviennent la lecture très attentive de personnages non partenaires du fonds, mais fort intéressés par des transactions immobilières essentiellement spéculatives. Ils trouveront à cette lecture des indications précieuses pour eux sur les valeurs estimées de certains objets et sur les possibilités de gains potentiels. La connaissance détaillée de ces éléments rendrait très difficiles par ailleurs les ventes par le fonds à des prix intéressants pour les propres investisseurs. Dès lors, on peut sérieusement se demander si cette fameuse transparence est bien dans l'intérêt des investisseurs. Les garanties légitimes dont ils ont besoin leur sont suffisamment fournies par la publication de la valeur globale ou, comme jusqu'à maintenant, par catégorie d'objets. Je vous demande donc de vous rallier au Conseil national et à la minorité de votre commission.

Quant à l'alinéa 5, si vous permettez, Monsieur le Président, je le traite en même temps puisqu'il est de la même veine, si vous me passez l'expression. Pour les mêmes motifs, je vous demande de le biffer. Cette publication des achats et des ventes, avec mention des valeurs individuelles, entraverait lourdement la gestion du fonds, sans apporter de garantie supplémentaire substantielle aux investisseurs, bien au contraire. Quant à des tiers intéressés, ils pourraient en faire un profit, certes, mais un profit fort discutable à mes yeux.

C'est pourquoi je vous propose de vous rallier au Conseil national en biffant également l'alinéa 5.

Salvioni Sergio (R, TI), rapporteur: Il faut souligner qu'il s'agit de deux problèmes différents.

Le premier problème est celui qui se rapporte à la clôture et à l'inventaire qui doit être présenté à la clôture. La révision de la loi allait, selon la déclaration faite par le Conseil fédéral, dans la direction d'une plus grande défense des intérêts des investisseurs, soit dans la direction d'une transparence, surtout dans le domaine des fonds immobiliers qui sont assez atypiques. En effet, les fonds d'investissement sont nés surtout des investissements mobiliers, actions, etc., et un immeuble n'a pas une valeur précise que l'on peut fixer, comme c'est le cas des actions cotées en bourse. Dans le domaine immobilier, il est particulièrement possible et facile de commettre des actions pas très correctes. Il est facile – on le constate constamment – que lors de l'achat et de la vente des immeubles se produisent des situations irrégulières.

C'est la raison pour laquelle le fait de publier l'estimation des immeubles à la clôture est une garantie selon laquelle les immeubles ne seront pas vendus en-dessous de cette estimation. S'ils étaient vendus à un prix supérieur, personne n'en serait fâché. Le seul argument qui pourrait nous rendre perplexes sur cette décision est celui des frais et du travail occasionnés par une estimation de chaque immeuble et la publication des résultats. A part cet argument, qui n'a même pas été évoqué par M. Coutau et qui n'est pas tellement important, je n'en vois aucun autre qui puisse s'opposer à la publication et donc à la transparence totale des investissements immobiliers du fonds.

J'en viens au deuxième volet, soit à l'alinéa 5, qui est une chose complètement différente. A l'alinéa 5, on demande qu'à la fin de l'année la direction du fonds publie la liste des achats et des ventes en indiquant séparément les valeurs immobilières. Je pense que c'est une question essentielle permettant de garantir que tout se développe de façon correcte. Je ne vois aucune raison qui puisse justifier le fait de ne pas rendre publics les prix d'achat et de vente des immeubles qui étaient propriété du fonds et qui avaient donné lieu à une estimation. Il suffit donc de dire qu'on a vendu ou acheté ces immeubles. Par le biais de la publication, l'investisseur a la possibilité de vérifier de quelle façon, avec quelle diligence et avec quelle efficacité la direction du fonds gère celui-ci.

C'est la raison pour laquelle je vous demande de suivre la majorité de la commission.

Stich Otto, Bundespräsident: In Artikel 48 Absatz 3 geht es um eine Interessenabwägung, und zwar um die Abwägung zwischen Transparenz einerseits – es ist die Meinung des Bundesrates, dass man hier offenlegen soll – und vielleicht den Interessen der Anlagefonds andererseits: Die Anlagefonds vermuten, wenn die Preise und die Gestehungskosten, die Versicherungswerte und die geschätzten Verkehrswerte der einzelnen Grundstücke bekannt seien, wirke sich das unter Umständen negativ aus, wenn sie etwas verkaufen wollten, weil dann unter Umständen der Preis gedrückt werde.

Letztlich leiden wir gerade im Immobilienhandel unter der fehlenden Transparenz. Es wäre manchmal gut, man hätte etwas mehr Transparenz. Vom Bundesrat aus gesehen will man hier Transparenz schaffen. Man will, dass die Grundstücke aufgeführt sind, und zwar nach diesen verschiedenen Werten. Wir finden, die Transparenz sei hier wichtiger als die Interessen des Fonds, denn der Fonds kann seine Interessen auch wahrnehmen; wenn ein allfälliger potentieller Käufer nicht genügend bietet, ist er nicht gezwungen zu verkaufen. Er kann eine Liegenschaft oder ein Grundstück behalten; er hat diese Möglichkeit. Aber uns scheint es wichtig zu sein, dass sich vor allem der Anleger ein Bild machen kann, was für Liegenschaften zu welchem Wert gekauft worden sind: Ist dieser Fonds, ist diese Depotbank in Ordnung, machen sie ihre Geschäfte richtig?

Bei Absatz 5 geht es darum, bei der Aufstellung der Käufe und Verkäufe die Immobilienwerte einzeln aufzuführen. Bei jedem einzelnen Geschäft ist aufzuführen, wie es gekauft oder verkauft worden ist. Da ist an sich die Transparenz auch sehr wesentlich. Wenn Sie hier nicht dem Bundesrat folgen würden, würden Sie gegenüber dem heutigen Zustand noch einen

Rückschritt machen. Heute ist es so: Die einzelnen Verkäufe und Käufe müssen aufgeführt werden. Die Preise müssen zwar nicht publiziert, aber zur Einsicht für die Anleger aufgelegt werden. Damit hat der Anleger auch wieder die Möglichkeit zu kontrollieren, wie der Fonds tatsächlich funktioniert. Ich bitte Sie, diesen Entscheid des Nationalrates zu korrigieren, der Mehrheit und dem Bundesrat zuzustimmen und den Antrag der Minderheit Coutau abzulehnen.

*Abs. 1, 2 – Al. 1, 2
Angenommen – Adopté*

Abs. 3 – Al. 3

*Abstimmung – Vote
Für den Antrag der Mehrheit
Für den Antrag der Minderheit*

18 Stimmen
8 Stimmen

*Abs. 4 – Al. 4
Angenommen – Adopté*

Abs. 5 – Al. 5

*Abstimmung – Vote
Für den Antrag der Mehrheit
Für den Antrag der Minderheit*

18 Stimmen
9 Stimmen

Art. 49–61
*Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates
Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil national*

Angenommen – Adopté

Art. 62
*Antrag der Kommission
Abs. 1
Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates
Abs. 2*

....
c. Absatz 4 an zuständige Behörden und Organe, die mit im öffentlichen Interesse liegenden Aufsichtsaufgaben betraut sind, weiterleiten. Die Weiterleitung (Rest gemäss Bundesrat)

*Abs. 3, 4
Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates*

Art. 62
*Proposition de la commission
Al. 1
Adhérer à la décision du Conseil national
Al. 2*

....
c. ne transmettent ces informations à des autorités compétentes et à des organismes ayant des fonctions de surveillance dictées par l'intérêt public qu'avec l'autorisation préalable au sens de l'alinéa 4. Si l'entraide internationale en matière pénale était exclue, aucune information

*Al. 3, 4
Adhérer à la décision du Conseil national*

Salvioni Sergio (R, TI), rapporteur: L'article 62, et en particulier la lettre c de l'alinéa 2, est celui qui a soulevé des commentaires même dans la presse, et c'est exactement le même thème que l'on a discuté hier en traitant la loi fédérale sur les banques et les caisses d'épargne.

Tout le monde se souvient que le Conseil national avait accepté une proposition Poncet qui visait à permettre la transmission d'informations et de documents à des autorités étrangères seulement dans le cas où il y avait eu une décision finale dans la procédure d'entraide internationale en matière pénale. Par contre, le texte du Conseil fédéral prévoyait que cette transmission aurait pu avoir lieu si, selon l'autorité de surveil-

lance et l'Office fédéral de la police, cette information aurait pu être donnée en respectant les lois suisses sur l'entraide judiciaire internationale en matière pénale.

La proposition Poncet ainsi acceptée aurait eu la conséquence de retarder d'une façon assez importante la possibilité de collaboration entre autorités internationales – autorités civiles et pénales – parce que, surtout dans des cas très importants, l'expérience nous enseigne que la procédure d'entraide peut durer des années, tandis que selon la formulation du Conseil fédéral, cette transmission d'informations et de documents aurait pu être organisée tout de suite dans le cas où les lois suisses et les traités internationaux auraient été jugés respectés par l'Office fédéral de la police qui statue sur les demandes d'entraide.

De plus, cette solution aurait obligé la Suisse de prier l'autorité étrangère qui demande un document ou une information d'introduire une procédure d'entraide, ce qui ne serait pas du tout nécessaire avec la formulation du Conseil fédéral. C'est-à-dire que l'on aurait encore accumulé des procédures d'entraide qui, normalement, présent assez lourd sur l'administration parce que ce sont des problèmes difficiles à résoudre et on aurait sollicité ces procédures d'entraide même si elles n'avaient pas été nécessaires.

C'est la raison pour laquelle la commission, à l'unanimité, vous propose d'accepter sa version qui diffère de celle du Conseil fédéral qui disait: «ne transmettent à des tiers ces informations qu'avec», tandis que la solution que nous avons votée dit: «ne transmettent ces informations à des autorités compétentes et à des organismes ayant des fonctions de surveillance dictées par l'intérêt public qu'avec l'autorisation préalable», c'est-à-dire à des organisations, à des autorités et non à des privés.

En ce qui concerne l'entraide, on a décidé, comme vous l'avez fait hier pour la disposition correspondante dans la loi fédérale sur les banques et les caisses d'épargne, que si l'entraide en matière pénale était exclue, aucune information ne pouvait être donnée. Donc, il s'agit d'une décision qui fait abstraction d'une procédure véritable d'entraide.

C'est la raison pour laquelle la commission, à l'unanimité, vous propose d'adopter sa version.

Stich Otto, Bundespräsident: Ich kann mich nicht nur einverstanden erklären, sondern ich bin sehr froh, dass die Kommission hier richtig und gut entschieden hat.

Angenommen – Adopté

Art. 63
*Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates
Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil national*

Angenommen – Adopté

Art. 64
*Antrag der Kommission
Abs. 1
Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates
(die Änderung betrifft nur den französischen Text)
Abs. 2, 3
Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates*

Art. 64
*Proposition de la commission
Al. 1*

.... qu'aucune faute ne peut
Al. 2, 3

Adhérer à la décision du Conseil national

Salvioni Sergio (R, TI), rapporteur: Il y a une modification rédactionnelle du texte français.

Angenommen – Adopté

Art. 65, 66*Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

*Angenommen – Adopté***Art. 67***Antrag der Kommission**Abs. 1*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Abs. 2

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

*Antrag Coutau**Abs. 2*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 67*Proposition de la commission**Al. 1*

Adhérer à la décision du Conseil national

Al. 2

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Proposition Coutau**Al. 2*

Adhérer à la décision du Conseil national

Salvioni Sergio (R, TI), rapporteur: Ici, il y a une divergence juridique. Le texte du Conseil fédéral prévoit que les contestations résultant de contrats de placement collectifs ne peuvent pas être soumises d'avance à l'arbitrage, c'est-à-dire on ne peut pas prévoir une clause arbitrale dans le règlement ou les statuts du fonds qui prévoit qu'en cas de divergence un arbitre ou des arbitres soient compétents.

La minorité demande que cette limitation soit biffée. Pour quelles raisons la majorité propose-t-elle d'adopter la version du Conseil fédéral qui avait été biffée au Conseil national? Il faut souligner que dans le projet du Conseil fédéral les arbitrages ne sont pas interdits. Il est toujours possible de soumettre un différend à un arbitrage, mais le texte du projet du Conseil fédéral empêche que l'on oblige les souscripteurs, donc les investisseurs, à se soumettre à un arbitrage avant même que la divergence soit née.

Il y a un problème de validité d'une clause de ce type, car normalement la clause arbitrale est considérée comme une clause très personnelle qui doit être signée personnellement par les parties selon le Concordat intercantonal. Or, il est évident qu'un souscripteur qui achète une part du fonds serait automatiquement lié à une clause arbitrale qu'il n'a pas signée. Donc, le critère de la personnalité de la signature de la clause arbitrale serait pratiquement éliminé dans ce cas.

Deuxièmement, on ne pense pas qu'il soit opportun de prévoir une clause arbitrale déjà à la constitution du fonds en obligeant tous les autres souscripteurs qui viendront plus tard à se soumettre à l'arbitrage. Evidemment, les souscripteurs et la direction du fonds ou la banque dépositaire peuvent toujours soumettre à un arbitrage un différend qui surgirait ensuite. Personne n'empêche cette solution. Si quelqu'un préfère l'arbitrage plutôt que d'aller devant les tribunaux ordinaires, il peut le faire. Mais la majorité a retenu que la formulation du Conseil fédéral était judicieuse et qu'il fallait la maintenir pour éviter des contestations qui pourraient surgir sur la validité même de cette disposition.

Coutau Gilbert (L, GE): Cet article 67 alinéa 2, comme on vient de le dire, règle la procédure en cas de litige entre les investisseurs et les organes du fonds.

Assez curieusement, l'alinéa 2 exclut que les parties au litige potentiel conviennent d'avance de se soumettre à l'arbitrage. Le Conseil national, sur la recommandation de sa commission

qui avait adopté cette position par 12 voix contre 7, a décidé de biffer cette interdiction, sans débat ni vote. Le message ne justifie pas pourquoi le projet exclut cette convention d'arbitrage. En revanche, en commission, l'administration a argumenté en avançant, comme le président de la commission, le déséquilibre entre les parties qui favoriseraient à l'excès les organes du fonds contre les investisseurs. A ses yeux, seul l'arbitrage, après la naissance du litige, serait légitime.

Je ne partage pas cette opinion et vous demande de vous rallier, là encore, au Conseil national, pour les raisons suivantes. Si le projet du Conseil fédéral l'emportait, la Suisse serait le seul pays développé à interdire de recourir à l'arbitrage dans ce domaine. La directive du 20 décembre 1985 de la Communauté européenne, qui coordonne les dispositions des Etats membres en la matière, ne contient aucune disposition restrictive à l'égard de l'arbitrage. Les Etats-Unis, pour leur part, permettent et encouragent même le recours à l'arbitrage pour des conflits de ce type.

Deuxième motif, avancé notamment par l'Association suisse d'arbitrage: «Un contrat de placement collectif pose nécessairement des problèmes techniques et un arbitre spécialisé sera mieux à même de les dominer que le juge ordinaire qui n'est que rarement familier des techniques boursières et des questions liées aux placements.»

Enfin, les Chambres de commerce des cantons suisses, notamment à Genève, à Lausanne, à Bâle, à Berne et à Zurich, disposent de mécanismes adéquats pour désigner des arbitres indépendants et qualifiés. Il ne s'agit pas de fixer d'ores et déjà et par avance l'arbitre en question, il s'agit simplement de ne pas exclure par avance une clause d'arbitrage.

Nous avons voté il n'y a pas très longtemps une modification de la loi fédérale sur le droit international privé. La Suisse, par cette loi, s'est donné un droit d'arbitrage international qui compte parmi les plus modernes et les plus efficaces à l'échelon mondial. La Suisse a développé également une activité d'arbitrage au niveau international qui est reconnue et qui est appréciée par les intéressés. Aussi la Suisse a-t-elle témoigné son intérêt à voir l'arbitrage international se dérouler en Suisse. Il y a une certaine expertise pour cela.

La disposition qui, par avance, écarterait la possibilité de recourir à l'arbitrage, en principe, serait en contradiction avec l'attitude exprimée par la loi fédérale sur le droit international privé et serait en quelque sorte une négation et un retour en arrière par rapport à cette tradition d'arbitrage qui caractérise une bonne partie de notre droit suisse.

C'est la raison pour laquelle je vous invite, avec le Conseil national qui a adopté cette proposition, je vous le rappelle, sans vote, à biffer cette interdiction.

Stich Otto, Bundespräsident: Der Bundesrat wollte mit Artikel 67 Absatz 2 – wonach die Beurteilung von Streitigkeiten aus dem Kollektivanlagevertrag nicht zum voraus einem Schiedsgericht übertragen werden kann – nicht erreichen, dass besonders viele Prozesse geführt werden. Das lag nicht in der Absicht des Bundesrates. Aber der Bundesrat ist der Auffassung – auch wenn er sonst das Schiedsgerichtsverfahren bei Streitigkeiten zwischen zwei Einzelpersonen oder zwischen einzelnen Ländern sehr hochschätzt –, dass das Schiedsgerichtsverfahren hier nicht adäquat ist, und zwar aus dem einfachen Grund, dass eine Vielzahl von Anlegern nur einer Fondsleitung gegenübersteht. Da sitzen in einem Schiedsgerichtsverfahren natürlich die Anleger am kürzeren Hebel. Das ist der Grund, weshalb wir darauf verzichten möchten.

Die Lösung des Bundesrates schliesst ja eine spätere schiedsgerichtliche Lösung nicht aus. Aber man kann sie nicht von vornherein bestimmen. Was Sie ja wollen, ist, dass die Beurteilung von Streitigkeiten aus dem Kollektivanlagevertrag zum voraus einem Schiedsgericht übertragen werden kann. Sie möchten, dass man das von vornherein in den Statuten bestimmen könnte. Das möchten wir nicht, weil wir finden: Das ist ein zu starkes Gewicht des Anlagefonds gegenüber den Anlegern. Wir haben die Aufgabe, den Anleger zu schützen. Ich bitte Sie, der Kommission und damit dem Bundesrat zuzustimmen und den Antrag Coutau abzulehnen.

Abs. 1 – Al. 1
Angenommen – Adopté

Abs. 2 – Al. 2

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Kommission	18 Stimmen
Für den Antrag Coutau	10 Stimmen

Art. 68–72

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 73

Antrag der Kommission

Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Minderheit

(Küchler, Coutau, Ziegler Oswald)

Al. 1

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Abs. 2 (neu)

Das Bundesgesetz über die Stempelabgaben wird wie folgt geändert:

Art. 14 Abs. 4 (neu)

Ebenso sind Fondsleitungen von Anlagefonds gemäss Artikel 13 Absatz 3 Buchstabe c für die von ihnen getätigten Umsätze an steuerbaren Urkunden von der Abgabe befreit.

Art. 73

Proposition de la commission

Majorité

Adhérer à la décision du Conseil national

Minorité

(Küchler, Coutau, Ziegler Oswald)

Al. 1

Adhérer à la décision du Conseil national

Al. 2 (nouveau)

La loi fédérale sur les droits de timbre est modifiée comme suit:
Art. 14 al. 4 (nouveau)

Les directions de fonds de placement sont également exemptées du droit de négociation, conformément à l'article 13 alinéa 3 lettre c, pour les transactions de titres imposables qu'elles ont effectuées.

Küchler Niklaus (C, OW), Sprecher der Minderheit: Mit dem revidierten Stempelsteuergesetz wird zwar die Ausgabe von Anlagefondsscheinen von den früheren Emissionsabgaben von 0,9 Prozent befreit. Diese Massnahme war dringend nötig. Im übrigen hat das revidierte Stempelsteuergesetz die Besteuerung von Anlagefonds aber nicht verbessert. Kauf und Verkauf von Wertpapieren durch den Anlagefonds selbst bleiben nach wie vor steuerpflichtig. Wenn die Fondsverwaltung für den Anlagefonds Wertpapiere aus dem Portefeuille verkauft oder Titel hinzukauf – das ist ja schliesslich die eigentliche Funktion der Anlagefonds –, wird dafür die ordentliche Umsatzabgabe von 0,75 Promille für inländische und 1,5 Promille für ausländische Papiere geschuldet. Dies ist aus zwei Gründen ein schwerwiegender Nachteil:

1. Es ist festzuhalten, dass die Schweiz mit dem Stempelsteuergesetz insgesamt einen massgeblichen Konkurrenznachteil aufweist, vor allem im Verhältnis zum bedeutendsten Anlagefondsplatz, zu Luxemburg. In Luxemburg existiert überhaupt keine Börsenumsatzsteuer und für Anlagefonds schon gar nicht. Für den Anlagefonds in der Schweiz aber fällt die helvetische Umsatzabgabe an. Sie ist angesichts der hohen Umsätze ganz erheblich und bildet damit einen entscheidenden Faktor für die Standortwahl im Ausland. Die Abgabe kann

nämlich legal – durch Verlagerung der Anlagefonds nach Luxemburg – umgangen werden.

2. Die derzeitige Rechtslage in der Schweiz führt zu einer eigentlichen Doppelbelastung – ich betone: die jetzige Rechtslage führt zu einer eigentlichen Doppelbelastung – der Anlagefonds. Einerseits wird, wie dargelegt, der Fonds für die von ihm getätigten Wertschriftenumsätze belastet, und andererseits werden auch Kauf und Verkauf von Fondsanteilen durch den Anleger über die Börse mit einer vollen Umsatzabgabe erfasst. Eine echte Wettbewerbsfähigkeit der hiesigen Fonds mit jenen in Luxemburg ist erst dann gegeben, wenn auch Fonds schweizerischen Rechts ihre Wertpapiere stempelsteuerfrei umsetzen können – genauso wie die Banken ihre Handelsbestände.

Die Umsatzabgabe geht nämlich zu Lasten der Performance des Fonds und trifft damit ganz direkt die Anteilscheininhaber. Das vorliegende Anlagefondsgesetz schafft zwar, wie ich beim Eintreten gesagt habe, etwas günstigere Voraussetzungen für den Anlagefondsplatz Schweiz, aber die angestrebte Wirkung kommt nur zum Tragen, wenn diese fiskalische Doppelbelastung korrigiert wird.

Für den Bund ist mit dieser Massnahme mittel- und längerfristig kein Einnahmenausfall verbunden, im Gegenteil: Der Börsen- und Finanzplatz Schweiz wird attraktiver. Geht man davon aus, dass für 1992 die von den Fonds getätigten Börsentransaktionen der Höhe des Vermögens aller schweizerischen Fonds von rund 30 Milliarden Franken entsprechen, so fallen daraus dem Fiskus bei einer Stempelsteuerbelastung von durchschnittlich 1 Promille 30 Millionen Franken an bzw. entfallen diese vorerst einmal dem Fiskus.

Aber wenn die vorgeschlagenen Massnahmen realisiert werden, so ist kurzfristig mit einer Kompensation, ja ich möchte sagen: mit einer Überkompensation, zu rechnen. Pro 10 Milliarden Franken Fondsvermögen fallen allein bei Fondsleitungen rund 50 Millionen Franken Verwaltungsgebühren an. Hinzu kommen noch Anschlussgeschäfte und – last, but not least – Salär- und Arbeitsplatzsubstrat. Aus einem Zuwachs von den besagten 10 Milliarden Franken werden mithin zusätzliche direkte Steuern für Bund und Kantone in der Grösstenordnung von nochmals 20 Millionen Franken überhaupt keine Utopie sein. Allein 1993 stieg das Fondsvermögen der von den Schweizer Banken vertriebenen Fonds um 40 Milliarden Franken auf 150 Milliarden Franken an. Zwei Drittel davon entfallen bei der heutigen Gesetzgebung leider noch auf luxemburgische Fonds. Aber diesen Zuwachs könnten wir in naher Zukunft auf schweizerischen Fonds haben. Die gänzliche Befreiung der Anlagefonds von Stempelabgaben entsprechend dem Minderheitsantrag ist also unumgänglich, wenn wir einen wettbewerbsfähigen und eurokompatiblen Finanzplatz erhalten wollen.

Ich bitte Sie, diese längst fällige und dringende Massnahme zur Revitalisierung unserer Wirtschaft durch Gutheissung des Minderheitsantrages zu beschliessen.

Salvioni Sergio (R, TI), rapporteur: La majorité de la commission n'a pas accepté la proposition de minorité Küchler, mais a adopté la motion 93.3528 – que l'on discutera après, le cas échéant – qui dit: «Le Conseil fédéral est chargé de renforcer également la compétitivité et l'attractivité de la place financière suisse dans le domaine des placements, en accordant des allégements fiscaux, notamment par le réaménagement de l'impôt anticipé de façon à le rendre compatible avec les normes de la CE.»

Les raisons pour lesquelles on a voté contre la proposition de minorité Küchler sont multiples. Avant tout, il s'agit vraiment de l'insertion d'une disposition d'une loi dans une autre totalement différente. On prend prétexte du fait qu'on discute de la loi fédérale sur les fonds de placement pour poser le problème d'une modification de la loi fédérale sur les droits de timbre. Cela, je le considère déjà comme pas correct.

Si du point de vue formel personne ne nie la compétence de chaque commission pour discuter de tous les problèmes qu'elle désire, il est évident que pour une raison de compétences cette proposition aurait dû être faite au sein de la Commission de l'économie et des redevances, et non de la Commis-

sion des affaires juridiques. Cela, c'est une première question que je voulais soulever.

Ensuite, nous avons demandé à l'administration de nous faire un rapport sur deux points. Premièrement, quel aurait été le manque à gagner pour la Confédération dans le cas de l'acceptation de la proposition de minorité Küchler? Deuxièmement, y a-t-il un problème d'égalité pour les contribuables? Nous avons reçu ce rapport samedi dernier. En ce qui concerne les conséquences financières, l'Administration fédérale des contributions, tout en soulignant qu'elle ne dispose pas de statistiques particulières sur les droits de négociation dans le domaine des fonds de placement, dit: «Toutefois, sur la base des déclarations faites par 25 directions de fonds de placement significatifs, on peut estimer que l'adoption de la proposition Küchler réduirait de plus de 60 millions de francs le produit du droit de négociation.»

Or, nous sommes en train de faire un exercice assez difficile, assez douloureux, d'amaigrissement des dépenses de la Confédération. Nous sommes en train d'essayer d'éviter que les comptes de la Confédération continuent à sombrer toujours plus profondément dans le rouge. Maintenant, on vient avec une proposition, faite à la dernière minute à la manière d'une incursion «piratesque» dans une autre loi, qui suggère une petite modification de la loi fédérale sur les droits de timbre qui va causer un manque à gagner de 60 millions de francs. Evidemment, il est toujours possible de dire: «Mais, Monsieur, par cela vous allez réactiver les fonds de placement. Ils deviendront plus intéressants. Il y aura sans doute d'autres avantages financiers pour la Confédération.» C'est facile à dire. Mais alors cet argument vaut pour tous les impôts et les taxes. Cela me rappelle ce qui est en train d'arriver dans la République italienne où il y a des «chanteurs de miracles» qui disent: «Il faut détaxer le salaire des jeunes – parce qu'il est juste de le faire si on veut engager les jeunes. Il faut détaxer le salaire des vieux parce que c'est juste. Il faut détaxer les entreprises pour relancer l'économie.» Et quand on dit: «Mais, avec toutes ces pertes, comment pourra-t-on diminuer les déficits du pays?», on répond: «Mais, toutes ces mesures vont relancer l'économie, vont augmenter les rentrées fiscales.» On peut toujours le dire. Mais, évidemment, je pense que c'est un peu hasardeux de nous proposer ici une mesure particulière dans ce domaine.

Considérons maintenant l'aspect de l'égalité de traitement. L'administration nous dit: «Avec cette mesure, vous libérez la direction des fonds du paiement des droits de timbre sur les valeurs traitées.» Mais, les banques et tous les autres qui pratiquent individuellement cette même activité devront payer les droits de timbre. Il y a donc une claire inégalité de traitement entre les fonds d'investissement et les citoyens ordinaires et les banques qui, eux, seront toujours soumis aux droits de timbre.

Ces deux raisons nous ont confortés dans la décision de maintenir l'opposition à la proposition de minorité Küchler. Une partie de la commission s'est réunie rapidement – malheureusement il n'a pas été possible d'avoir tout le monde hier soir – et a décidé de maintenir l'opposition à la proposition de minorité Küchler pour les raisons qui ont été exposées dans le rapport de l'Administration fédérale des contributions.

Il faut souligner qu'il est assez délicat d'intervenir avec des propositions particulières et spéciales pour modifier un système fiscal qui, lui, a un certain équilibre qui doit être maintenu. On ne peut pas intervenir et modifier ou introduire un seul article de loi. Cela déséquilibre le tout et peut entraîner des conséquences imprévisibles.

C'est la raison pour laquelle, au nom de la majorité de la commission, je vous demande de repousser la proposition de minorité Küchler.

Coutau Gilbert (L, GE): Je vous invite à soutenir la proposition de minorité Küchler.

En effet, quand on lit le message du Conseil fédéral, quand on prend même le résumé qui est la quintessence de ce message, comme premier objectif de la révision de cette loi, on lit ceci: «On s'est attaché principalement à rebâtir la compétitivité de la place financière suisse et à rehausser son attrait sur

les plans européen et international.» C'est l'objectif numéro un présenté par le Conseil fédéral à l'appui de la révision de la loi fédérale sur les fonds de placement.

Effectivement, toute une série de dispositions, sur lesquelles nous venons de passer deux heures de temps, ont comme objectif une meilleure compétitivité. Je reconnaissais avec plaisir qu'un effort important a été fait à cet égard pour faire en sorte que les fonds de placement ne quittent pas la Suisse, qu'ils se créent en Suisse, pour le plus grand profit de l'emploi, pour le plus grand profit de la fiscalité, cantonale et fédérale, et pour le plus grand profit aussi, bien entendu, des investisseurs. Cette compétitivité, nous l'avions perdue, et le développement des fonds qui se sont créés au cours de ces dernières années, au Luxembourg en particulier, est la démonstration évidente que cette perte de compétitivité devait être corrigée.

Mais si les modifications contenues dans la révision de la loi apportent une amélioration de cette compétitivité, un élément manque, qui est absolument fondamental, c'est l'élément fiscal. Or, précisément, sur ce point, le Conseil fédéral et la loi qui nous est présentée restent muets, alors que c'est un élément décisif du maintien de la compétitivité de la place financière de notre pays en matière de fonds de placement.

C'est la raison pour laquelle je ne peux pas partager l'avis du président de la commission qui considère la proposition Küchler comme un acte de «piraterie législative». Je ne crois pas que c'est de cette façon-là que l'on peut juger la proposition d'une minorité de la commission. Car, voyez-vous, la preuve est faite aujourd'hui qu'un allègement d'un impôt peut provoquer une recette supplémentaire. C'est un argument que nous avons tenu pendant huit ans, et il a fallu un vote populaire pour arriver à modifier la loi fédérale sur les droits de timbre. Pendant huit ans, le Conseil fédéral nous a répété qu'en modifiant la loi fédérale sur les droits de timbre on allait perdre des recettes. Monsieur le Président de la Confédération, l'impôt sur le timbre est le seul impôt qui vous a rapporté davantage l'année dernière qu'il n'était inscrit au budget. C'est la seule recette supérieure à ce que vous aviez prévu. Vous me direz qu'il y a les circonstances conjoncturelles qui expliquent une animation particulière de la bourse: c'est vrai, mais moi je prétends que, si nous n'avions pas modifié la loi fédérale sur les droits de timbre, nous n'aurions pas obtenu les recettes supplémentaires que nous avons obtenues l'année dernière à ce titre.

C'est la raison pour laquelle la modification que nous apportons ici, en introduisant cet allègement que nous aurions déjà dû introduire lors de la révision générale de la loi fédérale sur les droits de timbre, sera favorable au fisc de la Confédération, comme aux fiscs des cantons qui en ont par ailleurs fort besoin.

C'est pourquoi je vous invite à soutenir la minorité et à vous montrer conséquents face à l'objectif que nous poursuivons, à savoir redonner à la place financière suisse une capacité de concurrence qu'elle avait perdue et qu'il lui faut retrouver.

Stich Otto, Bundespräsident: Ich bitte Sie, den Antrag der Minorität Küchler abzulehnen.

Herr Küchler hat uns gestern vorgeworfen, dass wir keine gute Gesetzgebung machen. Aber was ist das nun, Herr Küchler, wenn Sie Steuerbestimmungen in einem Anlagefondsgesetz aufnehmen und so die Steuer reduzieren wollen? Es ist meines Erachtens die schlechteste aller Möglichkeiten, in einem Spezialgesetz, das eine Aufsichtsfunktion umschreibt, Steuererleichterungen zu verpacken; so geht das nicht.

Gestern haben Sie dafür gekämpft und dafür gesorgt, dass die Versicherungsgesellschaften den Banken gegenüber privilegiert werden. Heute kämpfen Sie dafür, dass die Anlagefonds gegenüber dem gewöhnlichen Anleger privilegiert werden; denn der gewöhnliche Anleger, der Aktien oder Wertpapiere kauft, zahlt Stempelsteuer. Es ist nicht einzusehen, warum der Anlagefonds nichts bezahlen soll.

Ich möchte Sie auch daran erinnern, Herr Küchler: Wir hatten im letzten Jahr 12 Milliarden Franken aufgenommen und uns um 12 Milliarden Franken verschuldet. Und Sie haben geschen, dass die Rechnung des letzten Jahres mit 7,8 Milliarden Franken Defizit abschliesst. Sie kennen das Budget dieses Jahres – das ist noch nicht das Ende, es gibt noch weitere Aus-

gaben, die wir wahrscheinlich nicht verhindern können –: Wie wollen Sie eigentlich den Haushalt sanieren, wenn Sie dauernd dafür sorgen, dass man nicht einmal das, was Rechtes ist, einkassieren kann, indem Sie einfach einzelne Gruppen immer wieder privilegieren wollen?

Hier geht es um 60 Millionen Franken, Herr Küchler. Sie können natürlich sagen, es seien dann Milliarden von Franken, die zufließen, aber ich weiß langsam auch, wie die dann versteuert werden; jedenfalls bringt das dem Bund nicht sehr viel. Hier muss man einfach sagen: Was Sie vorschlagen, ist eine ungerechtfertigte Privilegiierung, und der Staat, die Eidgenossenschaft, kann sich das nicht leisten.

Ich bitte Sie, den Antrag der Minderheit Küchler abzulehnen.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit	14 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit	9 Stimmen

Art. 74, 75

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 7 Abs. 3 Bst. m – Art. 7 al. 3 let. m

Präsident: Wir haben noch den Artikel 7 Absatz 3 Buchstabe m zu bereinigen. Wir haben bei Artikel 25 den Antrag der Minderheit Küchler gutgeheissen. Ich gehe davon aus, dass demgemäß die Hypothekarfonds auch hier erwähnt werden sollten.

Salvioni Sergio (R, TI), Berichterstatter: Artikel 7 Absatz 3 Buchstabe m bleibt in der Fassung des Bundesrates, welcher der Nationalrat zugestimmt hat, bestehen.

Angenommen gemäss Beschluss des Nationalrates

Adopté selon la décision du Conseil national

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble

Für Annahme des Entwurfes	25 Stimmen (Einstimmigkeit)
---------------------------	--------------------------------

An den Nationalrat – Au Conseil national

Zwölft Sitzung – Douzième séance

Dienstag, 15. März 1994, Vormittag
Mardi 15 mars 1994, matin

08,00 h

Vorsitz – Présidence:
Haller Gret (S, BE)/Schmidhalter Paul (C, VS)

92.082

Anlagefondsgesetz. Révision

Loi sur les fonds de placement. Révision

Differenzen – Divergences

Siehe Jahrgang 1993, Seite 2449 – Voir année 1993, page 2449

Beschluss des Ständerates vom 1. März 1994
Decision du Conseil des Etats du 1er mars 1994

Iten Joseph (C, NW), Berichterstatter: Am 16. Dezember 1993 haben wir im Nationalrat das neue Anlagefondsgesetz verabschiedet. Sie erinnern sich: Hauptziel dieser Revision waren und sind auch heute noch die verbesserte Sicherstellung der Anlegerinnen und Anleger auf der einen Seite und die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes oder, besser gesagt, die Wiederherstellung der Konkurrenzfähigkeit des Finanzplatzes Schweiz auf der anderen Seite.

Der Ständerat hat am 1. März 1994 in den wesentlichsten Punkten dem Nationalrat zugestimmt. Es sind einige Differenzen übriggeblieben, die teils nur redaktioneller Natur, teils materieller Natur sind. Wir sollten versuchen, diese Differenzen zu bereinigen, mit dem Ziel, dass das Gesetz noch diese Woche in die Schlussabstimmung gelangen kann. Damit die Fassung für die Schlussabstimmung redaktionell richtig ist, haben wir heute von den textlichen Modifikationen in zustimmendem Sinne Kenntnis zu nehmen. Teilweise stammen die Vorschläge bereits von der Redaktionskommission, die den Text für Freitag morgen vorbereiten will; darüber konnte die Kommission nicht diskutieren. Wenn Sie von den redaktionellen Änderungen zustimmend Kenntnis nehmen, wäre das die definitive Fassung des Textes.

Dort, wo materielle Differenzen bestehen, liegen auch Minderheitsanträge vor. Wir werden die Argumente austauschen und dann die Meinung der Kommissionsmehrheit bekanntgeben. Eine erste textliche Differenz ist bei Artikel 6 Absatz 1 zu vermerken. Dort hat der deutschsprachige Teil der Redaktionskommission eine Änderung vorgenommen, indem es jetzt heisst: «... und diesen gemäss den Bestimmungen des Fondsreglementes und des Gesetzes selbständig zu verwalten.» Das entspricht dem Sinn des Gesetzes und auch der französischen Fassung des Textes: «... gérer le fonds de placement de façon autonome.»

Ich bitte Sie, von diesen redaktionellen Korrekturen in zustimmendem Sinne Kenntnis zu nehmen.

Poncet Charles (L, GE), rapporteur: Comme vient de l'indiquer le rapporteur de langue allemande, cette procédure d'extinction des divergences ne concerne en réalité que deux dispositions à l'article 39, la disposition sur le contrôle ou l'estimation de la valeur des immeubles, et à l'article 67, l'introduction de la possibilité de conclure des clauses arbitraires. Il y a

en outre une proposition Hegetschweiler dont nous aurons l'occasion de discuter tout à l'heure.

Pour l'essentiel, votre commission s'est ralliée à la version du Conseil des Etats. Il ne reste donc que ces deux divergences mineures, sur lesquelles je vous recommanderai tout à l'heure de suivre la majorité de la commission.

Art. 9 Abs. 1

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 9 al. 1

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Iten Joseph (C, NW), Berichterstatter: Bei Artikel 9 Absatz 1 hat der Ständerat ebenfalls eine Differenz geschaffen. Diese bezieht sich aber nur auf den französischen Text; der deutsche Text bleibt unverändert. Die Kommission beantragt Ihnen, davon in zustimmendem Sinne Kenntnis zu nehmen.

Angenommen – Adopté

Art. 11 Abs. 2

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 11 al. 2

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Iten Joseph (C, NW), Berichterstatter: Hier ist die gleiche Bemerkung wie bei Artikel 9 Absatz 1 zu machen; auch hier liegt eine Veränderung beim französischen Text vor. Ich bitte Sie auch hier, davon in zustimmendem Sinne Kenntnis zu nehmen.

Angenommen – Adopté

Art. 19 Abs. 5

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 19 al. 5

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Iten Joseph (C, NW), Berichterstatter: Bei Artikel 19 Absatz 5 liegt eine Differenz vor. Wir haben einen neuen Absatz 5 eingefügt. Im Rahmen der Umschreibung der Aufgaben der Depotbank haben wir beschlossen, dass die Bestimmungen von Artikel 12 auch für die Treuepflicht der Depotbank gelten sollen. Der Ständerat hat entschieden, auf den Entwurf des Bundesrates zurückzugehen. Nach Ansicht der Kommission besteht materiell kein wesentlicher Unterschied. Wir im Nationalrat wollten diese textliche Vereinfachung, um eine Wiederholung der gleichen Bestimmung im Gesetz bei Artikel 12 zu vermeiden. Nachdem der Ständerat das nicht tun will, beantragt Ihnen die Kommission für Rechtsfragen, hier dem Ständerat zu folgen.

Angenommen – Adopté

Art. 20

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 20

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Iten Joseph (C, NW), Berichterstatter: Als Konsequenz aus der Abstimmung über die Differenz bei Artikel 19 Absatz 5 ergibt sich logischerweise auch eine Differenz bei Artikel 20.

Die Kommission empfiehlt Ihnen mit 6 zu 5 Stimmen, auch hier dem Ständerat und damit dem Bundesrat zu folgen

Angenommen – Adopté

Art. 21 Abs. 5

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 21 al. 5

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Iten Joseph (C, NW), Berichterstatter: Hier haben wir im Nationalrat gemäss dem Entwurf des Bundesrates den folgenden Text verabschiedet: «Erheben Anleger Einwendungen, so überweist die Aufsichtsbehörde die Akten an den zuständigen Richter. Andernfalls entscheidet sie endgültig.» Der Ständerat hat hier eine minime textliche Änderung vorgenommen und beschlossen, dass die Aufsichtsbehörde «allein» entscheide. Es heisst dann: «Andernfalls entscheidet sie allein.» Unsere Kommission hat ohne Diskussion beschlossen, Ihnen zu empfehlen, dem Ständerat zu folgen.

Angenommen – Adopté

Iten Joseph (C, NW), Berichterstatter: Ich bitte Sie, von folgenden redaktionellen Textänderungen Kenntnis zu nehmen, damit bei der Verabschiedung des Textes in der Schlussabstimmung am Freitag korrekt vorgegangen werden kann: Zunächst eine textliche Änderung bei Artikel 24. Damit klar wird, was wir damals bei der Beschlussfassung gemeint haben, muss es «.... Ausnahmen vom Recht auf jederzeitige Kündigung» heissen.

Art. 25 Abs. 1, 2

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 25 al. 1, 2

Proposition de la commission

Adherer à la décision du Conseil des Etats

Iten Joseph (C, NW), Berichterstatter: Der Ständerat hat beschlossen, das Recht auf Kündigung von Anteilscheinen durch das Fondsreglement ausschliessen zu können, sofern in der Werbung, im Fondsreglement und im Prospekt darauf hingewiesen wird. Wir haben den Beschluss des Ständerates in der Kommission für Rechtsfragen noch einmal diskutiert und festgestellt, dass sich mindestens hier die Experten einig sind, dass die eine Lösung eher im Interesse der Anleger und die andere, einfachere Lösung eher im Interesse des Fonds liegt. Die Kommission für Rechtsfragen hat deshalb die beiden Varianten nochmals abgewogen und ist in der Folge mit 11 zu 3 Stimmen zum Schluss gekommen, auch hier keine Differenz zu schaffen und damit dem Ständerat zuzustimmen.

Es liegt kein anderer Antrag vor. Demzufolge kann man davon ausgehen, dass Sie dieser Änderung zustimmen. Wenn Sie es tun, ist als Konsequenz davon Artikel 25 Absatz 2 zu streichen.

Angenommen – Adopté

Iten Joseph (C, NW), Berichterstatter: Des weiteren hat uns die Redaktionskommission bei Artikel 35 Absatz 5 auf eine Korrektur hingewiesen. Sie möchte hier etwas zum besseren Verständnis des Textes beitragen. Die Korrektur ist im französischen und im deutschen Text vorzunehmen. Im deutschen Text heisst es neu: «Der Bundesrat bezeichnet die zulässigen Anlagearten und legt die sich aus ihren Besonderheiten ergebenden Bedingungen fest.» Sinngemäß werden Sie in der Schlussabstimmung auch beim französischen Text diese Anpassung vorfinden.

Art. 39 Abs. 4

Antrag der Kommission

Mehrheit

Festhalten

Minderheit

(Marti Werner, de Dardel, von Felten, Rechsteiner)

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 39 al. 4

Proposition de la commission

Majorité

Maintenir

Minorité

(Marti Werner, de Dardel, von Felten, Rechsteiner)

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Herczog Andreas (S, ZH), Sprecher der Minderheit: Bei Artikel 39 Absatz 4 geht es um die Frage, wie der Verkehrswert von Grundstücken im Zusammenhang mit den Immobilienfonds bestimmt werden soll. Wie es der bundesrätliche Entwurf vorsah und wie damals eigentlich auch die «bessere Hälfte» in diesem Rat gestimmt hat, sollten diese Verkehrswerte, weil die Immobilienfonds sowieso eine etwas heikle und komplizierte Geschichte darstellen, geschätzt und nicht einfach überprüft werden. Das wurde aber nicht so beschlossen. Nun hat das der Ständerat in der richtigen Logik des Gesetzes korrigiert und ist bei der bundesrätlichen Fassung geblieben.

Wir möchten Ihnen beliebt machen, der Fassung des Ständerates und des Bundesrates zuzustimmen.

Es geht darum, wie der Verkehrswert von Grundstücken definiert wird. Es gibt drei Gründe, weswegen man bei der Schätzung bleiben und nicht die schwächere oder eher unbrauchbare Überprüfung beschliessen sollte:

1. Eine korrekte Liegenschaftsbewertung – insbesondere dann, wenn grössere Preisschwankungen vorhanden sind, wie das etwa in der letzten Zeit der Fall war – ist ja nur durch Schätzung möglich; durch eine Überprüfung ist das nicht möglich. Im Interesse der Anlegerinnen und Anleger sind die Kriterien der Schätzung zuhanden der Verkehrswerte richtig erfolgt.

2. Wenn Sie lediglich überprüfen wollen: Was wollen Sie eigentlich überprüfen? Es muss ja vorher irgendeine Schätzung gemacht worden sein. Es hat ja gar keinen Sinn, davon auszugehen, dass keine Schätzung vorgenommen werde.

3. Wir waren eigentlich bei diesem Gesetz davon ausgegangen, dass der Anlegerschutz das Ziel dieses Gesetzes sei. Bei einem Fonds – bei dem es sowieso etliche Diskussionen absetzt, weil die Geschäftstransparenz bei Immobilienfonds nicht derart spielt, wie es bei den anderen der Fall ist – ist die Transparenz eigentlich nur dann gewährleistet, wenn eine jährliche Schätzung des Verkehrswertes erfolgt.

Ich bitte Sie, der Minderheit und somit auch dem Ständerat und dem Bundesrat zu folgen.

Präsidentin: Die CVP-Fraktion teilt mit, dass sie überall dort, wo Mehr- und Minderheitsanträge vorliegen, die Mehrheit unterstützt.

Iten Joseph (C, NW), Berichterstatter: Zum Minderheitsantrag Marti Werner bei Artikel 39 Absatz 4: Es geht hier um die Frage des Beizugs von Schätzungsxperten bei der Bewertung oder eben bei der Schätzung der Grundstücke. Der Ständerat will auf die ursprüngliche Fassung im Entwurf des Bundesrates zurückgehen. Unsere Kommission hat mit Bezug auf Absatz 4 beschlossen, eine Differenz aufrechtzuerhalten. Die Kommissionsmehrheit beantragt Ihnen Festhalten. Die Kommissionsminderheit beantragt Ihnen Zustimmung zum Ständerat. Die Hauptdifferenz liegt eigentlich in den Begriffen, es geht darum, ob die Experten «schatzen» oder «überprüfen» sollen, ob die Experten die Grundstückswerte der Anlagefonds jährlich schätzen oder eben nur überprüfen sollen. Während die Kommissionsminderheit findet, sie sollten sie jährlich schätzen, meinte die Kommissionsmehrheit – der Entscheid fiel mit 8 zu 5 Stimmen – eine Schätzung sei nicht jedes Jahr nötig. Nötig sei

wohl eine Überprüfung der Verkehrswerte der Grundstücke, aber Schätzungen seien zu aufwendig, sie seien in der Regel auch teuer. Ferner sei die Bewertung der Grundstücke in der Regel von Jahr zu Jahr nicht derart divergierend, dass sich eine Korrektur nicht schon aufgrund einer reinen Überprüfung ergeben würde.

Aus diesem Grund empfiehlt Ihnen die Kommissionsmehrheit, hier festzuhalten.

Poncet Charles (L, GE), rapporteur: Etant admis que la préoccupation principale qui a animé le Parlement dans l'adoption de ce texte est la protection de l'investisseur, il y a des dispositions pour lesquelles une solution s'impose clairement et d'autres pour lesquelles plusieurs solutions sont possibles, toutes également, ou presque, soutenables sous l'angle de la protection de l'investisseur. L'article 39 alinéa 4 en est un bon exemple, la solution de la minorité n'étant pas a priori moins soutenable ou moins adéquate que celle de la majorité. Il s'agit en fait de savoir, lorsqu'un fonds de placement immobilier annonce la valeur de ses immeubles – comme il en a évidemment l'obligation –, si la valeur de ces immeubles doit être estimée ou si elle doit être contrôlée par des experts.

Lors de ses séances des 25 et 26 octobre 1993, la Commission des affaires juridiques avait adopté sur ce point, à l'unanimité, une proposition Ducret, faite sur la suggestion des milieux concernés, et retenant donc que le travail de l'expert devait se limiter à contrôler la valeur vénale des immeubles du fonds de placement. Cette solution a été adoptée à l'unanimité.

Le Conseil des Etats est revenu au projet du Conseil fédéral, et la commission vous propose maintenant, par 8 voix contre 5, de maintenir le texte que nous avions adopté lors de notre première discussion. La majorité de la commission le fait pour deux raisons: tout d'abord, un expert qui contrôle est nécessairement un expert qui estime, et par conséquent la différence entre les deux textes est peut être plus apparente que réelle; ensuite, en période de stabilité du marché tout au moins, le fait pour un fonds de placement de faire contrôler et non pas de faire estimer par un expert la valeur vénale de ses immeubles représente une économie non négligeable qui, finalement, est faite au bénéfice des investisseurs.

C'est pourquoi, tout en étant consciente du fait que la solution proposée par la minorité n'est pas une solution déraisonnable, la majorité de la commission vous propose, par 8 voix contre 5, d'en rester à la décision de nos premières délibérations.

Stich Otto, Bundespräsident: Ich bitte Sie, hier der Kommissionsminderheit, dem Ständerat und dem Bundesrat zu folgen. Die entscheidende Frage, um die es hier geht, ist folgende: Was tun Schätzungsexperten am Ende des Jahres, wenn sie entweder Grundstücke schätzen oder die Schätzung überprüfen müssen? Wenn sie die Schätzung nach den Grundsätzen der Kommissionsmehrheit überprüfen müssen, dann müssen sie tatsächlich schätzen, ob der Grundstückswert noch richtig ist. Das ist die ganze Frage, über die wir hier streiten. Letztlich ist diese Frage aber doch von einiger Bedeutung. Wenn die Grundstückpreise und die Liegenschaftspreise wieder einmal so steigen sollten, wie sie während der Hochkonjunktur gestiegen sind, wäre es nicht zu verantworten gewesen, wenn die Grundstückswerte eines Anlagefonds nicht jedes Jahr wirklich geschätzt worden wären. Wenn sich die Preise nicht verändern, dann ist natürlich die Schätzung relativ rasch gemacht, dann gibt es nichts abzuklären.

Ich bitte Sie, in dieser Frage dem Bundesrat, der Kommissionsminderheit und dem Ständerat zu folgen. Sie haben dann ein gutes Werk getan und zudem eine Differenz bereinigt.

Präsidentin: Die LdU/EVP-Fraktion lässt mitteilen, dass sie die Mehrheit unterstützt.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit
Für den Antrag der Minderheit

103 Stimmen
53 Stimmen

Art. 45 Abs. 3

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 45 al. 3

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 48 Abs. 3–5

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Antrag Hegetschweiler

Abs. 3, 5

Festhalten

Art. 48 al. 3–5

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Proposition Hegetschweiler

Abs. 3, 5

Maintenir

Hegetschweiler Rolf (R, ZH): Es geht beim Jahresbericht der Immobilienfonds sicher nicht um eine weltbewegende Angelegenheit, aber ich bin der Meinung, dass der Ständerat immerhin der Praktikabilität dieser Bestimmung zuwenig Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Gemäss Revisionsvorlage wird neu verlangt, dass beim Inventar des Fondsvermögens im Jahresbericht der Immobilienfonds sowohl die Gestehungskosten als auch die Versicherungswerte und die geschätzten Verkehrswerte der Grundstücke einzeln aufzuführen sind. Auch in der Aufstellung der Käufe und Verkäufe wird die einzelne wertmässige Aufführung der Immobilienwerte verlangt.

Ich bitte Sie, bei der bisherigen Gesetzesfassung zu bleiben und auf die Aufführung der einzelnen Grundstücke zu verzichten. Die Forderung, von der bisherigen, gruppenweisen Aufführung im Jahresbericht auf detaillierte Angaben für jedes Grundstück überzugehen, führt eindeutig zu weit und steht auch einem gewissen Datenschutz gegenüber der Öffentlichkeit entgegen.

Im Ständerat und in der nationalrätlichen Kommission hat man offenbar der Praktikabilität des Gesetzes in dieser Beziehung zuwenig Beachtung geschenkt. Der Jahresbericht, um den es ja geht, liegt bekanntlich bei der Depotbank öffentlich auf. Einsichtnahme muss auch Nichtinhabern von Anteilscheinen gewährt werden; darum ist dort eine gewisse Zurückhaltung am Platz.

Zu Absatz 3: Die Veröffentlichung von Gestehungskosten, Versicherungs- und Verkehrswerten jedes einzelnen Grundstückes im Jahresbericht ist nicht nötig und bei grossen Fonds mit unter Umständen Tausenden von Liegenschaften praktisch auch nicht durchführbar. Nur schon die Auflistung aller einzelnen Grundstücke und Liegenschaften ergäbe ganze Bücher. Die Verkäufe würden auch stark eingeschränkt oder sogar behindert, da jeder Interessent den geschätzten Verkehrswert jedes Grundstückes dem Jahresbericht entnehmen und darauf auch seine Kaufvorstellung aufbauen könnte. Aufgrund der ebenfalls publizierten Gestehungskosten hatte er auch Kenntnis vom möglichen Gewinn. Detaillangaben der genannten Art würden sich also eher zuungunsten der Anteilscheininhaber auswirken.

Ich spreche auch gleich zu Absatz 5: In der Aufstellung der Käufe und Verkäufe wurde die Aufführung der Immobilienwerte der einzelnen Grundstücke die Beweglichkeit der Fondsleitung bei Verkäufen stark einschränken. Käufer würden sich möglicherweise zurückziehen, da sie die Publikation des bezahlten Preises nicht wünschen. Im weiteren wären so genannte Paketverkäufe praktisch unmöglich. Dabei wird oft ein leichtverkäufliches Objekt nicht an den Meistbietenden verkauft, weil ein anderer Käufer bereit ist, im Paket gleichzei-

tig andere Objekte, die sich schlechter verkaufen lassen, zu einem guten Preis zu übernehmen.

Auch ist nicht einzusehen, warum die Vorschriften in der geltenden Verordnung, Artikel 29 und 30, den Bedürfnissen nicht genügen sollten. Dort werden ja unter dem Titel «Buchführung und Rechenschaftsablage» genau diese einzelnen Angaben verlangt. Beide Änderungsbegehren wurden von der Eidgenössischen Bankenkommission als politische Interessenabwägung – was sie natürlich sind – beurteilt, aber materiell nicht abgelehnt. Die erweiterten Publikationspflichten in der Vorlage schränken ein flexibles, marktgerechtes und selbstverständlich auch im Interesse des Anteilscheininhabers liegenden Handeln der Fondsleitung ein, ohne ihm einen sichtbaren Nutzen zu bringen; sie sollten deshalb wieder praktikabler gestaltet werden.

Der Nationalrat hat in der ersten Behandlung diesen zwei Anträgen mit 63 zu 41 und 62 zu 40 Stimmen zugestimmt.

Ich bitte Sie, an diesen beiden eindeutigen Beschlüssen festzuhalten, nicht zu Lasten der Transparenz, aber eindeutig zugunsten eines praktikablen Gesetzes.

Poncet Charles (L, GE), rapporteur: Il s'agit ici à nouveau d'une disposition dans laquelle les deux solutions proposées sont également défendables sous l'angle de la protection de l'investisseur.

De quoi s'agit-il en effet? Il s'agit du rapport annuel des fonds de placement immobiliers. A l'article 48, l'alinea 1er contient des principes généraux en matière de comptabilité, qui ne souffrent aucune contestation. L'alinea 2 prévoit, ce qui est également normal, que les immeubles soient comptabilisés à la valeur vénale, bien entendu, et la divergence, de solution tout au moins, arrive à l'alinea 3, dans lequel le Conseil fédéral proposait que l'inventaire de la fortune du fonds indique la valeur vénale estimée de chaque immeuble, alors que la solution que nous avions retenue, lors de notre première discussion, aboutissait à la valeur estimée de l'ensemble des immeubles, autrement dit il n'était pas nécessaire d'établir la liste comprenant la valeur de chaque immeuble. La même observation s'impose pour l'alinea 5 qui avait été biffé lors de notre première discussion. Selon cet alinea, le Conseil fédéral proposait que la liste des achats et des ventes indique séparément les valeurs immobilières.

Sous l'angle de la protection de l'investisseur, on peut retenir pour les raisons qui ont été développées par M. Hegetschweiler tout à l'heure, que les dispositions contenues dans le projet du Conseil fédéral entraînent des complications administratives inutiles, ou on peut au contraire considérer, comme l'a fait le Conseil des Etats, que ces complications administratives sont finalement nécessaires pour assurer une protection de l'investisseur et pour assurer que la compréhension des textes et des chiffres présentés dans le rapport annuel soit immédiate et complète.

La Commission des affaires juridiques n'a pas eu l'occasion d'examiner la proposition Hegetschweiler lors de la réunion que nous avons consacrée aux divergences avec la décision du Conseil des Etats. En revanche, lors de notre séance des 25 et 26 octobre 1993, cette proposition avait été acceptée à l'unanimité.

C'est dire qu'elle était apparue, à l'époque, à la majorité de la commission, comme une bonne solution, et c'est dire par conséquent qu'on ne saurait aujourd'hui vous recommander de la rejeter, bien que cette proposition n'ait pas été formulée une nouvelle fois, lors de notre séance d'il y a quelques jours.

Stich Otto, Bundespräsident: Ich bitte Sie, die beiden Anträge von Herrn Hegetschweiler abzulehnen.

In Artikel 48 Absatz 3 geht es darum, dass die Verkehrswerte der einzelnen Grundstücke aufgeführt werden. Wenn Sie nur ein Total aufführen, dann kann natürlich niemand wirklich beurteilen, ob diese Zahl vernünftig ist oder nicht. Wenn es einfach ein Sammelposten von verschiedenen Grundstücken ist, dann ist das nicht möglich. Wir möchten eigentlich mehr Klarheit und Transparenz schaffen. Herr Hegetschweiler im Interesse der Anleger. Deshalb bitte ich Sie, den Antrag Hegetschweiler zu Artikel 48 Absatz 3 anzunehmen.

Ebenfalls bitte ich Sie, den Antrag Hegetschweiler zu Absatz 5 abzulehnen. Hier haben Sie sich auf das bestehende Recht berufen, Herr Hegetschweiler, und gesagt, das bestehende Recht sei in Ordnung, es brauche nicht geändert zu werden. Was hier steht, ist bestehendes Recht! Wenn man Ihrem Antrag folgen würde, dann würde der heutige Zustand verschlechtert. Ich muss Sie noch auf eines hinweisen: Wenn Sie je daran denken, dass die Anlagefonds – also auch die Immobilienfonds – der Schweiz eurokompatibel sein sollen, dann ist das, was hier steht, eine Bedingung sine qua non. Mit Ihrem Antrag würden Sie die schweizerischen Anlagefonds für die Immobilien praktisch ausschliessen.

Ich bitte Sie also: Machen Sie ein modernes Gesetz, und lehnen Sie die beiden Anträge Hegetschweiler ab!

Abs. 3, 5 – Al. 3, 5

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Kommission	80 Stimmen
Für den Antrag Hegetschweiler	60 Stimmen

Abs. 4 – Al. 4

Angenommen – Adopté

Art. 62 Abs. 2 Bst. c

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 62 al. 2 let. c

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Iten Joseph (C, NW) Berichterstatter: Hier liegt eine Differenz vor. Es ist auch eines der Kernstücke dieser Vorlage geregelt worden. Sie erinnern sich, dass wir in der Erstberatung eine heftige Auseinandersetzung in bezug auf die Frage gehabt haben, wie die Ausgestaltung der Zusammenarbeit mit ausländischen Aufsichtsbehörden, also die Rechtshilfe, konkret aussehen soll. Der Bundesrat hat vorgesehen, dass die Rechtshilfe zu gewähren sei, wenn sie in Strafsachen nicht ausgeschlossen wäre. Wir haben beschlossen, dass sie nicht gewährt wird, wenn in der Schweiz festgestellt wurde, dass sie ausgeschlossen wäre. Unsere Fassung hätte vorausgesetzt, dass das Strafverfahren im eigenen Land durchgeführt worden wäre. Das hat zu heftigem Widerstand geführt, vor allem weil man der Meinung gewesen ist, dass mit dieser Formulierung die effektive Rechtshilfe zeitlich weit hinausgeschoben würde. Der Ständerat hat jetzt eine Lösung gefunden und beschlossen, dass die Rechtshilfe nach Artikel 62 Absatz 4 «an zuständige Behörden und Organe, die mit im öffentlichen Interesse liegenden Aufsichtsaufgaben betraut sind», weiterzuleiten wäre.

Die Kommission für Rechtsfragen hat diesen Text geprüft und ist zur Auffassung gekommen, dass das ein gangbarer Weg wäre, der zwischen den beiden extremen Positionen eine Lösung bringen könnte. Wir haben deshalb beschlossen, dem Ständerat zuzustimmen und damit erneut eine wesentliche Verbesserung des Schutzes des einzelnen Anlegers zu erreichen. Gleichzeitig hat uns die Redaktionskommission den Wunsch unterbreitet, bei Absatz 3 eine textliche Klärung vorzunehmen. Absatz 3 müsste korrekt lauten: «Soweit die von der Aufsichtsbehörde zu übermittelnden Informationen» Der Rest ist unverändert. Es ist ja klar, dass es um jene Informationen geht, die erst noch weitergeleitet werden müssen. Sie können ja nicht ein Rechtshilfegesuch behandeln über Informationen, die bereits weitergeleitet worden sind.

Wir beantragen Ihnen also, dem Ständerat zuzustimmen, hier keine Differenz zu schaffen und den Text bei Absatz 3 zu korrigieren.

Angenommen – Adopté

Art. 64 Abs. 1

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 64 al. 1*Proposition de la commission*

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 67 Abs. 2*Antrag der Kommission*

Mehrheit

Festhalten

Minderheit

(Marti Werner, de Dardel, von Felten, Rechsteiner)

*Zustimmung zum Beschluss des Ständerates***Art. 67 al. 2***Proposition de la commission*

Majorité

Maintenir

Minorité

(Marti Werner, de Dardel, von Felten, Rechsteiner)

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Marti Werner (S, GL), Sprecher der Minderheit: Mit der Minderheit beantrage ich Ihnen, der Fassung des Ständerates und des Bundesrates zu folgen.

Im Gegensatz zur Mehrheit der Kommission, welche Schiedsgerichte unbeschränkt zulassen will, will der Bundesrat die Möglichkeit, Schiedsgerichte einzuberufen, zwar nicht gerade ausschliessen, aber beschränken. Schiedsgerichte sollen nicht von vornherein vereinbart werden können, sondern erst, wenn ein aktueller Streit entsteht. Dann soll im üblichen Verfahren, wie bei der Einberufung anderer Schiedsgerichte auch, eine Schiedsklausel vereinbart werden können.

Für diese Bestimmung im Entwurf des Bundesrates gibt es gute Gründe:

1. Ein erster Grund ist rechtlicher Natur. Wenn Sie der Mehrheit der nationalrätlichen Kommission folgen, schaffen Sie einen Widerspruch zum Konkordat über die Schiedsgerichte. Diesem Konkordat sind mit Ausnahme des Kantons Luzern sämtliche Kantone beigetreten. Gemäss Artikel 6 dieses Konkordats bedarf die Schiedsabrede der Schriftform. Sie kann sich auch aus der schriftlichen Erklärung des Beiträts zu einer juristischen Person ergeben, sofern diese Erklärung ausdrücklich auf die in den Statuten oder in einem sich darauf stützenden Reglement enthaltene Schiedsklausel Bezug nimmt. Dies ist in Artikel 6 Absatz 3 des Konkordates stipuliert. Fondanteile werden nun aber nicht im schriftlichen Verfahren gekauft, sondern mündlich geordert. Mit dieser mündlichen Bestellung wird eine Schiedsklausel übernommen, welcher man nie schriftlich zugestimmt hat. Wenn Sie nun Artikel 67 Absatz 2 streichen, ist unklar, ob ein derartiges Vorgehen vor Artikel 6 des Konkordates standhält.

2. Es gibt aber auch einen inhaltlichen Grund, Schiedsabreden von vornherein als nicht zulässig zu erklären. Gemäss Artikel 1 bezweckt dieses Gesetz einzig und allein den Schutz der Anleger. Zu diesem Schutz gehört aber, dass der Anleger nicht von vornherein aufgrund von Anlagevorschriften, die er nie unterzeichnet hat, auf sein verfassungsmässiges Recht, auf seinen Richter, verzichtet.

3. Diese Bestimmung rechtfertigt sich aber auch aus der Interessenlage heraus. Wir haben auf der einen Seite die Kleinanleger und auf der anderen Seite die Fondsleitung, welche über die notwendigen Sachkenntnisse verfügt. Es ist deshalb nicht richtig, wenn man – wie dies in der Kommission gemacht worden ist – auf andere Kollektivstreitigkeiten verweist, beispielsweise auf Gesamtarbeitsverträge, in denen auch zum voraus Schiedsklauseln festgelegt worden sind. Bei diesen Kollektivstreitigkeiten haben wir gleichwertige Vertragspartner, einerseits Arbeitnehmervertreter, andererseits Arbeitgebervertreter. Beim Anlagefonds ist das nicht der Fall. Wir haben auf der einen Seite die sach- und fachkundige Fondsleitung und auf der anderen Seite – gemäss dem Modell „Tausende von Kleinanlegern, unter Umständen vielleicht auch einige institutionelle Grossanleger“

4. Für mich gibt es noch einen letzten Grund: Ich habe mich bei der Beratung vehement gegen die Verwässerung der Amtshilfe gewehrt. Sie sind mir damals nicht gefolgt und haben nun, nachdem diese Verwässerung der Amtshilfe einigen Unmut hervorgerufen hat, stillschweigend die Fassung des Ständerates übernommen, welche meinem ursprünglichen Antrag entspricht. Ich habe damals recht gehabt, und ich bin überzeugt, dass ich auch diesmal recht habe. Wenn ich schon einmal recht habe, ersuche ich Sie, mir auch recht zu geben und meinem Minderheitsantrag zuzustimmen.

Iten Joseph (C, NW), Berichterstatter: Herr Marti Werner, auch die Kommissionsmehrheit hatte schon einmal recht, und es könnte sein, dass sie auch in dieser Frage recht hat.

Wir empfehlen Ihnen, an unserem ursprünglichen Beschluss festzuhalten, Absatz 2 von Artikel 67 ersetztlos zu streichen. Konkret geht es hier um die Frage des Grundsatzes, ob man Streitigkeiten zwischen Anleger und der Fondsleitung einem Schiedsgericht unterbreiten könnte oder nicht, und speziell um die Frage, ob man die Schiedsabrede schon zum voraus machen könne. Wir haben in der Kommission den Eindruck gehabt, dass man an sich gegen die Unterstellung dieser Rechtsstreitigkeiten unter ein Schiedsgericht nichts Substantielles einzuwenden hat, sondern vor allem etwas dagegen hat, dass diese Schiedsgerichtsabrede zum voraus getroffen wird. Wenn man dieser Überlegung folgt, dann spricht natürlich sehr viel dafür, dass man eine Schiedsgerichtsabmachung zum voraus ermöglicht, weil es in einem solchen Streit, bei der Vielzahl von Betroffenen oder Parteien, praktisch ausgeschlossen ist, die nachträgliche Schiedsgerichtsvereinbarung zu treffen.

Es kommt dazu, dass Schiedsgerichtsvereinbarungen in den Verträgen besonders hervorgehoben, also klar sein müssen. Wir haben seinerzeit bei der Beratung des Internationalen Privatrechts aus diesem Grund eine eher liberalere Praxis eingeführt, indem wir gesagt haben: Es gibt tatsächlich sehr gute Erfahrungen mit Schiedsgerichten, und wir sollten gerade als ein Land, das im Schiedsgerichtsverfahren einiges anzubieten hat, diese Möglichkeiten nicht zu sehr einengen.

Aus diesen und vielen anderen Überlegungen hat die Kommission mit 8 zu 5 Stimmen beschlossen, Ihnen Festhalten zu beantragen.

Poncet Charles (L, GE), rapporteur: La solution du Conseil des Etats aboutit ici à rendre impossible de soumettre un litige à l'arbitrage, sauf après que ce litige se soit produit. Dans la pratique, cela signifie, en réalité, que tout arbitrage en matière de fonds de placement serait de la sorte rendu impossible, car l'expérience montre, à l'évidence, que, lorsqu'un litige a commencé, il est pratiquement impossible que les parties s'entendent pour le soumettre à l'arbitrage, sauf à de rares exceptions. La véritable question est donc de savoir s'il faut admettre ou ne pas admettre qu'en matière de fonds de placement, les parties conviennent à l'avance que tout éventuel litige ultérieur sera soumis à l'arbitrage.

La Suisse – le rapporteur de langue allemande l'a rappelé – s'est donné un droit libéral en matière d'arbitrage international lorsque le Parlement a adopté la loi fédérale sur le droit international privé. Au plan matériel déjà, il n'y a donc aucune raison de privilégier la solution traditionnelle du règlement du litige, c'est-à-dire les tribunaux ordinaires, par rapport à la solution arbitrale. Et si l'on adoptait le texte que nous proposons la minorité, on arriverait – en matière internationale tout au moins, c'est-à-dire dans la situation où une des parties au moins n'a pas son siège ou son domicile en Suisse lorsque la clause arbitrale est ratifiée et signée – à cette solution totalement absurde que vous pourriez soumettre à l'arbitrage la liquidation d'un régime matrimonial, mais que vous ne pourriez pas y soumettre un litige en matière de fonds de placement. Et la Suisse serait le seul pays européen à interdire l'arbitrage en matière de fonds de placement, sans même parler des Etats-Unis où cette solution est non seulement encouragée, mais même systématiquement prônée par la législation.

Deuxième raison: la prétendue inégalité des chances à laquelle faisait allusion M. Marti Werner tout à l'heure. Ce grief

est infondé. Les mécanismes de désignation des juridictions arbitrales sont tout à fait au point; ils respectent les droits des parties. Les Chambres de commerce de Genève, de Zurich et d'autres cantons suisses ont des mécanismes tout à fait adéquats à cet égard et il est faux de prétendre ou de sous-entendre que celui qui consentirait à comparaître devant une juridiction arbitrale se trouverait en quelque sorte livré pieds et poings liés à des juges prévenus en sa défaveur.

Un dernier argument enfin: il est évident, et nos discussions l'ont bien montré ici, que cette loi a un caractère technique. Les litiges en matière de fonds de placement sont des litiges à caractère technique. L'arbitrage assure que celui qui est chargé de trancher le litige soit désigné en recherchant quelqu'un qui a les compétences techniques de comprendre de quoi il s'agit. Cela n'est pas nécessairement le cas et, permettez-moi de le dire, cela n'est pas souvent le cas devant des juridictions ordinaires, par ailleurs surchargées, et dans lesquelles ne siègent pas nécessairement des gens qui sont avertis et compétents en matière de fonds de placement et qui connaissent les problèmes techniques que pose ce type de législation.

Voilà donc trois raisons pour lesquelles il ne se justifie en aucun cas d'introduire une exception à la règle ordinaire de la liberté des contrats dans ce domaine, et la majorité de la commission vous recommande, par conséquent, par 8 voix contre 5, d'en rester à la solution que nous avions adoptée lors de notre première délibération.

Stich Otto, Bundespräsident: Ich bitte Sie, dem Ständerat, dem Bundesrat und der Kommissionsminderheit zuzustimmen. Wenn der Bundesrat in Artikel 67 Absatz 2 festlegt: «Die Beurteilung von Streitigkeiten aus dem Kollektivanlagevertrag kann nicht zum voraus einem Schiedsgericht übertragen werden», dann heisst das nicht, dass der Bundesrat etwas gegen Schiedsgerichtsverträge hat. Das heisst es wirklich nicht. Aber der Bundesrat möchte den einzelnen Anleger schützen.

Wenn das beispielsweise in Anlagestatuten von vornherein festgelegt ist, dann wird sich im Prinzip noch niemand daran stossen. Wenn sich jemand daran stösst, wird er diesem Anlagenfonds nicht beitreten, keine Anteile erwerben. Hat er aber dennoch Anteile erworben und sie wieder abgestossen und fühlt er sich dabei ungerecht behandelt, dann muss er die Möglichkeit haben, einen ordentlichen Richter beizuziehen. Diese Möglichkeit muss er haben. Das ist weiß Gott keine technische Frage, sondern die entscheidende Frage ist, ob er recht oder unrecht behandelt wird.

Man kann nicht einfach alles mit Schiedsgerichten erledigen. Man kann hier vor allem nicht in guten Treuen von vornherein sagen, man könne das zum voraus abmachen, und der einzelne, der betroffen ist, hat nachher nichts mehr zu sagen. Das ist nicht sehr gut.

Deshalb bitte ich Sie, im Interesse des Anlegerschutzes dem Bundesrat, dem Ständerat und der Kommissionsminderheit zu folgen.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit	108 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit	51 Stimmen

An den Ständerat – Au Conseil des Etats

92.082

**Anlagefondsgesetz.
Révision**

**Loi sur les fonds de placement.
Révision**

Differenzen – Divergences

Siehe Seite 17 hiervor – Voir page 17 ci-devant
Beschluss des Nationalrates vom 15. März 1994
Décision du Conseil national du 15 mars 1994

Art. 39 Abs. 4; 67 Abs. 2

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 39 al. 4; 67 al. 2

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Salvioni Sergio (R. TI), rapporteur: La commission a examiné les divergences qui restaient encore avec le Conseil national. Elle vous propose de vous rallier dans les deux cas aux décisions du Conseil national.

Angenommen – Adopté

An den Nationalrat – Au Conseil national

92.082

**Anlagefondsgesetz.
Revision**

**Loi sur les fonds de placement.
Révision**

Siehe Seite 308 hiervor – Voir page 308 ci-devant

Beschluss des Nationalrates vom 18. März 1994

Décision du Conseil national du 18 mars 1994

*Schlussabstimmung – Vote final
Für Annahme des Entwurfs*

42 Stimmen
(Einstimmigkeit)

An den Bundesrat – Au Conseil fédéral